(Meinwerk)
Schrader

Leben und Wirken

des seligen Meinwerk,

Bischofs von Paderborn,

1009–1036.

Von

Fr. X. Schrader,

Pfarrer in Natzungen.

Paderborn, 1895.

Druck und Verlag der Junfermannschen Buchhandlung.

(Albert Pape.)

Vorbemerkungen.

Die Regierung der Kaiser aus dem sächsischen Hause war für die Entwicklung und Kräftigung des Reiches nach Innen und nach Außen, sowie für die Hebung des kirchlichen Lebens in Sachsen von großer Bedeutung.[1]) Es sei hier nur kurz an die ausgebreitete Gelehrsamkeit und reiche Thätigkeit des jüngsten Bruders Ottos des Großen, des Erzbischofs Bruno von Köln für Kirche und Schule erinnert (953, August — 965, Oktober 11.), der neben seinen vielfachen Geschäften als Erzbischof und Reichskanzler noch Zeit fand für seine Bücher und für den Verkehr mit gelehrten Männern, welche nach dem Berichte seines Lebensbeschreibers Ruotger von allen Seiten sich bei ihm einfanden. In Westfalen verdankt ihm Soest die Gründung des Patroklidomes und des Collegiatstiftes, wo er den Leib des hl. Kriegers Patroklus aus Frankreich niederlegte; das Dorf Brunscappel (Brunes Capellun = Capella Brunonis) im hohen Sauerlande mag von ihm den Namen tragen. Neue Klöster und Stifter entstanden in Sachsen oder ältere erhoben sich wieder zu neuer Thätigkeit. In Corvey an der Weser stand das Studium der alten Sprachen in hoher Blüthe; hier verfaßte um 940 der Mönch Widekind die Geschichte seines Landes, um sie des Kaisers Otto des Großen Tochter Mathilde, Äbtissin von Quedlinburg, zu widmen. Im Kloster Gandersheim überrascht die

[1]) Vergl. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen. 5. Aufl.

Nonne Roswitha durch ihre klassische Bildung und ihre Gewandtheit im lateinischen Ausdruck. Sie verfaßte mehrere Leben der Heiligen, auch Lustspiele christlichen Inhalts, um den leichtfertigen Terenz zu verdrängen, und beschrieb in Versen die glänzenden Thaten Ottos des Großen. Andere Frauenklöster Sachsens blieben hinter Gandersheim nicht zurück, und ihre Schulen, wo die Töchter der Großen des Landes ihre Erziehung genossen, standen in Blüthe. Im Stift Herford in Westfalen, zur Zeit Ludwigs des Frommen gegründet, wurde die Königin Mathilde, des westfälischen Grafen Dietrich berühmte Tochter, unter Aufsicht ihrer gleichnamigen Großmutter, der Äbtissin des Klosters, erzogen und unterrichtet; von hier aus erkor sie der Sachsenherzog Heinrich 909 als Gemahlin. Später stiftete sie als Wittwe das Kloster Nordhausen. Bedeutender als Herford und Nordhausen tritt Quedlinburg hervor, ebenfalls eine Stiftung der heiligen Königin Mathilde, welche mit Heinrich daselbst ihre Ruhestätte fand. Die erste Äbtissin war ihre Enkelin gleichen Namens (966—999), die Tochter Ottos des Großen. Hier verlebte der später als Geschichtschreiber bekannte Merseburger Bischof Thietmar (1009—1018 † Dez. 1.) seine Jugendzeit und wurde von gelehrten Klosterfrauen unterrichtet; hier wurden die Quedlinburger Annalen verfaßt, welche besonders wegen der vielfachen Beziehungen zum sächsischen Königshause werthvoll sind. Von den übrigen Klöstern ist noch Werden an der Ruhr zu nennen, eine Stiftung des hl. Ludgerus, wo der Mönch Uffing gegen Ende des 10. Jahrhunderts das Leben der hl. Ida verfaßte.

Neben den Klöstern blühten damals auch die Domschulen, und unter ihnen verdient ganz besonders Hildesheim erwähnt zu werden. Von Karl dem Großen als Bisthum gegründet, gewann dieses Stift in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts unter den Pflanzstätten höherer Bildung einen glänzenden Namen, den es auch Dank bedeutender Bischöfe lange behaup-

tete. Begründer und Förderer der dortigen Schule war der Bischof Otwin, welcher 954 als Abt des Mauritius-Stiftes zu Magdeburg den Bischofsstuhl von Hildesheim bestiegen hatte. Er begleitete den Kaiser Otto I. 964 nach Italien, verschaffte sich hier einen Vorrath an Büchern, an denen Sachsen und besonders Hildesheim noch großen Mangel hatte, und legte den Grund zur kräftigen Entwicklung der dortigen Schule. Vorsteher derselben war Thangmar, der später Domdechant wurde und wegen seiner Fähigkeiten und Kenntnisse 1001 in den Rechtsstreitigkeiten des Bischofs Bernward von Hildesheim mit dem Erzbischof Willigis von Mainz über die Gerechtsame im Stift Gandersheim nach Italien zum Kaiser Otto III. und Papst Silvester II. geschickt wurde.[1]) Unter Thangmars Leitung wurden namentlich die beiden berühmten Bischöfe Meinwerk von Paderborn und Bernward von Hildesheim unterrichtet und erhielten eine gelehrte Erziehung, wie sie damals üblich war.

Bernward, ein sächsischer Knabe von vornehmer Herkunft und schon früh der Obhut der Hildesheimer Kirche übergeben, wurde von Thangmar nicht bloß in den weltlichen und geistlichen Wissenschaften unterwiesen, sondern auch in den Künsten, in denen er sich bald als Baumeister, Erzgießer und Goldschmied auszeichnete. Nachdem er einige Jahre als Hofkaplan[2])

---

[1]) Wilmans, Jahrbücher des deutsch. Reiches unter Otto III. S. 127 ff.

[2]) Die königlichen Kapläne, meist junge Geistliche aus guten Familien, wurden am Hofe zu verschiedenartigen Geschäften verwendet. Bei der Verbindung zwischen königlicher Kapelle und Kanzlei dürfte als richtig anzunehmen sein, daß die Unterbeamten und Hilfsarbeiter der Kanzlei aus der Zahl der Kapläne gewählt wurden. Kanzlei und Kapelle galten überhaupt als Vorstufen zur Erlangung hoher geistlicher Würden. Es war geradezu Sitte, nur aus den königlichen Kaplänen die Bisthümer zu besetzen, und edle junge Leute ließen sich in Hoffnung auf Beförderung in der Kapelle beschäftigen. Vergl. Breßlau, Die Kanzlei Kaiser Konrads II. S. 15 und 19.

auf Veranlassung der Kaiserin Theophano den Unterricht des jungen Königs Otto III. geleitet hatte, bestieg er gegen Ende 992 den bischöflichen Stuhl zu Hildesheim. Dreißig Jahre verwaltete Bernward das bischöfliche Amt, und wohl kaum hat ein Bischof ein besseres Andenken hinterlassen; denn unter den trefflichen Kirchenfürsten, an welchen jene Zeit so reich war, ist er einer der bedeutendsten. Schon als Hofkaplan hatte er an der Regierung des Reiches Antheil gehabt, und als Bischof nahmen ihn die wichtigsten Reichsangelegenheiten in Anspruch. Dabei sorgte er für seinen Sprengel mit unermüdlichem Eifer; insbesondere war er darauf bedacht, Hildesheim zu einer Stätte geistiger Bildung zu machen. Er vermehrte die Stiftsbibliothek durch viele Handschriften und ließ fähige Knaben in Wissenschaft und Kunst unterrichten. Tief betrauert starb er am 20. November 1022, und seinem alten Lehrer Thangmar, der ihn um einige Jahre überlebte, fiel noch die Aufgabe zu, ein Bild seines Lebens zu entwerfen.

Hildesheim wurde dann das Glück zu Theil, daß auf Betreiben des Kaisers Heinrich II. der nicht minder ausgezeichnete hl. Godehard als Bischof folgte, und seine Domschule behauptete noch später eine hervorragende Stellung. Zu Reichersdorf (Pfarrei Schwanenkirchen in der Nähe vom Kloster Niederaltaich an der Donau in Niederbayern) als Sohn eines Klosterdienstmannes Namens Ratmund um das Jahr 961 geboren und im Kloster anfangs erzogen, war Godehard von 996 (Dezember 27.) bis 1022 Abt dieses in Zucht und Regel verfallenen Stiftes, führte bald die Regel wieder in der vollen Strenge durch und nahm sich auch der dortigen Klosterschule an; nebenbei wurde er auch berufen, in andern Klöstern, wie 1001 in Tegernsee, 1005—1012 im gänzlich verwilderten Hersfeld die alte Regel wieder zur Geltung zu bringen. Im Jahre 1022 durch Kaiser Heinrich II. zum Bischof von Hildesheim bestimmt und am ersten Adventssonntage (Dez. 2.) obigen Jahres

in der Königspfalz Grona vom Mainzer Erzbischof Aribo geweiht, entfaltete er auch hier bis zu seinem seligen Tode 1038 (Mai 5.) eine segensreiche Thätigkeit.[1]) Durch den Bau von zwei Burgen, der einen auf dem Moritzberge im Westen, der andern bei der Sülte im Osten der Stadt, erhöhte er die Wehrkraft Hildesheims. Das Michaeliskloster, an welchem Bernward fast während seiner ganzen Regierung gearbeitet, ward unter Godehard vollendet und am 29. September 1033 geweiht. Nimmt man noch hinzu, daß auch der Dom unter ihm erweitert und verschönert wurde, so wird man die Thätigkeit des Bischofs in dieser Richtung eine großartige nennen dürfen. Damit ging die eifrigste Sorge für die Domschule Hand in Hand. Zuerst hatte sie ungeachtet der Verdienste seines Vorgängers Bernward den eigenen Anforderungen des Bischofs so wenig entsprochen, daß derselbe seine jungen Geistlichen in Hersfeld oder auf andern Schulen ausbilden ließ; bald blühte sie jedoch infolge der Berufung trefflicher Lehrer, der Ausstattung mit einer namhaften Bücherei und der unablässigen Fürsorge Godehards für alle ihre Angehörigen aufs kräftigste empor. Endlich ward auch die Pflege der Kunst, die sich unter Bernward in Hildesheim so gedeihlich entwickelt hatte, von dem Nachfolger nicht verabsäumt. Neben der Baukunst begeisterte sich Godehard für die Malerei; in ihr ließ er die Zöglinge der Domschule unterrichten; ein junger Maler, Namens Buno, wird unter seinen vertrautesten Dienern genannt.[2])

Das sind in Kürze einige Züge und Umrisse von dem Bilde, welches die Kirche in Sachsen zur Zeit der Ottonen darbot. Von den Kaisern auf alle Weise gehoben und begün-

---

[1]) Vergl. Wolfhere, Vita prior Godehardi episcopi cap. 11, 13, 14 und 16.

[2]) Vergl. Schrödl, Passavia sacra oder Geschichte des Bisthums Passau S. 95—105; Breßlau, Jahrbücher des deutschen Reiches unter Konrad II. Bd. 2. S. 330.

stigt, großentheils in der Kanzlei gebildet, vertraten damals die Bischöfe die Sache des Reiches den weltlichen Machthabern, den Herzögen und Grafen, gegenüber. Daneben widmeten sie sich mit großem Eifer der Fürsorge für ihre Sprengel, für ihr rasch angewachsenes und herrlich emporblühendes Gebiet. Sie hatten meistens keine Zeit für schriftstellerische Thätigkeit, aber sie riefen diese hervor durch ihre Sorge für die Schulen, durch die Stiftung von Klöstern, endlich durch den Stoff, welchen ihr eigenes Wirken der Geschichtschreibung gab. Unter den Männern, welche die Könige zur Leitung der Diöcesen heranzogen, und die ihnen wieder helfend und fördernd in ihren Unternehmungen zum Wohle des Reiches treu ergeben zur Seite gingen, nimmt der Bischof Meinwerk von Paderborn nicht die letzte Stelle ein.

Neben vielen Urkunden, welche von ihm oder von den Kaisern Otto III., Heinrich II. und Konrad II. für ihn ausgestellt sind, enthält die bekannte Lebensbeschreibung Meinwerks die meisten Nachrichten. Nach der Meinung von Pertz in der Einleitung zur Vita Meinwerci ist dieselbe um die Mitte des 12. Jahrhunderts, zwischen 1155—1160, insbesondere vor dem Brande der Stadt Paderborn von 1163 [1]), abgefaßt. Dagegen setzt Scheffer-Boichorst, Annales Patherbrunn. S. 37. die Abfassungszeit allgemeiner erst nach der Mitte des 12. Jahrhunderts an. [2]) — Wattenbach in seinen deutschen Geschichtsquellen [3]) nennt diese Biographie eine fleißige Arbeit, deren Verfasser, ein unbekannter Mönch von Abdinghof, mit großer Sorgfalt aus den besten gleichzeitigen Quellen, den zahlreichen Urkunden und der lebendigen mündlichen Überlieferung schöpfte.

---

[1]) Bisher wurde der Brand der Stadt Paderborn in das Jahr 1165 gesetzt; nunmehr wird wohl nach Scheffer-Boichorst, Annales Patherbrunn. S. 171 das J. 1163 anzunehmen sein. Vergl. Kap. 12.

[2]) Vergl. Zeitschr. für Westfäl. Geschichte Bd. 34a S. 29 ff.

[3]) Bd. 2. S. 32 ff.

An erster Stelle berücksichtigt dieser natürlich die Thätigkeit Meinwerks innerhalb seines Bisthums und im Interesse seiner Kirche, die allgemeine Geschichte wird von ihm fast gar nicht berührt; nur der großen Anzahl trefflicher Bischöfe gedenkt er, welche damals den deutschen Kirchen vorstanden.

Karl Rieger [1]) würdigt in einer Abhandlung die Vita Meinwerci nach ihrer kritischen Seite und nennt das Werk eine eigenthümliche Quelle, deren Eigenart in dem Aufbau der Lebensbeschreibung auf einer großen Anzahl von Urkunden beruhe. Da der größte Theil derselben noch vorhanden ist und eine nicht unbedeutende Zahl sogar im Originale vorliegt, gibt Rieger sein Urtheil dahin ab, daß der Verfasser mit gewissenhafter Genauigkeit die vorliegenden Urkunden benutzt hat, daß er fern davon war, etwa durch nachlässigen Gebrauch oder gar willkürliche Entstellung des Thatsächlichen in tendenziöser Weise das ihm zu Gebote stehende Material zu verfälschen. Vielmehr deutet alles auf eine fleißige und gewissenhafte Arbeit. Der Verfasser der Vita hat mit sichtlichem Fleiße alles einschlägige Material gesammelt, und obgleich manches Anfechtbare in den einzelnen Erzählungen sich findet, begegnen wir doch einem streng an der Wahrheit festhaltenden Manne. Deshalb werden wir mit Grund auch dann den Angaben des Verfassers meistens Glauben schenken können, wo wir auf sein Werk als alleinige Quelle angewiesen sind.

Bis zum Jahre 1773 befand sich der autographe Codex der Vita Meinwerci im Abdinghofkloster und wird wohl damals vom Casseler Professor Raspe dem Abdinghofer Abte Felix Tüllmann (1763—1797), wie Wigand sich einmal ausdrückt, „abgeschwatzt" sein; seitdem gehört das werthvolle Buch zu den Schätzen der Casseler Landesbibliothek. Aus dieser

---

[1]) Vergl. die Abhandlung Karl Riegers „Beiträge zur Kritik der Vita Meinwerci" in den Forschungen zur deutschen Geschichte 16. Bd. S. 447 ff. (Göttingen 1876).

Handschrift veröffentlichte zuerst 1616 der Jesuit Christoph Brouwer [1]) das Leben Meinwerks und widmete sein Werk, welches das Leben mancher deutschen Heiligen enthält, am 26. August gedachten Jahres zu Fulda dem Fürstbischof Theodor von Fürstenberg, als dem freigebigen Stifter des Paderborner Jesuitencollegiums. Später (1681) veranstaltete auf Veranlassung Ferdinands von Fürstenberg der Benediktiner Adolf Overham, Conventual der Reichsabtei Werden an der Ruhr, zu Neuhaus bei Paderborn eine neue, verbesserte und vollständige Ausgabe und versah dieselbe mit zahlreichen erklärenden Anmerkungen. Für das Werk der Bollandisten (Acta Sanctorum) besorgte Daniel Papebroich 1695 für den 1. Band des Juni S. 508—553 die Ausgabe der Vita Meinwerci, hauptsächlich auf die Arbeit seines Ordensgenossen Brouwer sich stützend, mit Weglassung der Traditionen oder Schenkungsverzeichnisse, cap. 30—131, und der Beschlüsse der Synode von Seligenstadt cap. 178. Die neueste kritische Ausgabe lieferte Pertz für die Monumenta Germaniae historica, wo die Vita im 11. Bande der Scriptores S. 104—161 abgedruckt ist.

[1]) † zu Trier 1617. Juni 2.

Erstes Kapitel.

Der selige Meinwerk [1]) entstammte dem edlen Sachsengeschlechte der Immedinger, zu welchem auch die Königin Mathilde in verwandtschaftlicher Beziehung stand, weil Immed, von dem das Geschlecht den Namen trug, und Graf Thiedrich, Mathildens Vater, Brüder waren. Damit wäre also die Zugehörigkeit Meinwerks zur Nachkommenschaft des Sachsenherzogs Widukind gegeben. Aus diesem Grunde nennt ihn sein Lebensbeschreiber als Nachkommen Widukinds „von königlichem Stamme entsprossen". [2]) Die Familie war in Engern und Ostfalen, sowie in Friesland und Geldern reich begütert. [3]) Meinwerks Vater war der Graf Imad oder Immed, seine Mutter Adela (Athela), die Tochter des reichen und vornehmen sächsischen Grafen Wichmann vom Niederrhein, welcher im Gau Hamaland und seit 950 in der Grenzfestung zu Gent das Grafenamt verwaltete. [4])

Um das Jahr 968 stiftete letzterer zu Ehren des hl. Vitus das Kloster Elten am Rhein im Gau (comitatu) Hamalant unweit Emmerich und stattete es mit einem großen Theile seiner Stammgüter reichlich aus. Kaiser Otto I. bestätigte 968, Juni 29. und 970, Aug. 3. dem Kloster Güter, welche seitens

---

[1]) Der Name ist in Urkunden verschieden geschrieben; es findet sich: Meynwerc, Meinwerc, Maginwardus, Meinwercus, Meynwerchus, Meginwerc, Meginwercus, Meginwerchus, Meginwarcus, Megenwercus.

[2]) Vergl. die weitläufigen Ausführungen von Wilmans in Westfäl. Kaiserurkund. Bd. I. S. 387 ff; Dettmer, der Sachsenführer Widukind S. 96 ff; Vita Meinwerci cap. 5. „regia stirpe genitus".

[3]) Ueber den Besitz des reichen Geschlechtes der Immedinger vergl. Wedekind, Noten Bd. I. S. 266 ff; L. Schrader, die älteren Dynastenstämme zwischen Leine, Weser und Diemel S. 15 und 28.

[4]) Vita Meinw. cap. 2.

des Stifters geschenkt waren. [1]) Aus seiner Ehe (953) mit Lutgardis, der Tochter des Grafen Arnulf von Flandern, hatte Wichmann keine Söhne; es überlebten ihn nur zwei Töchter. Liudgarde, die ältere, war ein Muster aller weiblichen Tugenden und wurde die erste Äbtissin des von ihrem Vater gestifteten Klosters. Ihre Schwester Adela dagegen, dem sächsischen Grafen Imad vermählt und Meinwerks Mutter, war habgierig, prunksüchtig, herrisch und hoffärtig ohne Gleichen. [2]) Bald nach dem Tode ihres Vaters, des Grafen Wichmann, machte Adela Ansprüche auf die Erbgüter, die er dem Stifte Elten geschenkt hatte; Liudgarde vertheidigte die Rechte ihres Klosters.

Aus der Ehe des Grafen Imad mit Adela stammten außer Meinwerk noch mehrere Kinder. Adela muß aber ihren ersten Gemahl Imad früh verloren haben und heirathete, nachdem sie ihre Wittwenschaft in offenkundiger Zügellosigkeit verlebt, dann einen Grafen Balderich, damit dieser ihre Rachepläne gegen das Stift Elten verwirklichen helfe. Die Heirath muß vor 997 stattgefunden haben, da Balderich in diesem Jahre schon ihr Gemahl ist. Vielfache Belästigungen hatte von ihnen das Stift Elten zu erleiden, bis endlich Kaiser Otto III. 996, Dez. 18. [3]) und König Heinrich II. 1002 [4]) die langwierigen Streitigkeiten schlichteten. Balderich und Adela haben wegen ihrer späteren Schandthaten ein unrühmliches Andenken bei der Nachwelt zurückgelassen.

Meinwerk hatte einen ältern Bruder Theoderich oder Dietrich [5]), den er wie seine Seele liebte, und welcher in die

---

[1]) Erhard, Reg. hist. Westf. I. Nr. 607 und 616; Diekamp, Supplement zum Westfäl. Urkundenb. Nr. 472 und 482.

[2]) Vergl. Alpertus, de diversitate temporum, besonders herausgegeben von A. Dederich. Münster 1859. lib. I. cap. 2. „(Adela) erat clamosa in voce, lasciva in verbis, veste composita, animo dissoluta, et quod instabilitatem mentis nutibus oculorum praeferebat. Nos vero scimus, eam ad opera multa esse sollertem, magno ingenio, et numerosas cubicularias ad varietatem textrilium rerum instructas habere, et in pretiosis vestibus conficiendis paene omnes nostrarum regionum mulieres superare; haec sola humanitas in ea nota est.“ — Über Adelas ältere Schwester Liudgarde vergl. daselbst cap. 3.

[3]) Erhard, Reg. hist. Westf. I. Nr. 685 und Diekamp, Suppl. Nr. 554.

[4]) Erhard, Nr. 709 und Diekamp, Suppl. Nr. 578.

[5]) Über die weiteren Schicksale des Grafen Dietrich, Meinwerks Bruders, haben sich keine ganz zuverlässige Nachrichten erhalten. Nach

Würde und den Besitz des Vaters eintreten sollte, ferner drei Schwestern: Gismod heirathete einen nicht näher bekannten bayerischen Adeligen; Azela trat ins Kloster zum hl. Vitus in Elten, wo ihre Tante Liudgarde Äbtissin war; Emma heirathete Liutger, einen Grafen im Gau Westfalon, einen Sohn Hermann Billungs und Bruder Herzogs Bernhard I. (Benno) von Sachsen, und war jedenfalls die Mutter Imads, des spätern Bischofs von Paderborn und zweiten Nachfolgers Meinwerks. Ihren Gemahl Liutger, welcher am 26. Februar 1011 starb, überlebte sie noch viele Jahre und fand später nach ihrem Tode am 3. Dezember (III. nonas Dec.) 1038 als Wohlthäterin der Bremer Kirche im dortigen Dome ihre Ruhestätte.[1])

---

der Vita Meinw. cap. 132 wurde er am 7. April 1014 auf der Burg Uplade oder Hauberg bei Elten auf Anstiften seiner Mutter Adela und seines Stiefvaters Balderich ermordet. Es wird da erzählt, Adela habe den Zeitpunkt abgewartet, wo der Bischof Meinwerk Heinrich II. auf der Romfahrt begleitete, um die gräulichste ihrer Unthaten, die Ermordung ihres ältesten Sohnes Dietrich aus erster Ehe, des nunmehrigen Stammhalters des Immedingischen Hauses, vollbringen zu lassen; Balderich, ihr Gemahl habe dazu angetrieben, sie selbst, die unnatürliche Mutter, die Mörder entsendet. Hirsch-Breßlau, Jahrbücher Heinrichs II. Bd. 3. S. 311 ff., verwirft die ganze Erzählung als ungeschichtlich, weil die Zeitgenossen Alpert und Thietmar von Merseburg davon nichts wissen, und die Vita erst mehr als ein Jahrhundert nach den Ereignissen verfaßt sei; dieser Ansicht scheint Diekamp, Suppl. Nr. 637 beizustimmen.

[1]) Die Vita Meinw. gibt Emma nicht ausdrücklich als Meinwerks Schwester an, aber es geht hervor aus folgender Stelle bei Adam von Bremen (Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum): „In diesen Tagen starb die Edelfrau Emma, die vormalige Gattin des Grafen Liutger und Schwester des Bischofs Meginwerk von Paderborn, welche beinahe alle ihre großen Reichthümer an Arme und Kirchen verschenkte. Ihr Leib ruht in der Kirche von Bremen, und ihre Seele erfreut sich der himmlischen Ruhe. Als sie noch lebte, vermachte sie der Kirche in Bremen das Gut Stiplaga an der Ruhr (Stiepel bei Blankenstein), das ihr Gemahl einst durch die Gunst Ottos III. erhalten; (lib. II. cap. 76 und Anmerkung daselbst; Schaten, Annal. Paderborn. I. ad annum 1009 und 1052; Lappenberg, Hamburger Urkundenb. I. Anm. zu Nr. 54 und 66.) Dem Einflusse der Gräfin Emma verdankte Erzbischof Liawizo oder Libentius II. († 25. Aug. 1032), welcher nach dem Tode ihres Vetters, des Immedingers Unwan († 27. Januar 1029), die Bremer Kirche regierte, das gute Einvernehmen, in welchem er zu ihren Billungischen Verwandten, Herzog Bernhard II. und Graf Thietmar, stand, so daß er es wagen durfte, gleich seinem Vorgänger öfter und auf längere Zeit auch in Hamburg seinen Aufenthalt zu nehmen. (Adam Bremens. lib. II. cap. 65; Breßlau, Konrad II. Bd. 1. S. 281 und Bd. 2. S. 362.)

Meinwerk, der zweite Sohn, wurde früh zum geistlichen Stande bestimmt und von seinen Eltern der Domkirche zum hl. Stephan zu Halberstadt, wo damals Hildeward († 996) Bischof war, zur Erziehung übergeben oder dargebracht (oblatus), wie man sich ausdrückte. Dann besuchte er im reiferen Jünglingsalter die Schule zu Hildesheim, welche in ihrer ersten Blüthe stand und von Thangmar geleitet wurde.[1]) Dürfen wir seinem Lebensbeschreiber glauben, so zeichnete sich Meinwerk durch Reinheit des Lebenswandels und tadellose Sitten vor seinen Mitschülern aus und war allen werth und bei allen beliebt; denn er war freundlich in Wort und Miene und frei von Lastern, kurz eine tüchtige, derbe Sachsennatur durch und durch. Das Lernen dagegen war seine Sache nicht, durch Gelehrsamkeit hat er sich niemals ausgezeichnet, weshalb er sich vom Kaiser Heinrich II. manchen Spott gefallen lassen mußte. Als er, so heißt es in seiner Vita, schon Bischof war, ließ ihm Heinrich II. einmal durch seinen Kaplan in der Missa pro defunctis aus den Worten „pro famulis et famulabus (für die Diener und Dienerinnen)" die erste Silbe „fa" ausradiren. Am folgenden Tage verlangte er, der Bischof solle eine heil. Messe für seine verstorbenen Eltern lesen. Sorglos betete der Bischof zuerst „pro mulis et mulabus (für die Maulesel und Mauleselinnen)" und verbesserte erst nachher seinen Irrthum.

Für die verwandtschaftlichen Beziehungen der Gräfin Emma zu Meinwerk spricht noch der Umstand, daß ihr Sohn, Bischof Imad von Paderborn, „Schwestersohn (sororius)" Meinwerks heißt (Vita Meinw. cap. 160), und Imad in einer Urkunde von 1052, Febr. 3. (Erhard, Reg. hist. Westf. I. cod. Nr. 143) und weiter in einer undatirten (Wilmans, Additam. Nr. 18) um 1060 Meinwerk seinen Oheim (avunculus) nennt.

[1]) Die Vita Meinw. cap. 3. gibt dem Meinwerk, vielleicht unter Benutzung der Vita Heinrici II. des Bamberger Diakon Adalbert (um 1146), den nachmaligen König Heinrich II. in Hildesheim zum Mitschüler, aber diese Angabe ist nicht wahrscheinlich. Meinwerk kam erst im reiferen Alter nach Hildesheim, während die Mittheilung der Vita Heinrici II. dahin zu deuten ist, daß Heinrich seine Kindheit in Hildesheim zugebracht habe. Seine spätere Erziehung vollendete der hl. Bischof Wolfgang zu Regensburg, wie auf Grund des Prologs des 5. Buches der Chronik Thietmars von Merseburg (nutrit preclarum Wolfgangus presul alumnum) anzunehmen ist. Somit läßt sich ein gleichzeitiger Aufenthalt Meinwerks mit Heinrich II. zu Hildesheim nicht aufrecht halten. Vergl. Jahrbücher des deutsch. Reiches unter Heinrich II. Bd. I. S. 90—92.

Er entging dadurch dem Spotte des Königs und des Hofes nicht. „Für meinen Vater und meine Mutter,“ sagte Heinrich II., „solltest du beten und nicht für die Maulesel.“ Der Bischof nahm das sehr übel und drohte ihm mit dem göttlichen Zorne; den königlichen Kaplan, der die Radirung verübt, ließ er tüchtig durchprügeln, dann aber beschenkte er ihn mit einer neuen Kleidung. Seinem ganzen Wesen nach war er eben nicht fein, oft hart, aber im Grunde doch sehr wohlwollend und gutmüthig, ein frommer Geistlicher, schlagfertig mit der Rede und mit der Faust. [1])

Von Hildesheim zurückgekehrt, wurde Meinwerk Domherr zu Halberstadt und scheint auch zum Clerus der Münsterkirche zu Aachen gehört zu haben, wie man aus der Bezeichnung „sancte Aquisgranensis ecclesie cardinalis“, welche in einer weiter unten zu besprechenden Urkunde vom Jahre 1001 vorkommt, entnehmen könnte. Kaiser Otto III., dem er sich durch gefällige Sitten empfahl, nahm ihn an seinen Hof und machte ihn zum Hofkaplan. [2]) Meinwerk muß den Kaiser auf seinem letzten Zuge im Juni des Jahres 1000 nach Italien begleitet haben, weil er in mehreren Urkunden, welche während des Jahres 1001 ausgefertigt sind, mit Namen angeführt wird. Auf Empfehlung des Bischofs Heinrich von Würzburg (995—1018) und seines Kaplans Meginwark schenkt Otto III. am 18. März 1001 zu Palazzuolo (Palatiolum) dem Grafen Dammo (dilecto nostro Dammoni discofero atque comiti) fünf Hufen in villa Luibicha in territorio Karisbergensi in der Grafschaft Ekkeberts. [3]) Ferner verleiht der Kaiser am 27. April 1001 zu Ravenna auf Bitten des Herzogs Bernhard (I. von Sachsen) und seines Kaplans Maginward dem Grafen Liutger den Haupthof Stipenlo in dessen Grafschaft im Gau Westfalen. [4]) Weiter bestätigt er auf Bitten Maginwards (interventu Ma-

---

[1]) Vita Meinw. cap. 186.

[2]) Daselbst cap. 5.

[3]) Nach dem Original im Staatsarchiv Hannover gedr. im N. Vaterländ. Archiv Jahrg. 1828 Bd. I. S. 277. Vergl. Diekamp, Suppl. Nr. 575.

[4]) Lappenberg, Hamburger Urkundenb. I. Nr. 54. — Die Wittwe des Grafen Liutger, Gräfin Emma, des Bischofs Meinwerk Schwester, schenkte wie bereits oben bemerkt wurde, den Hof Stipenlo oder Stiplaga (Stiepel bei Blankenstein an der Ruhr) der Bremer Kirche. Vergl. Diekamp, Suppl. Nr. 576.

ginwardi, sancte Aquisgranensis ecclesie cardinalis, nostrique capellani amabilis) am 25. Juli auf der Burg Paterno am Fuße des Soracte (nördl. von Rom) der Bremer Kirche den Besitz des Klosters Ramesloh (südl. von Hamburg). [1]) Schließlich sei noch auf eine undatirte Urkunde, die dem Jahre 1001 oder Januar 1002 angehören dürfte, aufmerksam gemacht, wodurch der Kaiser seinem Kaplan Maginward auf Verwendung einer Äbtissin Geppa zwei Königshufen in Lutterun zu vollem Eigenthum schenkt. [2]) Kaiser Otto III. starb nach kurzer Krankheit am 23. Januar 1002 im Castell Paterno am Fuße des Soracte. [3]) Jedenfalls begleitete Meinwerk die Leiche über Verona, Augsburg und Köln nach Aachen, wo man sie in der Marien- oder Münsterkirche feierlich beisetzte.

Auch Heinrich II., Ottos Nachfolger, nahm Meinwerk, den seine edle Abkunft und Tüchtigkeit empfahlen, an seinen Hof und verwendete ihn bei vielen Geschäften. Der Kaiser bewies ihm während seiner ganzen Regierung eine innige Freundschaft. Niemand galt mehr im Rathe des Königs als Meinwerk, Niemand diente ihm häufiger am Hofe und im Kriege, und Niemand empfing größere Vergünstigungen. Heinrich bezeichnet Meinwerk als seinen Kaplan in einer zu Corvey am 24. Oktober 1005 ausgefertigten Urkunde. Der König schenkt nämlich zu seiner, seiner Gemahlin und seines Vaters Memorie der Kirche zu Paderborn, in welcher seine Gemahlin Kunigunde [4]) am 10. August 1002 durch den Mainzer Erzbischof Willigis [5]) die königliche Weihe empfangen, das von seinem Kaplan Maginwerk ihm übergebene Landgut zu Puochinefurti [6]) in der Grafschaft Liudolfs; die Nutznießung desselben soll auf

---

[1]) Lappenberg, Hamburg. U.-B. I. Nr. 55.

[2]) Wilmans, Westf. Kaiserurk. II. Nr. 122. — Geppa könnte gleichbedeutend sein mit Gerburg (II.), Äbtissin von Gandersheim, welche nach den Hildesheimer Annalen am 13. November 1001 starb. Lutterun = Lutter am Barenberge.

[3]) Den Todestag geben die Hildesh. Annalen; die Vita Meinw. cap. 7 hat den 24. Januar (IX. Kal. Febr.).

[4]) Kunigunde, die Tochter des Grafen Siegfried im Moselgau (von Lützelburg), zwischen 998—1000 mit Heinrich II. vermählt. Jahrbücher des deutsch. Reiches unter Heinrich II. Bd. I. S. 184.

[5]) Vita Meinw. cap. 8.

[6]) Puochinefurti = Bökenförde bei Lippstadt.

Lebenszeit dem Bischofe Rethar vorbehalten sein, nach dessen Tode soll es der Kirche zum Unterhalte der Domherren (ad stipendia fratrum in prefato monasterio Deo sanctoque Liborio famulantium) zufallen.[1])

Im Jahre 1009 am 6. März, welcher damals auf den ersten Fastensonntag fiel, starb Rather oder Rethar, der neunte Bischof von Paderborn.[2]) Der König Heinrich II. befand sich gerade in Goslar, als ihm Gesandte aus Paderborn den Tod ihres Bischofs meldeten und damit die Bitte verbanden, ihrer verwaisten Kirche einen würdigen Oberhirten zu geben, obgleich dem Paderborner Kapitel noch kurz vorher im Dezember 1005 die freie Wahl des Bischofs durch Papst Johannes XVIII. zugesichert war.[3]) — Das Bisthum Paderborn, nach den gewöhnlichen Angaben um 795 von Karl dem Großen gestiftet, gehörte damals zu den ärmsten Bisthümern.[4]) Es war erst mit geringen Gütern ausgestattet und hatte zu wenig pflichtige Dienstmannen (ministeriales), um den mächtigen Grafen mit Erfolg entgegentreten zu können. Dazu kam noch, daß einige Jahre vor dem Tode des Bischofs im Juni 1000 der Dom, das Domkloster oder die Wohnung der Domherren mit einem großen Theil der Stadt Paderborn ein Raub der Flammen geworden, die auch die meisten Bücher, Urkunden und Denkmäler der Kirche verzehrt hatten.[5]) Nachdem die Paderborner Gesandten ihre Bitte vorgetragen, ging der König mit den gegenwärtigen Bischöfen und Großen des Landes zu Rathe, und alle Anwesenden stimmten für Meinwerk. Darum überreichte Heinrich seinem Kaplan mit freundlichem Lächeln seinen Handschuh als Symbol der Verleihung dieses Bisthums. Verwundert fragte Meinwerk, was er denn mit dem armseligen Bisthum anfangen sollte; mit seinen eigenen Gütern könne er ein

---

[1]) Wilmans, Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 131; Diekamp, Suppl. Nr. 605.

[2]) Vita Meinw. cap. 10. mit der Bemerkung von Diekamp, Suppl. Nr. 613.

[3]) Diekamp, Suppl. Nr. 607 mit Abbildung auf Tafel 3; Auszug Vita Meinw. cap. 6.

[4]) Giefers, Die Anfänge des Bisthums Paderborn.

[5]) Vita Meinw. cap. 7.

ansehnlicheres gründen. Heinrich gab zur Antwort, gerade deshalb habe er es ihm übergeben, damit sein Reichthum der Armuth jener Kirche zu Hilfe komme. Meinwerk war zufrieden, nahm das arme Bisthum an, bat um des Königs Gunst und wurde gleich am nächsten Sonntage, dem zweiten in der Fasten (Reminiscere) — es war der 13. März des Jahres 1009 — in der Stiftskirche zu Goslar von seinem Metropolitan, dem Mainzer Erzbischof Willigis, unter dem Beistande der übrigen anwesenden Kirchenfürsten zum Bischofe geweiht; dann eilte er zur Einführung (inthronisatio) nach Paderborn und wurde hier mit allgemeiner Freude empfangen. [1]) Reichlich hat er während seiner siebenundzwanzigjährigen Regierung die Hoffnungen erfüllt, die Heinrich auf ihn gesetzt hatte. Meinwerk sorgte nämlich für sein Stift auf jede Weise, bemühte sich, die Einkünfte seiner Kirche zu mehren und seine Untergebenen zur Bildung und zum Wohlstande zu erheben. Dazu verwendete er sein ganzes Vermögen und wußte durch emsigen Dienst, durch fromme List, durch Scherz und Bitten, wie sein Lebensbeschreiber das anmuthig zu erzählen weiß, nicht nur der Freigebigkeit des frommen Heinrich II., sondern auch der kargeren Zurückhaltung Kaiser Konrads II. wieder und wieder manches Königsgut abzuschmeicheln. Kein anderer deutscher Kirchenfürst hat in dieser Beziehung so viel zu erreichen gewußt, wie er. Heinrich erlaubte sich dagegen manchen derben Scherz mit dem ungestümen Dränger, mußte aber dafür zuletzt immer mit neuer Gabe büßen. In einer Urkunde aus dem Jahre 1013 [2]) sagt Heinrich unter anderm, der Bischof Meinwerk, sein geliebter Neffe, widme mit Freuden sich selbst und sein ganzes Vermögen dem Gottesdienste und bewege ihn durch seine fromme Bitte und Andacht zur Freigebigkeit. Kon-

---

[1]) Vita Meinw. cap. 11. mit der Bemerkung von Diekamp, Suppl. Nr. 614.

[2]) Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 135. Nos (Heinricus) perpetue beatitudinis spe ac pia prefati episcopi (Meinwerci) dilectique nepotis nostri, qui se omniaque sua divino servitio mancipare gaudet, prece et devotione commoti, predia . . . sancte Paderbrunnensi ecclesie . . . . largimur. — Die Bezeichnung „nepos (Neffe)“ weist jedenfalls auf die Verwandtschaft Meinwerks mit dem sächsischen Kaiserhause hin, welche in der Vermählung der hl. Mathilde aus Widukinds Geschlechte mit Heinrich I. ihren Grund hat.

rad II. rühmt in fast allen Urkunden, die Paderborn betreffen, die vielen wichtigen und treuen Dienste Meinwerks und gibt diese als die Ursache seiner Freigebigkeit gegen die Paderborner Kirche an. [1])

Zweites Kapitel.

Nach dem Antritte der bischöflichen Regierung war der erste Gegenstand der Aufmerksamkeit Meinwerks die Wiederherstellung der Domkirche. Der Neubau, welchen Bischof Rethar vielleicht auf verändertem Platze [2]) beabsichtigt hatte, genügte

---

[1]) Daselbst II. Nr. 169, Jahr 1027: (Meinwercus), qui nobis sepe et multum frequenter et fideliter servivit; dann Nr. 174, Jahr 1031: propter iuge devotumque nobis servitium Meginwerchi; Nr. 175 und 176, Jahr 1031: per . . . . iuge servicium Meginwerchi, ... sepissime nobis fideliter impensum; Nr. 178, Jahr 1031: recordati sumus namque non in hoc tantum, sed in aliis sibi adhuc Deo volente a nobis tradendis prediis, quod suum assiduum servicium devocius et ceteris nostris pontificibus frequentius, non quasi uno, sed fere in omni tempore certum habuimus. Aus späterer Zeit sei noch auf die beiden Urkunden des Jahres 1033 aufmerksam gemacht; in der ersten steht (Nr. 183): ob Meinwerci . . . fidele servicium nobis secundum nostrum votum frequentissime impensum; in der letzteren (Nr. 187): Meginwercus presul, imperatorum devotissimus servitor et amator, Marthe sedulis satagens obsequiis non cessavit, non quievit supplicando, serviendo.

[2]) Nach Gobelinus Persona, Cosmodromium aet. VI. cap. 52. bei Meibom, SS. rer. German. Bd. I. S. 256 sind von Rethar die Fundamente gelegt „non tamen in eo loco, in quo prior ecclesia fuerat concremata.“ Dieses bestimmte Zeugniß ist bisher unbeachtet geblieben. An sich stand ja einer Verlegung nichts im Wege, zumal damals der Ort noch wenig bebaut war. — Wo lag denn der Dom Karls des Großen? Weder im Norden, noch im Süden des heutigen Baues; dort lag die durch Meinwerks Bartholomäuskapelle in der Örtlichkeit bestimmte Geroldskapelle, hier wurde die Domfreiheit (B. Greve, Blätter z. n. Kunde Westf. VIII. Jahrg. S. 35.) schwerlich beschränkt, und da weiter die Räumlichkeit im Westen kaum in Betracht kommt, so bliebe als freier Platz, wie heute, das durch Anschüttungen entstandene Hochgelände im Osten des Domes übrig, oder genauer der Raum auf der Südseite der Baukammer, beziehungsweise des Pürting (porticus); dieser, heute in seiner Abgelegenheit ohne Gleichen, stieß dann hart an den alten Dom, und dessen Westbau setzte sich vielleicht fort in dem hallenartigen Raume, welcher jetzt den Winkel zwischen dem Domchore und dem nördlichen Kreuzarme füllt; noch heute theilt der Pürting mit der Bartholomäuskapelle die niedrige Lage, und auf seiner Süd- und Nordflanke stehen

ihm nicht; er sah es auf einen Dom ab, der die höchsten Ansprüche seiner Zeit befriedigte. Kaum war er drei Tage in seiner Stadt, da ging er schon mit Jugendmuth an den Bau; was an dem Dome von seinem Vorgänger fertig gestellt war, wurde niedergerissen und ein neues Werk von seltener Größe und Pracht in Angriff genommen. Nach sechs Jahren war der Bau vollendet. Die feierliche Einweihung des Domes fand am 15. September 1015 statt, nachdem Meinwerk von seinem Zuge nach Italien, wohin er Heinrich II. zur Kaiserkrönung begleitet, mit Reliquien und mit der Bestätigung der Besitzungen seines Stifts durch Papst Benedikt VIII. zurückgekehrt war. Bei der Feier ließ Meinwerk die päpstliche Bestätigung vorlesen. Es war des Bischofs Lieblingswunsch gewesen, der sich seit seiner Zusammenkunft mit Heinrich II. zu Immedishusun (Imbshausen bei Moringen) am 28. Mai 1015 wahrscheinlich verwirklichen sollte, den Kaiser bei der Einweihung seiner Kirche gegenwärtig zu sehen, aber wegen des Feldzuges gegen den Polenherzog Boleslaw Chrobry konnte dieser nicht daran Theil nehmen. Meinwerk hoffte nämlich zur Dotirung des Gotteshauses vom Kaiser den Reichshof Ervette (Erwitte bei Lippstadt) zu erlangen. Am Tage der Weihe überwies der Bischof der Domkirche von seinem sächsischen Erbgut die Burg Plesse (bei Nörten) mit dem großartigen Besitz von 11000 Hufen Landes. Durch dieses Beispiel wurden Viele zu ähnlichen Schenkungen bewogen. [1]) Meinwerk ließ es sich auch angelegen sein, den Kirchenschatz, welcher beim Brande der Stadt mit zu Grunde gegangen, in großartiger Weise zu erneuern, und unter andern Gaben stattete er den Dom in edler Freigebigkeit mit drei kostbaren Kelchen vom besten Golde aus. [2])

---

noch uralte Stiftsgebäude, der Kapitelssaal (die Baukammer) und die berühmte Domschule (Greve, Blätter 2c. VI. Jahrg. S. 36). Die letztere, jetzt Magazin, markirt sich mit den niedrigen, der Säulchen leider entkleideten Rundbogenfenstern deutlich als Rest von Bischof Imads Kapitelhausbau nach 1058 (Bessen, Geschichte des Bisthums Paderborn Bd. I. S. 143), und den zweischiffigen Kapitelssaal (beschrieben von Evelt, Zeitschr. Bd. 39b, S. 76 ff.) bestimmen die gurtenlosen Gewölbe, die steilen Kämpfer der Würfelkapitäle, der stärkere Unterwulst der Basen und vorab die anfänglichen Formen ihrer Eckblätter — es sind Rundscheiben oder Lanzetspitzen — als ein Werk vom Ausgange des 11. Jahrhunderts.

[1]) Vita Meinw. cap. 12, 29, 30—130.

[2]) Daselbst cap. 161.

Wenn der Dom durch den Brand am 10. April 1058 [1]) auch schwer geschädigt wurde und durch spätern Um- und Neubau viele Veränderungen erlitt, so sind von Meinwerks Dombau doch nicht alle Spuren verwischt. Denn nach den Stilverhältnissen des vorhandenen Baues und den bezüglichen Überlieferungen rührt der Grundplan des Domes im Ganzen ebenso sicher von Meinwerk, wie der Westchor und der Hauptsache nach der von runden Treppenthürmchen flankirte Westthurm. [2])

In der Nähe des Domes ließ Meinwerk eine neue bischöfliche Wohnung erbauen und die Stadt Paderborn, die damals außer der Domfreiheit nur einen geringen Umfang hatte, mit Mauern umgeben zum Schutze gegen feindliche Anfälle. [3])

Häufig bereiste Meinwerk sein Bisthum, um die Bedürfnisse und Übelstände kennen zu lernen, untersuchte jede Pfarrei, lobte und bestätigte das Gute, wo er es fand, und hob die Mißstände. [4]) Die Kirchen setzte er in guten Stand und ließ neue aufführen, wo es nöthig war. [5]) In Südborchen (Sutburgnon), welches bis dahin zur Marktkirche von Paderborn eingepfarrt war, ließ er eine (Holz-)Kirche erbauen und übergab sie später den Mönchen im Abdinghof. [6]) In der Folge bekam der Ort den Namen „Kirchborchen".

---

[1]) Vita Meinw. cap. 163.

[2]) Vergl. Nordhoff, Die westfäl. Domkirchen, II. (der Dom zu Paderborn) in den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande Heft 89. Jahrg. 1890. S. 164 ff. Anmerkung S. 165 und 166.

[3]) Vita Meinw. cap. 169. — Paderborn dehnte sich damals in der Richtung von Osten nach Westen nicht weiter aus, als vom sogen. Bogen bis zum Heisingschen Hause im Schildern, in der Richtung von Süden nach Norden vom Kampe bis zur Thiesaut. Weder Königs- noch Westernstraße, weder Giers- noch Heiersstraße waren damals vorhanden. Die Gaukirche war die einzige Pfarrkirche der Stadt. Das Abdinghofkloster und das Stift Busdorf lagen außerhalb der Stadtmauern. Vergl. Giefers, Beiträge zur Geschichte Westfalens S. 22 ff. und Evelt, Zeitschr. Bd. 31b, S. 96 ff.

[4]) Vita Meinw. cap. 12.

[5]) Vita Meinw. cap. 156.

[6]) Daselbst cap. 157. — Die Marktkirche (ecclesia forensis), außerhalb der damaligen Stadt Paderborn, war nach einer Bemerkung bei Gobelin Persona (Cosm. aet. VI. cap. 52) schon vom Bischof Badurad erbaut. — Südborchen, in der Folge Kirchborchen genannt, erhielt durch Abt Wolfgang von Abdinghof später eine größere Kirche, welche Bischof Rotho, Meinwerks Nachfolger, am 16. Oktober 1043 zu Ehren des heil

In häufigen Predigten verkündete Meinwerk selbst zum guten Beispiel das Wort Gottes und verwaltete die hl. Sakramente, wie es das bischöfliche Amt forderte. Am 5. Juni 1011 weihete er die neue Klosterkirche zu Helmwardeshusun (Helmarshausen) an der Diemel zu Ehren der heiligsten Dreieinigkeit, des Heilandes, des hl. Kreuzes, der hl. Jungfrau Maria, des Apostelfürsten Petrus und aller Apostel und Heiligen; daselbst hatte der kinderlose Graf Ekkihard mit seiner Gemahlin Mathilde im Jahre 998 den Benediktinern auf seinen Gütern ein Kloster erbaut. [1]) Ungefähr in dieselbe Zeit fällt die Erbauung der Marienkirche, zum hl. Kreuze benannt (ad crucem), auf dem Berge bei Herford, welche durch eine Erscheinung (visio) der Muttergottes, am Tage Gervasii et Protasii (19. Juni), befohlen war. Meinwerk ließ weitläufige Untersuchungen darüber anstellen, dann erst sprach er die Glaubwürdigkeit des Ereignisses aus. Die Herforder Äbtissin Godesti, welche seit 1002 bis 1040 erwähnt wird, veranlaßte den Bau der ersten hölzernen Kirche und ließ dieselbe durch unsern Bischof einweihen. [2])

Insbesondere verdient hier noch bemerkt zu werden, daß Meinwerk für seine Diöcese die kirchliche Feier des Festes des Apostels der Deutschen, des hl. Bischofs und Blutzeugen Bonifatius, angeordnet hat. [3])

Bei seinen verschiedenen Visitationen erkundigte sich der Bischof auch aufs Genaueste nach dem Zustande der bischöflichen Güter. Überall bemerkte er das Fehlerhafte, machte aufmerksam auf Verbesserungen und spornte zur Thätigkeit an, indem er die Fleißigen belohnte und die Nachlässigen bestrafte. Sehr ernstlich nahm er sich der Wirthschaft auf seinen Höfen an, insbesondere der Hühnerzucht und des Gemüsebaues. Als er

---

Gallus einweihete. An Stelle dieser Kirche ist dann eine andere dem hl. Erzengel Michael zu Ehren erbauet.

[1]) Vita Meinw. cap. 16.

[2]) Vita Meinw. cap. 158. — Wilmans, Addit. Nr. 117 und Diekamp, Suppl. Nr. 622. Die Fasti Colonienses bei Gelenius, De magnitudine Coloniae urbis (gedr. Köln 1645) haben S. 698: XIII° Kal. Julii, die Junii 19. Hervordiae festum visionis gloriosae virginis Mariae. — Die Äbtissin Godesti gehörte dem Billunger Geschlechte an, war Schwester des Sachsenherzogs Bernhard (II.) und des Grafen Thietmar, Tochter Herzogs Bernhard (I.).

[3]) Vita Meinw. cap. 162.

einmal auf dem bischöflichen Hofe zu Nieheim einen Garten voll Nesseln, die Meierin aber in schönen Kleidern findet, läßt er diese von seinen Leuten ergreifen und so lange über die Nesseln hin- und herziehen, bis alles Unkraut niedergelegt ist. Das wirkte so sehr, daß er im nächsten Jahre den Garten im besten Zustand und voll der schönsten Gemüse antraf. Mit Schlägen, die in Sachsen landüblich waren, war er gleich bei der Hand; aber die Gezüchtigten pflegte er nachher durch Geschenke zu versöhnen. Häufig ging er verkleidet umher, um den Zustand seiner Untergebenen, die Mängel der Verwaltung auszukundschaften. Alles dieses geschah nicht aus Eigennutz; es galt vielmehr nur, die Erträgnisse der bischöflichen Güter zu heben und auf das Beste für die Verbesserung der Einkünfte seiner Kirche zu sorgen. Deswegen war er auch nicht strenge in der Erhebung der Pachtgefälle, sondern milderte die Lage seiner Hörigen, indem er die Zwang- oder Frondienste, welche bis dahin unentgeltlich geleistet werden mußten, mit Essen und Trinken bezahlte. Seinen Meiern oder Schulten gestattete er keine Unterdrückung der hörigen Leute. Zudem ließ Meinwerk fleißigen Knechten eine bessere Kost reichen, und bei einer Theurung in den Niederlanden beschaffte er ihnen von Köln her einige Schiffsladungen Getreide. [1])

Meinwerk besaß ein leidenschaftliches Wesen; wir sehen ihn bei manchen Anlässen in Aufregung gerathen und, nachdem der Zorn sich gelegt, durch begütigende Worte und Geschenke sein gewaltsames Verfahren wieder gut machen. Dieser Zug in seinem Charakter tritt recht deutlich hervor in seinem Benehmen gegen den frommen Einsiedler Haimerad. Dieser stammte aus Schwaben und war zu Meßkirch (Messankircha) im Badischen geboren. Priester geworden, machte er Wallfahrten nach Rom und Palästina. Wie er von Haus aus arm gewesen, so blieb er es sein Leben lang. Nach langen Wanderungen kam er zum Kloster Memleben (Mimilebum) an der Unstrut in Thüringen, welches seit 1015, Februar 5. der Abtei Hersfeld einverleibt war. [2]) Hier traf er mit dem Abt Arnold (1012—1031) zusammen, welcher ihn nach einer Unterredung nach Hersfeld schickte, um ihn dort unter seine Mönche aufzunehmen. Hai-

---

[1]) Vita Meinw. cap. 146—151.

[2]) Jahrbücher des deutsch. Reiches unter Heinrich II. Bd. 3. S. 6.

merad stimmte zu und übte eine Zeitlang die Lebensweise der Mönche, ohne jedoch das Ordenskleid zu nehmen. Weil er im Kloster sein Seelenheil nicht glaubte finden zu können, bat er demüthig um Entlassung. Darüber wurde der Abt sehr böse und jagte ihn davon, ließ ihn jedoch zuvor wegen mißverstandener Äußerungen auspeitschen. Von Hersfeld vertrieben, zog Haimerad nach dem Dorfe Kirchberg bei Fritzlar im Hessischen und begab sich von da über Dietmelle (Kirchditmold bei Cassel) nach Paderborn. Als Meinwerk den langen, hagern Mann mit gelbem Gesicht und in elender, schmutziger Kleidung sah, fragte er: „Woher kommt denn dieser Schmutzteufel?" Haimerad antwortete sehr bescheiden: „Ich habe keinen Teufel, ich bin Priester und habe noch heute die hl. Messe gehalten." Der Bischof, welcher in der Kirche auf Anstand und äußere Haltung hielt, befahl ihm, sogleich die Bücher herbeizubringen, aus denen er gesungen. Als es sich herausstellte, daß er sich schmutziger und nachlässig gehaltener Bücher bedient hatte, ließ er dieselben ins Feuer werfen und den frommen Mann selbst auf Befehl der Kaiserin Kunigunde, die mit dem Kaiser gerade in Paderborn sich aufhielt und den heiligen Eifer des Bischofs theilte, mit grausamen Schlägen züchtigen.

In besonderer Verehrung stand der fromme Mann beim Grafen Dodicho auf der Burg Wartberg oder Warburg. Einst hatte der Graf zur Feier des Festes des hl. Apostels Andreas, des Patrons der dortigen Kirche, den Bischof Meinwerk und auch Haimerad eingeladen, ohne zu wissen, was zu Paderborn zwischen beiden vorgefallen. Als der Bischof bei Tische den Haimerad sich gegenüber sah, glaubte er, der Graf wolle ihn verspotten. Dieser entschuldigte sich mit Unkenntniß des Vorfalles, betheuerte aber zugleich die Heiligkeit des Priesters. Der Bischof entgegnete: „Er trägt zwar den Schein der Tugend, besitzt aber nach meiner Meinung keine Tugend. Wie dem aber auch sei, morgen werde ich darüber Gewißheit erhalten beim Kirchengesange; denn entweder wird er beim Hochamte das Alleluja singen oder, wenn er es nicht recht macht, wieder seinen Rücken für Schläge herhalten." Der Graf und noch mehr Haimerad wandte ein, seine Stimme sei nicht geschult und er kenne keine Noten. Da aber der Bischof unbeugsam blieb, fügte sich Haimerad seinem Willen und sang am andern Morgen so würdevoll und anmuthig bis zu Ende, daß sich alle An-

wesenden verwunderten und versicherten, niemals einen lieblicheren Gesang vernommen zu haben. Da bereute Meinwerk wieder ebenso heftig, wie bei anderer Gelegenheit, was er dem Manne Gottes gethan, und bat Haimerad nach beendigtem Hochamte in den demüthigsten Ausdrücken um Verzeihung.

Nach diesem Ereigniß zog sich Haimerad auf den Berg Hasungun (Hasungen), eine schön gelegene, weit sichtbare Anhöhe des Habichtswaldes, zurück, wo er am 28. Juni (in vigilia ss. apost. Petri et Pauli = IV. Kal. Julii) 1019 gottselig starb. Als Meinwerk den Tod des frommen Mannes erfuhr, empfahl er Gott dessen Seele durch hl. Messen und Almosenspenden. Im folgenden Jahre (1020) veranlaßte der Mainzer Erzbischof Aribo auf dem Berge Hasungen, um das Andenken des frommen Priesters Haimerad aufrecht zu erhalten, den Bau eines Klosters zu Ehren der Apostel Petrus und Paulus.[1]) Später um das Jahr 1080 schrieb der Hersfelder Mönch Ekkebert auf Befehl seines Abtes Hartwig ein Leben des hl. Haimerad, um die Unbilden zu sühnen, welche der frühere Abt Arnold dem frommen Manne angethan.[2])

Drittes Kapitel.

Neben mancherlei Bauten und den sonstigen Geschäften des Bischofs ward die Domschule nicht vergessen.[3]) Vielleicht gerade, weil Meinwerk selbst von der eigentlichen gelehrten Bildung doch nur einen schwachen Anflug ins bischöfliche Amt mitgebracht hatte und manchen Spott darüber hinnehmen mußte, wandte er der Domschule seine ganze Sorgfalt zu, hob dieselbe zu bedeutendem Ansehen und machte sie zu einer berühmten Lehranstalt, indem er wohl einsah, daß die Kraft und das Ansehen der Geistlichen nicht bloß in ihrem Stande beruht, sondern in der überlegenen Bildung, die sie weit über das Volk erhob. Dabei lag für ihn, den Zögling Thangmars, den Mit-

---

[1]) Vita Meinw. cap. 170. Scheffer-Boichhorst, Annales Patherbrunenses S. 93.

[2]) Abgedr. MG. SS. X.; daraus vita Meinw. cap. 12, 13 und 165. Vergl. Diekamp, Suppl. Nr. 645, wo der Nachweis erbracht ist, daß die erzählten Begebenheiten aus dem Leben des hl. Haimerad zwischen 1015, Februar, und 1019 fallen.

[3]) Vita Meinw. cap. 160.

schüler Bernwards, den Freund Godehards, wohl nichts näher, als an die Hildesheimer Schule anzuknüpfen, sie zum Vorbilde zu nehmen, von dorther die Lehrer für seine Schule zu berufen. Auch in Paderborn wurden nunmehr die Wissenschaften trefflich gepflegt, alle Zweige des Wissens gelehrt; manch bedeutender Mann ist aus der Paderborner Domschule hervorgegangen. Sie erzog in strenger Zucht Meinwerks Neffen, den spätern Bischof Immed oder Imad von Paderborn (1051—1076), den hl. Erzbischof Anno von Köln (1056—1075), den Bischof Friedrich von Münster (von Wettin 1062—1084) und andere tüchtige Arbeiter im Weinberge des Herrn.[1]) Und was Meinwerk gegründet, hat sein Nachfolger Rotho nicht verkommen lassen. Aus Italien, dem klassischen Lande der Wissenschaften, gebürtig, unter dem großen Abte Poppo von Stablo gebildet, wurde dieser 1031 Abt von Hersfeld; 1036 auf den Paderborner Bischofsstuhl berufen, hat auch er die Studien in jeder Weise begünstigt. Wohl unter ihm wurde ein so bedeutender Mann, wie Altmann, der spätere Bischof von Passau (1065—1091), zur Leitung der Schule berufen.[2]) Dann folgte auf Veranlassung des Kaisers Heinrich III. ihr eigner Zögling Imad.[3]) Dieser Bischof, ein Bluts- und Geistesverwandter Meinwerks, brachte während seiner Regierung die von seinem Oheim hervorgerufene Blüthe zur vollen Entfaltung. Angetrieben von dem wissenschaftlichen Sinne, der ihm in seiner Jugend in dieser nämlichen Anstalt eingeflößt war, nahm

---

[1]) Vergl. Evelt, Zur Geschichte des Studien- und Unterrichtswesens in der deutschen und französischen Kirche des elften Jahrhunderts, II. S. 21 ff. — Theodor Lindner, Anno II. der Heilige, weist S. 11 die Angabe der Vita Meinw. cap. 160, daß Anno zu den Zöglingen der Schule von Paderborn gehörte, als unrichtig zurück, wogegen Evelt in vorstehender Abhandlung S. 23 es wohl für möglich hält, daß Anno außer der Schule in Bamberg auch zeitweise die Paderborner besucht habe.

[2]) Wenn es von Altmann von Passau heißt: divinis et saecularibus litteris adprime eruditus, apud Parderbrunnen canonicus fuit, in quo loco multis annis scolas rexit (vita prior Altmanni cap. 2. MG. SS. XII. S. 229), so wird man daraus doch nicht mit Sicherheit schließen dürfen, daß Altmann auch als Schüler die Paderborner Schule besucht habe. Immerhin mag es als wahrscheinlich gelten, daß der Westfale Altmann in Paderborn studiert hat.

[3]) Lambert von Hersfeld, Annales: 1051 Imperator (Heinrich III.) nativitatem Domini Goslariae celebravit, ubi et Immed consecratus est a Liutpoldo archiepiscopo (von Mainz 1051—1059).

er auf eine Erweiterung des Unterrichts Bedacht in der Art, daß außer dem Trivium (Grammatik, Rhetorik, Dialektik) nunmehr die höhern Disciplinen (Arithmetik, Musik, Geometrie, Astronomie), welche das sogenannte Quadrivium ausmachten, eine eingehendere Berücksichtigung und Bearbeitung fanden. Horaz, der große Vergil, Sallust, der feingebildete Dichter Statius standen hier in Ehren. Weil die Bildung durch Bücher bedingt ist, sorgte Imad für gute Abschriften. Sicherlich aber nicht als das geringste unter seinen Verdiensten um die Domschule darf ihm die Entschiedenheit angerechnet werden, womit er der von den Domherren beabsichtigten Auflösung des gemeinschaftlichen Lebens sich widersetzte, einem Versuche, dessen Durchführung mit der kirchlichen Zucht zugleich die weitere Entwickelung der mit dem Domkloster verbundenen Unterrichtsanstalt ungemein gefährdet haben würde.

Dem Domkapitel zu Paderborn gehörte damals Theodorich als Mitglied an, ein Schüler und vertrauter Freund des gelehrten Abtes und spätern Erzbischofs von Canterbury Lanfrank († 1089), welchen er zu seinem Werke über das hl. Altarsakrament gegen Berengar von Tours veranlaßte. [1]) Theodorich selbst verfaßte auf Bitten des Priesters Reinbold [2]) eine Abhandlung über das Gebet des Herrn zu Ehren des Bischofs Imad. [3]) Obgleich dieses Büchlein nur gering an Umfang ist,

---

[1]) Wegen der Seltenheit der Evelt'schen Abhandlung finde hier Platz, was der gelehrte Verfasser S. 29 Anm. 2 aus den handschriftlichen Aufzeichnungen Ferdinands von Fürstenberg mittheilt. Fürstenberg sah in der Vatikanischen Bibliothek zu Rom eine Handschrift (Cod. Palat. Nr. 482): „Lanfranci, viri religiosi, Longobardi, primi abbatis Cathmensis scriptum, quod per inspirationem s. Spiritus, rogatu Theodorici discipuli sui Paterbrunnensis canonici et communi ecclesiae utilitate inductus, contra Beringeri Andegavensis bis periuri haereticam pravitatem edidit.“ In unsern Ausgaben lautet der Titel: Liber de corpore et sanguine Domini nostri adversus Berengarium. Vergl. Giles, Beati Lanfranci opera 2. Bd. S. 147.

[2]) Ein Reinbold steht in mehreren Urkunden aus dem Anfange des 12. Jahrhunderts als Dechant des Paderborner Domkapitels unterzeichnet. Vergl. Erhard, Reg. h. Westf. Cod. dipl. I. Nr. 171 (aus d. J. 1101) und besonders Nr. 177 (aus d. J. 1107).

[3]) Der vollständige Titel lautet: „Theodorici, Paterbrunnensis canonici, de oratione Dominica scriptum, quod ob memoriam et honorem Immadi venerabilis episcopi, instinctu reverendi sacerdotis Reinboldi, per gratiam sancti Spiritus edidit.“ Das Werkchen wurde

enthält es manches Treffliche und Ansprechende in den Erklärungen, womit die einzelnen Bitten des hl. Vaterunsers begleitet werden.

Noch am Ende des 11. Jahrhunderts war die Domschule in blühendem Zustande, und Meister Hartmann stand an der Spitze. Zu seinen Füßen saß Vicelinus, noch Schüler, bald ein Gehülfe des Lehrers. [1]) Für Paderborn ging diese ausgezeichnete Kraft verloren; es durfte zufrieden sein, den Apostel der Holsteiner und Bischof von Oldenburg-Lübeck (1149—1154) gebildet zu haben. Auf Meister Hartmann folgte in der Leitung der Schule Franko, [2]) dann Manegold; [3]) letzterer stand mit dem gelehrten Abte und Staatsmann Wibald von Stablo (seit 1130) und Corvey (1146—1158 † 19. Juli) in regem Briefwechsel.

Viertes Kapitel.

Eine geraume Zeit war es Bischof Meinwerk vergönnt, seiner Diöcese sich ungetheilt zu widmen; dann aber nöthigten ihn die Reichsangelegenheiten, häufig am Hofe zu verweilen, die Reichstage zu besuchen und mit dem Könige an den Kämpfen gegen die weltlichen Großen und den Polenherzog Boleslaw Chrobrog persönlich oder durch Tragung der Kosten theilzunehmen. Deshalb war er öfters von Paderborn abwesend, ohne aber die Sorge um seine Kirche hintanzusetzen. Im Jahre 1010 [4]) befand sich Meinwerk im Gefolge des Königs Hein-

herausgegeben von B. Pez, Thesaurus anecdotorum novissimus tom. II. p. 1. col. 59—68. und besser in einem besondern Büchlein von J. Niesert, Koesfeld 1829.

[1]) Helmoldi, Chronica Slavorum cap. 42 in MG. SS. Tom. XXI. S. 3: Abiit ergo Patherburnen, ubi tunc forte studia litterarum florebant sub nobili magistro Hartmanno. Cuius etiam mensa et contubernio usus, quam pluribus annis tanto fervore, tanta denique instantia studuit, ut non facile explicari possit. . . . . Dedit autem Dominus viro illi intellectum et cor docile, supercrescensque socios, in brevi factus est in scolis regendis magistri coadiutor. Preerat igitur sociis in sollicitudine, instituens tam doctrina quam exemplo.

[2]) Franco magister scolarum (1140). Vergl. Erhard, cod. dipl. II. Nr. 234.

[3]) Manegoldus, maioris ecclesiae in Patherburna canonicus et scolae magister. Vergl. Jaffé, Bibl. I. (Monum. Corbej.) S. 275—288.

[4]) Thietmar v. Merseburg, Chronicon lib. VI. cap. 56 und 57.

rich II. auf dessen zwar nicht unglücklichen, aber resultatlosen zweiten Zuge gegen Boleslaw, der wegen einer Krankheit des Königs ohne Erfolg blieb. Nachdem der Bischof in Merseburg von ihm Abschied genommen, begab er sich wahrscheinlich bald in sein Bisthum zurück. Im Anfange des folgenden Jahres (1011) kam Heinrich II. von Frankfurt, wo er das Weihnachtsfest gefeiert, am 7. Februar nach Corvey, um den neuen Abt Walch zu bestätigen, den die Brüder an Stelle des am 5. Dezember 1010 verstorbenen Hosed gewählt. Er traf hier den Herzog Bernhard I. von Sachsen krank danieder liegen, welcher zwei Tage später (9. Februar) in Anwesenheit des Königs starb. Als Herzog folgte sein Sohn Bernhard II. auf Betreiben Meinwerks und wurde vielleicht dadurch, daß er Einiges zu Lehn erhielt, des Bischofs Vasall.[1]) Von da begleitete der Bischof den König zum Rhein und empfing von ihm zu Tribur (Trebur), einer alten Königspfalz nahe bei Mainz, am 10. April 1011 auf seine Bitten für die Paderborner Kirche die Grafschaft des verstorbenen Grafen Hahold.[2]) Jedenfalls war Meinwerk im Jahre 1012 zu Bamberg anwesend, wo am 6. Mai im Beisein der meisten deutschen Kirchenfürsten — man wollte 45 Bischöfe zählen — Heinrich II. an seinem 40. Geburtstage durch Eberhard, den ersten dortigen Bischof, die feierliche Einweihung des neuen Domes zu Ehren der hl. Apostelfürsten Petrus und Paulus und des hl. Martyrers Georg vollziehen ließ.[3]) Im August finden wir Mein-

---

[1]) Vita Meinw. cap. 14. Vergl. noch Diekamp, Suppl. Nr. 617 und 620.

[2]) Daselbst cap. 15. Über diese Schenkung handelt das 8. Kapitel weitläufiger.

[3]) Schon zur Zeit seiner Thronbesteigung hatte Heinrich II. den Entschluß gefaßt, in Bamberg, seinem väterlichen Erbe, ein Bisthum zu gründen und eine würdige Domkirche zu erbauen. Bis zum J. 1007 waren die Unterhandlungen mit den Bischöfen Heinrich von Würzburg und Megingoz von Eichstätt zur Ausmittelung des Umfanges der neuen Diöcese im Allgemeinen beendigt, und als erster Bischof wurde der königliche Kanzler Eberhard (1007—1041) eingesetzt. In kirchlicher Beziehung erscheint das Bisthum unmittelbar dem päpstlichen Stuhle unterstellt; eine schwache Spur des Metropolitanverbandes bewahrte sich in der Befugniß des Mainzer Erzbischofs, den Bamberger Bischof zur Provinzialsynode einzuberufen. Vergl. Jahrbücher des deutsch. Reiches unter Heinrich II. Bd. 2. S. 17 ff., die Domweihe S. 86 und 87; Diekamp, Suppl. Nr. 627. Die Vita Meinw. cap. 19 setzt die Feier irrthümlich ins folgende Jahr 1013.

werk unter den in Giebichenstein bei Halle anwesenden Bischöfen. Erzbischof Walthard von Magdeburg, der erst am 21. Juni als Nachfolger Taginos von dem Halberstädter Bischof Arnulf inthronisirt war, starb hier am 11. August 1012, und Meinwerk befand sich unter den Leidtragenden. [1])

Im folgenden Jahre verlieh auf besondere Empfehlung Meinwerks der König Heinrich II. zu Magdeburg seinen Kaplan, den Paderborner Domherrn Unwan, welcher ebenfalls dem edlen Geschlechte der Immedinger angehörte und des Bischofs Vetter (Vaterschwestersohn) war, am 1. Februar 1013 das Erzbisthum Bremen an Stelle des verstorbenen Erzbischofs Libentius oder Lievizo († 4. Januar 1013). [2]) Unwan hat sich ganz besonders um die weitere und tiefere Begründung der christlichen Religion im deutschen Norden und um ihre Verbreitung in Dänemark bis zu seinem Tode († 27. Januar 1029) verdient gemacht. Von Sachsen beabsichtigte der König nach den Rheingegenden zu ziehen, das Osterfest sollte zu Aachen gefeiert werden. In der zweiten Hälfte des Februar, mit Beginn der Fasten, war der König in Werla, aber hier ward er von einem Anfall der Krankheit, die ihn von Zeit zu Zeit heimzusuchen pflegte, fünf Wochen lang festgehalten. [3]) Hier schenkte er am 3. März 1013 auf Bitten Meinwerks dessen Erbgüter, welche derselbe zum Unterhalte seiner Mutter Adela bestimmt hatte, letztere aber durch ihren zweiten Gemahl, den Grafen Balderich, dem Könige übergeben, der Paderborner Kirche. Es waren Besitzungen zu Widun (Wieden), Rimi (Rehme), Meribiki (Meerbeck), Goltbiki (Goldbeck) und Dodenhuson (Todtenhausen). [4]) Die nächste Wirkung der Krankheit

---

[1]) Thietmar v. Merseburg, Chronicon lib. VII. cap. 10; Diekamp, Suppl. Nr. 628.

[2]) Thietmar v. Merseburg, Chronicon lib. VII. cap. 28 u. 29. Adami Brem. Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontif. lib. II. cap. 45. Unwanus archiepiscopus . . . . . de choro Padarbrunnensi assumptus est, clarissimo genere Immedingorum oriundus . . . . Die Vita Meinw. cap. 17 erwähnt das Ereigniß zum vorhergehenden Jahre 1012. Vergl. Diekamp, Suppl. Nr. 629.

[3]) Thietmar v. Merseburg, Chronicon lib. VII. cap. 31. „colica passione.“ — Die Pfalz Werla lag zwischen Goslar und Wolfenbüttel, in der Burgdorf-Werler Feldmark.

[4]) Wilmans, Westf. Kaiserurk. II. Bd. Nr. 135; Diekamp, Suppl. Nr. 631. — Die genannten Orte liegen an der Weser, in der Gegend

war, daß der König das Ziel seiner Reise nicht erreichte; er feierte deshalb Ostern zu Paderborn bei Meinwerk, seinem vertrauten Freunde. Von hier wandte er sich wieder ostwärts und verweilte am 24. April auf der Pfalz Grona bei Göttingen. Meinwerk befand sich in seiner Begleitung. Dort hielt Heinrich II. einen Fürstentag ab, um die Vorbereitungen zum bevorstehenden Römerzuge zu treffen. Meinwerk war zur Theilnahme daran geladen, brachte aber in Erinnerung, daß er wegen der Armuth seiner Kirche die Kosten nicht allein tragen könne; deshalb schenkte ihm der König auf Verwendung seiner Gemahlin Kunigunde und des Erzbischofs Heribert von Köln, der Bischöfe Adalbert von Utrecht, Theoderich von Mimegardevurd (Münster), Theoderich von Metz, Bernward von Hildesheim, Thietmar von Osnabrück, Erich von Havelberg, das vom Erzbischof Unwan von Bremen ihm übergebene Gut Berneshuson (Bernshausen) im Gau Lisga und in der Grafschaft Udos. [1]) Gleichzeitig gab der König ebenfalls auf Verwendung der Königin, ferner des Erzbischofs Erchanbald von Mainz, der Bischöfe Bernward von Hildesheim, Arnold von Halberstadt, Heinrich von Würzburg, Dietrich von Mimegardevurd (Münster), Hildiward von Zeitz unserm Meinwerk auf dessen Lebenszeit zum eignen Gebrauch und nach seinem Tode zum Besten der Paderborner Kirche den Königshof Moranga (Moringen) in der Grafschaft Bernhards, welchen Erzbischof Unwan von Bremen vorher durch seinen Vogt Udo dem Könige übergeben hatte. [2])

Aus dem Allodialbesitz des Bremer Erzbischofs bekam Paderborn später noch den Hof Hohenstede (Hohenstedt) im Gau Rittiga und in der Grafschaft Bernhards. Die Urkunde wurde am 15. Januar 1015 zu Mühlhausen vom Kaiser Heinrich II. auf Empfehlung der Kaiserin und der Bischöfe

---

von Minden und Rinteln; die Güter wurden von Meinwerk zur Ausstattung des Abdinghofklosters verwendet.

[1]) Vita Meinw. cap. 21. Diekamp, Suppl. Nr. 632; Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 136 und 137. Bestätigung dieser Schenkung zu Dortmund 1016, Jan. 14. Vergl. Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 143 und Diekamp, Suppl. Nr. 741.

[2]) Vita Meinw. cap. 22. Diekamp, Suppl. Nr. 633. Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 138. Bestätigung zu Dortmund 1016, Jan. 10. Vergl. daselbst II. Nr. 142 und Diekamp, Suppl. Nr. 740.

Eberhard von Bamberg und Egilbert von Freising für Paderborn ausgefertigt, nachdem Erzbischof Unwan von Bremen den Hof übergeben hatte. [1])

In dieselbe Zeit dürfte auch die Schenkung eines Landgutes zu Himmerveldun (Himmerfeld) in der Grafschaft Udos an die Paderborner Kirche fallen seitens des Grafen Balderich unter Zustimmung seiner Gemahlin und auf Bitten Meinwerks. Die Übergabe geschah in Anwesenheit des Königs Heinrichs II., der Erzbischöfe Meingoz von Trier und Heribert von Köln, der Bischöfe Athalbald von Utrecht, Thiederich von Mimegardevurd (Münster), Thietmar von Osnabrück und Arnold von Halberstadt, des Herzogs Bernhard II. und der Grafen Liudolf, Thiederich und Wichmann. Der bischöfliche Vogt Hermann nahm obiges Gut für die Kirche in Besitz. [2])

Fünftes Kapitel.

Das Heer sollte sich in Süddeutschland zum Römerzuge des Königs sammeln. Es war nicht sehr zahlreich und fast ganz von den Bischöfen aufgebracht, aber es schien ausreichend, zumal die Ritter dem Könige treu ergeben und alle guten Muthes waren. Im Winter überstieg man die Alpen. Weihnachten wurde zu Pavia, der alten Krönungsstadt der Longo-

---

[1]) Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 140 und Diekamp, Suppl. Nr. 644, wo darauf hingewiesen wird, daß die eigentliche Schenkung und erste Beurkundung aus der Königszeit Heinrichs II. herrühren könnte, wenn auch die Urkunde verloren. Die Vita Meinw. cap. 18 bringt die Mittheilung zum J. 1013. — Bernshausen im Gau Lisga, Hohenstedt bei Nordheim im Rittiga, Moringen, der Haupthof des Morungau, sind alle drei um Imbshausen her gelegen, den vermuthlichen Stammsitz des Hauses der Immedinger. Unwan besaß ansehnlichen Landbesitz und trat ein Drittel dem Könige ab. Man könnte vielleicht annehmen, daß Meinwerk die Wahl seines Verwandten betrieb, um dann aus dessen Hausgut seine eigene Kirche zu bereichern.

[2]) Vita Meinw. cap. 134. Diekamp, Suppl. Nr. 743 reiht diese Schenkung ein zwischen 12. November 1011 (Tod des Bischofs Suidger von Münster, dessen Nachfolger Thiederich genannt wird) und 24. Dezember 1015 (Tod des unter den Zeugen genannten Erzbischofs Meingoz von Trier). Rieger, in den Forschungen zur deutsch. Geschichte 16. Bd. S. 470 und 471, setzt die Schenkung zwischen 3. März und 24. April 1013, weil in dieser Zeit und zwar zu Grona außer Meingoz sich die genannten Bischöfe einmal als um Heinrich II. versammelt nachweisen lassen.

barden, gefeiert. Hier begrüßte auch der hl. Odilo, Abt von Clugny (994—1049), den König und schloß sich dem Zuge über Ravenna nach Rom an. Bis vor die Stadt kam Benedikt VIII. dem Könige Heinrich entgegen und geleitete ihn im festlichen Zuge hinein. Am 14. Februar 1014 fand die feierliche Kaiserkrönung Heinrichs und Kunigundens in St. Peter statt. [1]) Der Papst beschenkte Meinwerk mit kostbaren Reliquien, unter andern vom hl. Blasius, für seine Kirche [2]) und gewährte ihm durch eine im Monat März desselben Jahres ausgefertigte Bulle die feierliche Bestätigung aller Besitzungen seines Bisthums. [3]) Auf dem Rückzuge hielt sich der Kaiser wieder längere Zeit in Pavia auf, wo er das Osterfest (25. April) feierte. Hier erhielt Meinwerk vom Kaiser Heinrich II. in derselben Weise, wie kurz vorher vom Papste, die Bestätigung aller der Paderborner Kirche verliehenen Privilegien und Güterschenkungen, deren Urkunden durch den früheren Brand zu Grunde gegangen waren. [4]) Von Pavia kehrte der Kaiser über Verona durch Tirol nach Deutschland zurück und feierte das Pfingstfest (13. Juni) bereits zu Bamberg. [5])

---

[1]) Vita Meinw. cap. 23; Thietmar v. Merseburg, Chronicon lib. VIII. cap. 1.

[2]) Daselbst cap. 24. — Diese Reliquien des hl. Blasius sind jedenfalls dieselben, welche heute noch in der Busdorfkirche in einem silbernen Haupte aufbewahrt und am Festtage zur Verehrung ausgestellt werden.

[3]) Die Bulle ist daselbst cap. 25 vollständig aufgenommen; vergl. Diekamp, Suppl. Nr. 635.

[4]) Vita Meinw. cap. 27. Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 139; Diekamp, Suppl. 638, wo der Aufenthalt des Kaisers zu Pavia zwischen 25. April und 23. Mai des J. 1014 angesetzt wird. — Diese Urkunde ist deshalb von Wichtigkeit, weil sie die Theilnahme Meinwerks am Zuge nach Italien ausdrücklich bezeugt: „qualiter Megenwercus Paterbrunnensis ecclesie venerabilis episcopus pro ecclesiastica utilitate arduum laborem aggressus nobiscum limina beatorum apostolorum Petri et Pauli pia intentione quesivit.“

[5]) Annales Hildesheim. ad ann. 1014. — In Adalberts Lebensbeschreibung des hl. Heinrich cap. 28. wird erzählt, daß er nach seiner Kaiserkrönung den Rückweg nach Deutschland über Clugny genommen und dort kostbare Geschenke gestiftet habe. Der Verfasser der Vita Meinwerci cap. 28 schreibt dies nach und fügt noch hinzu, daß Meinwerk auf dieser Reise den Kaiser begleitet habe. Das Itinerar Heinrichs II. zeigt aber, daß er unmöglich im J. 1014 von Rom über Clugny seinen Heimweg nehmen konnte. Daher ist auch die Nachricht über Mitnahme von 13 Mönchen (für Abdinghof) ungeschichtlich, wenngleich die Überlieferung

Der Aufenthalt in Rom und Italien wurde für Meinwerk die Veranlassung zu weiteren kirchlichen Bauten. Der Besuch der römischen Basiliken mochte in ihm den Wunsch rege machen, die Verehrung derjenigen Heiligen, deren Kirchen er hier besucht, auch in der Heimath zu verbreiten. Noch entbehrte Paderborn eines angesehenen Klosters, wie deren zahlreiche in den glücklicheren Bischofsstädten des reichen Südens blühten. Während Meinwerk mit dem Kaiser in Italien war, vielleicht als er in der Kirche der Apostelfürsten betete, faßte er den Plan, diesem Mangel abzuhelfen. Auf diese Vermuthung bringt der Umstand, daß das neue Kloster den Apostelfürsten Petrus und Paulus geweiht wurde, sowie die Betonung der Fahrt zu den „limina beatorum apostolorum Petri et Pauli" in der vorhin berührten Urkunde Heinrichs II. für Meinwerk. Aus Clugny, wo damals klösterliche Zucht und christliche Kunst in Blüthe standen, und mit dessen Abt Odilo Meinwerk in Italien freundschaftliche Beziehungen angeknüpft hatte, berief er Mönche für sein Kloster.

Weiter gelobte der Bischof während seines römischen Aufenthaltes den Bau eines Klosters zu Ehren des hl. Alexius. Es sollte an der Nordseite der Stadt Paderborn zu Sulethe erbaut werden; leider ist die Ausführung unterblieben; dagegen ließ Meinwerk, eingedenk seines Gelübdes, nicht weit vom späteren Abdinghofkloster eine Alexiuskapelle aufführen, die er am 20. Januar 1017 einweihen konnte.[1]) Aus Italien muß Meinwerk damals griechische oder vielmehr süditalienische Bauleute und Steinmetzen mitgebracht haben.[2])

---

des Klosters, wie sie in der Vita Meinwerci cap. 28 niedergelegt ist, daß die ersten Mönche von Abdinghof aus Clugny kamen, wohl Glauben verdient. Vergl. Diekamp, Suppl. Nr. 639.

[1]) Vita Meinw. cap. 26 und 154; Diekamp, Suppl. Nr. 636 und 762, wo die Weihe für das J. 1017 als möglich angenommen wird. — Sulethe lag an der Nordseite von Paderborn, wahrscheinlich zwischen Behren- und Riesenteich, wo ein Feld „auf der Sülle" genannt wird. — Die Alexiuskapelle war nach Meinwerks Anordnung im Besitze des Klosters Abdinghof. Nachdem die Kapelle wiederholt abgebrannt war, ließ Abt Heinrich Keller genannt Schlingrabe (1664—1674) im J. 1670 die jetzige aufführen, welche nach der Inschrift 1673 Bischof Ferdinand von Fürstenberg feierlich einweihte.

[2]) Nordhoff, Die Baugenealogie der Abdinghofschen Krypta zu Paderborn, in den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden im

Noch im Jahre 1015 begann der Bischof im Westen der Stadt den Bau einer Kapelle, welche den von Clugny gekommenen dreizehn Benediktinern einstweilen zur Abhaltung des Gottesdienstes dienen sollte. [1]) Die Kapelle war in kurzer Zeit vollendet; schon am 15. Februar des folgenden Jahres (1016) weihte sie Meinwerk zu Ehren des hl. Benedikt ein und verlieh dem anwesenden Volke am Kirchweihtage nach alt kirchlichem Gebrauche einen Ablaß. Am selbigen Tage weihte der Bischof einen der Mönche, Namens Siegehard, zum Abte des zu gründenden Klosters. Bereits im Jahre 1017 erwirkte er von seinem kaiserlichen Freunde die erste Schenkung für sein neues Stift. [2]) Dann schenkte Meinwerk den Mönchen Haus und Zehnten zu Nordborchen bei Paderborn, woraus die nöthigen Bedürfnisse für Gottesdienst und Krankenpflege bestritten werden sollten; denn die Mönche hatten von Clugny nur ihre Ordensregel, die Chorbücher (Antiphonarium und Hymnarium) nebst dem Gewichte und Maß für die trockenen und flüssigen Speisen, welche einem Mönche täglich gereicht werden, mit sich genommen. [3]) Der Bischof sorgte väterlich für seine Mönche, daß sie nicht gar zu schlechte Kost erhielten, und als er sich einmal in der Klosterküche überzeugt hatte, daß die Speisen nach der Weise des Südens übermäßig mager waren, schickte er ihnen neun der besten Speckseiten, indem er verständiger Weise einsah, daß die Vorschriften der Regel der Natur des Landes angepaßt werden müßten. [4])

Rheinlande Heft 93, Jahrg. 1892, S. 117, spricht die Vermuthung aus, diese griechischen Meister dürften aus Amalfi stammen.

[1]) Vita Meinw. cap. 28.

[2]) Vergl. Kapitel 6. Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 147 „aecclesiae nove, quam in honore sanctae Marie omniumque sanctorum venerandus episcopus Meginwercus in occidentali parte Paterbrunnensis suburbii dedicationem consummando construxit.“ Der Abt wird nicht genannt, die Mönche leben „sub regula S. Benedicti“, von besonderen zu Clugny üblichen Gebräuchen ist da nicht die Rede. — Zwischen Abdinghof und Clugny bestanden noch in späterer Zeit Beziehungen. Abt Ivo und der Convent von Clugny schließen mit Abt Hermann und dem Kloster Abdinghof im J. 1270 eine Gebetsverbrüderung, wobei als Grund angegeben wird, Cluniacenser Mönche seien zur Gründung von Abdinghof früher berufen, und die alte Anhänglichkeit an das Kloster Clugny solle dadurch neu belebt werden. Westfäl. Urkundenb. IV. Nr. 1214.

[3]) Vita Meinw. cap. 131 und 28.

[4]) Daselbst cap. 152.

Nicht lange nach der Weihe der St. Benediktuskapelle, wohl noch im selbigen Jahre, legte unser Bischof westlich von der Stadt den Grundstein zum spätern Abdinghofkloster und bestimmte seinen Umfang. [1])

Während die Benediktiner eifrig an ihrem Kloster und ihrer Kirche bauten, ließ Meinwerk im folgenden Jahre (1017) neben der Domkirche eine Kapelle durch griechische Bauleute aufführen, so daß sie mit der vom Grafen Gerold, [2]) einem Verwandten und Fahnenträger (signifer) Karls des Großen, zu Ehren der hl. Jungfrau Maria erbauten Kapelle ein Ganzes bildete, und weihte sie zu Ehren des hl. Apostels Bartholomäus. [3]) Die süditalienischen Bauleute legten überhaupt mit den Benediktinern von Clugny den Grund zur weiteren Entwicklung der Baukunst in der Stadt und Diöcese Paderborn, und was sich von Bauwerken aus jener Zeit da noch vorfindet,

---

[1]) Vita Meinw. cap. 131.

[2]) Graf Gerold, Bruder der Königin Hildegard, fiel im September 799 in der Schlacht gegen die Avaren. Diekamp, Suppl. Nr. 120.

[3]) Vita Meinw. cap. 155. — Giefers, Drei merkwürdige Kapellen Westfalens, S. 6—14. Die Bartholomäuskapelle diente vielleicht den Domherren als Privatkapelle. Als im 13. und 14. Jahrh. das gemeinschaftliche Leben der Domherren anfing sich aufzulösen, wurde für die Bartholomäuskapelle ein besonderer Geistlicher angestellt, dessen jährliche Einkünfte sich auf ungefähr 79 Dukaten beliefen. Zur Zeit der Reformation war das Beneficium ad St. Bartholomaeum erledigt; darum überwies der Bischof Theodor von Fürstenberg die Kapelle mit den Einkünften den Jesuiten. Diese hatten schon seit ihrer Ankunft in Paderborn (1580) jeden Tag darin das hl. Meßopfer dargebracht und benutzten dieselbe auch später noch zum Gottesdienste, als sie schon eine eigene Kirche hatten, sowie auch von ihnen für die bauliche Erhaltung derselben Sorge getragen werden mußte. Nach Aufhebung des Jesuitenordens gerieth die Kapelle in Verfall, bis sie im J. 1828 auf Kosten des Königs Friedrich Wilhelm III. wiederhergestellt wurde. Seit 1857 ist sie Eigenthum des Domkapitels geworden, welches von da an bedeutende Beträge zur völligen Instandsetzung aufgewendet hat. Vergl. Richter, Geschichte der Paderborner Jesuiten S. 81. Anm. 2. — Gobelinus Persona, Cosmodromium aet. VI. cap. 52. berichtet über den Bau der Bartholomäuskapelle in einer von der Vita Meinwerci abweichenden Weise, als habe Meinwerk die verfallene Marienkapelle wiederhergestellt und zu Ehren des hl. Bartholomäus geweiht: „Meinwercus quandam capellam prope maiorem ecclesiam Paderbornensem quondam per Geroldum consanguineum et signiferum Caroli Magni per graecos operarios constructam in honore b. Mariae, desolatam reformavit et eam in honore Bartholomaei consecravit“.

scheint Spuren eines Einflusses von Süditalien und Frankreich an sich zu tragen. Das beweist die Bartholomäuskapelle, bei welcher noch antike Bestandtheile mit dem romanischen Stile vermengt sind, sowie die Krypta des Abdinghofklosters.[1])

Meinwerk bemühte sich auch um das Kloster Corvey und wollte durch eine Reform bessere Zustände herbeiführen. In Folge des großen Reichthums, der diesem Stifte zufloß, waren im Kreise der Mönche mancherlei Übelstände zu Tage getreten. Die Zucht und das wissenschaftliche Streben litten dadurch Schaden, und seitdem hat sich Corvey nicht wieder auf die alte Höhe emporschwingen können. Der Bischof besuchte bald nach der Übernahme des Bisthums das Kloster, um nach Untersuchung der dortigen Zustände die Mittel zu finden, bessere Verhältnisse zu begründen, wurde aber unter Berufung auf die Privilegien des Stifts von den Mönchen zurückgewiesen. Der eifrige Oberhirt wandte sich nunmehr an den Kaiser, der ebenfalls die beste Absicht hatte, unter Mönchen und Weltgeistlichen eine gute Zucht aufrecht zu erhalten. Auf Meinwerks Wunsch kam Heinrich II. nach der Rückkehr aus Italien selbst im August oder September 1014 nach Corvey, um die gelockerte Klosterzucht zu heben. Weil aber die Mönche darüber ihre Unzufriedenheit deutlich zu erkennen gaben, ließ der Kaiser siebzehn von ihnen einsperren und entfernte den Abt Walch vorläufig von seinem Amte, wodurch die Ruhe für den Augenblick wiederhergestellt wurde.[2]) Im nächsten Jahre (1015) wiederholten sich des Bischofs Klagen, der seinen Mißerfolg nicht vergessen hatte. Auf einer Zusammenkunft des Kaisers mit Meinwerk um Pfingsten zu Immedeshusun (Imbshausen), wohin Heinrich II. am 28. Mai von Kaufungen[3]) aus kam, und wo er mit dem Bischofe das Pfingstfest (29. Mai) feierte, wurde über die Angelegenheit weiter berathen. Heinrich II. zog auf Meinwerks Wunsch nach dem Feste nochmals nach Corvey, setzte den Abt Walch für immer ab und berief den Mönch Druhtmar

---

[1]) Vergl. Kapitel 12.

[2]) Vita Meinw. cap. 145. Dickamp, Suppl. Nr. 642.

[3]) Das Kloster Kaufungen (Capungun), einst ein berühmtes Stift in Hessen, nicht weit von Cassel, wurde durch die hl. Kunigunde gestiftet, und Uote oder Jutta, ihre Nichte, war dort seit Juni 1019 die erste Äbtissin († 18. September 1035). Nach dem Tode Heinrichs II. zog die hl. Kaiserin sich dahin zurück und starb dort am 3. März 1033.

aus dem Kloster Lorsch oder Lauresheim bei Worms zur Leitung von Corvey.[1]) Mit diesen Maßnahmen waren die meisten Mönche nicht zufrieden, beriefen sich vielmehr auf das ihrem Kloster seit alter Zeit zustehende Recht der freien Abtswahl und verließen bis auf neun erzürnt die Mauern von Corvey; viele kehrten jedoch bald nachher reumüthig zurück und bequemten sich zur Unterwerfung unter die strengere Disciplin. Druhtmar trat noch in der Pfingstwoche sein Amt als Abt an und verwaltete es ungeachtet der Schwierigkeiten, mit denen er zumal im Anfange zu kämpfen hatte, an die dreißig Jahre lang mit großem Segen. Durch Weisheit und Umsicht und durch sein nachhaltiges Bemühen für die Förderung des Friedens und der geistigen Strebsamkeit im Kreise der ihm untergebenen Ordensleute wußte er ebenso sehr die inneren Verhältnisse zum Bessern umzugestalten, als er durch seine freundlichen Beziehungen zu Kaisern und Bischöfen der ihm anvertrauten Stiftung einen neuen Glanz nach außen hin verschaffte.[2]) Abt Druhtmar beschloß nach den Corveyer Annalen seine heiligmäßige, thatkräftige Wirksamkeit am 15. Februar (XV. Kal. Martii) 1046.[3])

Sechstes Kapitel.

Das Weihnachtsfest des Jahres 1015 feierte der Kaiser in Paderborn;[4]) von hier zog er im Anfange des Jahres 1016 in Meinwerks Begleitung nach Dortmund, wo sich viele Kirchenfürsten um ihn versammelten. Nach den hier ausgefertigten Urkunden waren anwesend der Erzbischof Heribert von Köln, die Bischöfe Theoderich von Mimegardevurd (Münster), Adelbald von Utrecht, Theoderich von Metz, Wigger von Verden, Thietmar von Osnabrück und Erich von Havelberg. Hier schenkte Heinrich II. der Kirche zu Paderborn am 10. Januar

---

[1]) Diekamp, Suppl. Nr. 649 und 650. Über diese Vorfälle erzählt außer der Vita Meinw. cap. 145, Thietmar von Merseburg, Chronicon lib. VIII. cap. 8 und 9., ein Zeitgenosse jener Begebenheiten, der besonders glaubwürdig ist, da sein Bruder Bruno damals Mönch in Corvey war.

[2]) Wigand, Geschichte von Corvey S. 129 ff.

[3]) Jaffé, Biblioth. I. (Monum. Corbej.) S. 39.

[4]) Annales Hildesheim. ad ann. 1016, nach der Zeitrechnung, die mit Weihnachten das neue Jahr begann.

1016 die Güter, welche Bischof Meinwerk von seinem väterlichen Erbe vormals seiner Mutter Adela überlassen, diese aber durch ihren Gemahl, den Grafen Balderich, dem Kaiser übergeben hatte, nämlich Immidhusun (Imbshausen), Walmonthem (Walmoden), Havurlon (Haverloch), Hukilhem (Höckelheim bei Nordheim), Mandelbiki (Mandelbeck bei Einbeck), Golthbiki (Goldbeck), Doddonhusun (Todtenhausen), Hokinneslevo (Hötensleben) und Wakereslevo (Wackersleben). [1]) Außerdem wurden andere Schenkungen, welche schon früher erfolgt waren, durch neue Urkunden bestätigt. [2])

Graf Balderich befehdete schon seit langer Zeit den Grafen Wichmann aus dem Geschlechte der Billunger. Der Anfang dieser Fehden fällt zwischen 1010 und 1013. [3]) Graf Wichmann hatte nämlich eine Tochter des lotharingischen Grafen Gottfried, des Oheims von Balderich, geheirathet, um Gottfrieds gebrechlichem Sohne eine Stütze zu sein und letzterem die Grafschaft zu erhalten. Balderich dachte aber selbst die Grafschaft

---

[1]) Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 141. Diekamp, Suppl. Nr. 739. Die Vita Meinw. cap. 132 bringt diese Schenkung in Verbindung mit dem vermeintlichen Morde von Meinwerks Bruder Dietrich, welcher am 7. April 1014 auf der Burg Uplade bei Elten, auf Betreiben seines Stiefvaters, des Grafen Balderich, und seiner Mutter Adela, während ihr Sohn Meinwerk mit dem Kaiser auf dem Römerzuge gewesen, vollbracht sei. Der Tag zu Dortmund sei dann vom Kaiser anberaumt worden, den unerhörten Frevel zu untersuchen und zu bestrafen. Hier sei über Adela das Todesurtheil ergangen, dessen Vollziehung besonders Meinwerk gewünscht, aber die Entscheidung des Kaisers, dem die Sache anheimgegeben, sei dahin erfolgt, daß Adela einige Güter in Sachsen, die ihr aus dem Nachlasse ihres ersten Gemahls zur Leibzucht überwiesen waren, sofort dem Kaiser herausgeben solle, der diese Besitzungen nur an sich genommen, um Meinwerk und dessen Kirche damit zu bedenken. Hirsch-Breßlau, Jahrb. Heinrichs II. 3. Bd. S. 41 ff., 311 ff., verwirft diesen Bericht als im höchsten Grade unwahrscheinlich, weil die Zeitgenossen Alpert und Thietmar nichts davon wissen, und dem scheint Diekamp, Suppl. Nr. 738, beizustimmen. Die am 10. Januar 1016 zu Dortmund ausgestellte Urkunde scheint nur eine Erweiterung der am 3. März 1013 ausgefertigten zu sein. Der Verfasser der Vita Meinwerci verwechselt hier offenbar den Mord des Grafen Wichmann, welcher auf Betreiben Adelas am 6. Oktober 1016 bei der Burg Uplade vollbracht wurde, welchen er mit seinen Folgen in seiner Darstellung übergeht, mit dem Morde des Grafen Dietrich.

[2]) Vita Meinw. cap. 133. Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 142—144. Diekamp, Suppl. Nr. 740—742.

[3]) Jahrbücher des deutsch. Reiches unter Heinrich II. Bd. 2. S. 345 ff.

Gottfrieds am Niederrhein zu erben, und sah sich nun in seiner Hoffnung getäuscht, weil Wichmann nach dem Absterben Gottfrieds, der nur einen körperlich und geistig schwachen Sohn hinterließ, für diesen das Grafenamt ausübte und an Macht gewann. Hieraus gingen unaufhörliche Kämpfe zwischen Balderich und Wichmann hervor, die, von zeitweiligen Friedensschlüssen unterbrochen, damit endeten, daß Adela, vielleicht ohne Wissen Balderichs, den Grafen Wichmann am 6. Oktober 1016 durch zwei gedungene Meuchelmörder in der Nähe der Burg Uplade umbringen ließ. [1])

Auf die Nachricht von dem an Wichmann begangenen Morde eilte zuerst der Bischof Thiedrich von Mimegardevurd (Münster) herbei, geleitete die Leiche seines Freundes nach dem Stift Vreden und sorgte für deren ehrenvolle Bestattung in der Familiengruft. Um Wichmanns Tod zu rächen, brachte er eine stark bewaffnete Mannschaft zusammen, womit er Balderichs Burg Uplade belagerte. Zu ihm stieß Herzog Bernhard (II.) von Sachsen, der Stammvetter des Erschlagenen und Vormund seines kleinen Sohnes. Da brach Balderichs Muth; flüchtig verließ er die Burg. Adela übernahm nun die Vertheidigung und leitete sie mit männlichem Muthe. Als sie den Belagerern gegenüber nicht mehr länger standhalten konnte, übergab sie die Burg und erhielt freien Abzug mit ihrer Habe. Die Burg Uplade fiel nunmehr ihren Feinden in die Hände und wurde bis auf den Grund zerstört, obgleich Erzbischof Heribert von Köln, dessen Dienstmann Balderich war, und der auch dessen Sache zu halten suchte, beim Kaiser, als dieser aus dem ersten burgundischen Feldzuge heimkehrend nach Köln gekommen war, sich bemüht hatte, die Zusicherung des Besitzes der belagerten Burg zu bekommen. Der Kaiser hatte Heriberts Bitte gewährt; aber ehe der Erzbischof zur Stelle kam, war die Burg bereits in einen Schutthaufen verwandelt. Kaiser Heinrich (II.) übergab bei seiner Rückkehr von Burgund die Verwaltung aller von Wichmann hinterlassenen Güter dem Herzog Bernhard (II.), welcher auch dessen kleinen Sohn bis zur Großjährigkeit aufziehen sollte. [2])

---

[1]) Diekamp, Suppl. Nr. 751. Thietmar v. Merseburg, Chronicon lib. VIII. cap. 47. Alpertus lib. II. cap. 1—12. Annales Hildesheim. Jahr und Tag ad annum.

[2]) Diekamp, Suppl. Nr. 752. Thietmar v. Merseburg, Chronicon lib. VIII. cap. 48 und 49. Alpertus lib. II. cap. 13 und 14.

Während des Jahres 1017 hielt sich der Kaiser vielfach in Sachsen und Westfalen auf, um die blutigen Fehden der Großen (optimates) des Reiches zu schlichten und die östlichen Reichsgrenzen gegen den Polenherzog Boleslaw zu schützen. Nicht eher ruhten diese Streitigkeiten, als bis Heinrich (II.) nach dem burgundischen Kriege im Winter 1016 nach Sachsen kam, wo er das Weihnachtsfest zu Pöhlde feierte. Hier und auf einem Fürstentage zu Allstedt am 6. Januar 1017 machte der Kaiser, bald durch Milde versöhnend, bald durch Strenge schreckend, den Zwistigkeiten der sächsischen Herren ein Ende. Insbesondere schlichtete er zu Allstedt einen langwierigen Streit zwischen dem Bischof Thiedrich von Mimegardevurd (Münster) und seinem Verwandten, dem westfälischen Grafen Hermann (II.) von Werl, dem Sohne des Grafen Hermann (I.) und der edlen Frau Gerberga, welche im vergangenen Jahre sich bekriegt und ihre Besitzungen verwüstet hatten. Namentlich hatte Bischof Thiedrich von Hermanns Sohne Heinrich Vieles zu erleiden. [1]) Solche Feindseligkeiten erklären sich leicht aus dem Umstande, daß zu jener Zeit die Kaiser die geistlichen Besitzungen, und so auch die von ihnen an die Bisthümer und Abteien geschenkten Reichsgüter, der Aufsicht und dem Einflusse der Grafen mehr und mehr entzogen, wodurch die letzteren sich in ihren Rechten gekränkt fühlten und in ihrer Abneigung gegen die immer mächtiger neben ihnen emporstrebenden geistlichen Fürsten bestärkt wurden.

Meinwerk muß auch an diesem Fürstentage Theil genommen haben, weil er am 22. Februar mit dem Kaiser zu Magdeburg bei einem Vergleiche zwischen den Bischöfen Thietmar von Merseburg und Eilward von Meissen zugegen war. [2]) In den

---

[1]) Diekamp, Suppl. Nr. 754. Thietmar v. Merseburg, Chronicon lib. VIII. cap. 50, lib. IX. cap. 26. — Graf Hermann (II.) von Werl, dessen Söhne der Quedlinburger Annalist zum J. 1019 Consobrini des Kaisers nennt, stand in naher Verwandtschaft mit Heinrich II. Diese leitet sich wahrscheinlich von Hermanns Mutter Gerberga her, welche als die jüngere Tochter des Königs Konrad von Burgund bezeichnet wird. Die älteste Tochter des Königs Konrad, Gisela, war die Gemahlin des Herzogs Heinrich des Zänkers von Bayern, Mutter Kaisers Heinrich II. Nach dem Tode ihres ersten Gemahls heirathete Gerberga den Herzog Hermann von Schwaben. Vergl. Jahrbücher des deutsch. Reiches unter Heinrich II. Bd. 1. S. 466—467.

[2]) Diekamp, Suppl. Nr. 755. Thietmar v. Merseburg, Chronicon lib. VIII. cap. 52.

ersten Tagen des März weilte man in Goslar. Hier kam auch der Krieg mit dem Polenherzog zur Sprache, und man beschloß, da mit Boleslaw eine friedliche Einigung nicht zu erzielen war, für den Sommer das Aufgebot zu einem neuen Polenkriege ergehen zu lassen, um in einer entscheidenden Schlacht diesen mächtigen Reichsfeind zu demüthigen. [1])

Die Zwischenzeit bis zum Auszuge des Heeres benutzte der Kaiser zu einer kurzen Reise in die rheinischen Gegenden, wo er zu Ingelheim das Osterfest (21. April) feierte. Auf der Rückkehr nach Sachsen verweilte er Pfingsten (9. Juni) im Kloster Werden an der Ruhr. [2]) Zwei Tage darauf, am 12. Juni, traf er in Paderborn ein, wohin er die Kaiserin Kunigunde kommen ließ, die sich in Frankfurt von ihm getrennt und inzwischen ein schweres Krankenlager zu Kaufungen bestanden hatte. In Paderborn bekundete der Kaiser die Übertragung von mehreren Gütern an die dortige Kirche, um mit seiner Gemahlin in die dortige Gebetsgemeinschaft aufgenommen zu werden. [3]) Von da reisten beide nach Magdeburg, wo sie am 6. Juli ankamen. Meinwerk befand sich im kaiserlichen Gefolge. Am 8. setzte Heinrich II. über die Elbe und gelangte nach Lietzo (Leitzkau am rechten Elbufer zwischen Magdeburg und Zerbst). Hier sollten sich die Bischöfe, Fürsten und Grafen mit ihren Vasallen zum Feldzuge versammeln. Von den Theilnehmern sind nur bekannt die Erzbischöfe Erchanbald von Mainz, Poppo von Trier, Gero von Magdeburg und Unwan von Bremen; die Bischöfe Arnold von Halberstadt, Eberhard (Eppo) von Bamberg, Dietrich von Metz, Heinrich von Würzburg, Dietrich von Mimegardevurd (Münster), Dietrich von Minden, Thietmar (Thiemo) von Merseburg, Erich von Havelberg, Meinwerk von Paderborn und ein italienischer Bischof, Heinrich von Parma; dann der Herzog Bernhard (II.) von

---

[1]) Thietmar v. Merseburg, Chronicon lib. VIII. cap. 53 und 54.

[2]) Diekamp, Suppl. Nr. 756. Thietmar v. Merseburg, Chronicon lib. VIII. cap. 56.

[3]) Daselbst cap. 57. — Diekamp, Suppl. Nr. 757. Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 146. Die Urkunde ist ausgestellt: Patherbrunnon — IIII. Idus Junii (10. Juni). Mit Rücksicht auf die Entfernung von Werden nach Paderborn dürfte im Tage der Urkunde ein Fehler stecken, und etwa der 12. Juni anzunehmen sein.

Sachsen, die Grafen Siegfried und Edziko. Bei dieser Gelegenheit berichtete Meinwerk über sein neues Kloster, worauf der Kaiser am 10. Juli auf Fürsprache der Kaiserin zum Unterhalte der Mönche desselben ein Landgut Nedere (Großeneder) im Hessen-Sachsengau, in der Grafschaft Hermanns schenkte. [1]) Am folgenden Tage (11. Juli) wurden Streitigkeiten zwischen Meinwerk und den Erben des Grafen Ekkihard wegen der Abtei Helmarshausen geschlichtet. Dieses Kloster war von Kaiser Otto III. mit denselben Freiheiten ausgestattet, wie sie Corvey besaß, nämlich mit freier Wahl des Abtes und Vogtes, außerdem mit Markt-, Münz- und Zollrecht, so daß es als Reichsabtei gelten konnte. Es lag in der Diöcese Meinwerks, und dieser ließ nicht nach, den Kaiser Heinrich II. um die Incorporation (Einverleibung) derselben in sein Bisthum zu bitten. Als die Erben des erwähnten Grafen Ekkihard ihre Klagen über Eingriffe Meinwerks vorgebracht, wurde erst lange mit den versammelten Fürsten die Incorporation besprochen. Um diesen Mißverhältnissen ein Ende zu machen, übertrug Heinrich II. auf Fürsprache der Kaiserin, der anwesenden Bischöfe, des Herzogs Bernhard II. von Sachsen und anderer Herren, weil der Abt weder an Gütern noch an Dienstmannen reich genug sei, um dem Kaiser ein ansehnliches Dienstgefolge zuzuführen, noch am 11. Juli 1017 das Kloster dem Bischofe Meinwerk und seinen Nachfolgern auf dem Paderborner Stuhle, damit diese die Abtei als Bischöfe nach der Regel des hl. Benedikt leiten und besitzen sollten. [2])

Von Leitzkau brach der Kaiser mit seiner ganzen Streitmacht auf. [3]) Obgleich das deutsche Heer den Polen einige Niederlagen beibrachte, scheiterte doch der Kriegszug, von dem sich Heinrich II. die größten Erfolge versprochen hatte, vollständig. Der Kaiser ließ deshalb durch die sächsischen Fürsten über einen Frieden unterhandeln, der am 30. Januar 1018 zu Bautzen abgeschlossen wurde. Die Bedingungen des Friedens entsprachen zwar nicht den von diesem Kriegszuge gehegten

---

[1]) Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 147. Vita Meinw. cap. 143. Diekamp, Suppl. Nr. 758 und 759.

[2]) Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 148. Vita Meinw. cap. 144. Diekamp, Suppl. Nr. 760.

[3]) Thietmar v. Merseburg, Chronicon lib. VIII. cap. 59 ff. Vita Meinw. cap. 145.

Erwartungen, waren aber dennoch den damaligen Umständen nach als möglichst günstig zu bezeichnen. [1])

Im März hielt sich der Kaiser am Niederrhein auf, wo er am 16. März 1018 einen großen Fürstentag zu Nymwegen eröffnete. Als anwesend werden genannt die Erzbischöfe Poppo von Trier und Erkanbald von Mainz, die Bischöfe Eberhard von Bamberg und Adelbald von Utrecht, sowie die Herzöge Gottfried von Niederlothringen und Bernhard (II.) von Sachsen. Graf Balderich, der, aus seinen Besitzungen vertrieben, seitdem beim Erzbischof Heribert von Köln verweilt hatte, sollte sich hier vor dem Kaiser wegen der Ermordung des Grafen Wichmann verantworten. [2]) Als er sich erbot, seine Unschuld zu erhärten, waren die Herzöge Gottfried und Bernhard so ergrimmt gegen ihn, daß sie ihm nicht einmal das Wort zur Vertheidigung gestatteten. Wenig fehlte, daß er mitten in der Versammlung der Fürsten vor den Augen des Kaisers erschlagen wurde. In der höchsten Noth rief Balderich die Barmherzigkeit des Kaisers an, der ihn vor einem gewaltsamen Tode schützte. Das Ende war jedoch, daß er der Obhut des Erzbischofs Heribert übergeben wurde, der ihm zunächst in Köln Unterkunft gewähren durfte.

Meinwerk war auf dieser Fürstenversammlung anwesend, erschien aber erst nach Ostern, nachdem er dieses Fest (6. April) zu Paderborn gefeiert, und erhielt vom Kaiser auf Fürsprache der Kaiserin und vieler geistlichen und weltlichen Fürsten am 12. April für die Paderborner Kirche einen Hof zu Siburguhusun (Sieberhausen östl. von Volkmarsen). [3])

Über die ferneren Schicksale Balderichs und Adelas läßt sich nur Weniges mittheilen. Schon nach einiger Zeit muß Graf Balderich beim Kaiser gewissermaßen wieder in Gnaden aufgenommen sein. [4]) Zu Heimbach ist er drei Jahre

---

[1]) Thietmar v. Merseburg, Chronicon lib. IX. cap. 1.

[2]) Thietmar v. Merseburg, Chronicon lib. IX. cap. 7. Diekamp, Suppl. 765. Alpertus, lib. II. cap. 16 und 17.

[3]) Vita Meinw. cap. 164, wo die Schenkung zum 13. April (Weißersonntag) angegeben wird; dagegen ist im Datum der Urkunde wohl „I. Id. April." statt „II. Id. April." verschrieben. Diekamp, Suppl. Nr. 766. Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 150.

[4]) Thietmar v. Merseburg, Chronicon lib. IX. cap. 18, wo es gelegentlich der Fürstenversammlung von Bürgel (am Main zwischen

nachher am 5. Juni 1021 gestorben. Nicht anders, als wenn er in vollen Ehren verschieden wäre, erhielt er in seiner Stiftung Zifflich zwischen Cleve und Nymwegen seine Ruhestätte. Dagegen hat man dem Anscheine nach die Verbrecherin Adela ihre schwere Schuld empfindlicher fühlen lassen. Den Nießbrauch aus ihren Erbgütern scheint sie verloren zu haben; sie lebte von dem geringen Einkommen, das ihr der Erzbischof aus den Mitteln seines Domes und aus der von ihr in guten Tagen mehrfach beschenkten Abtei Deutz angewiesen, und fand ihr Begräbniß endlich vor der Thür des Domes zu Köln.

Meinwerk theilte mit seiner Schwester Azela die Familiengüter am Niederrhein; Azelas Antheil erhielt das Stift zum hl. Vitus in Elten, den andern gab der Bischof dem neuen Benediktinerkloster zu Paderborn.[1])

Siebentes Kapitel.

Während des Sommers 1018 von Juli bis September unternahm der Kaiser seinen zweiten Feldzug nach Burgund, jedoch ohne Erfolg.[2]) Den Winter brachte er in Westfalen zu und feierte Weihnachten bei Meinwerk in Paderborn.[3]) Anfangs März 1019 verweilte er zu Goslar, wo in seiner Gegenwart in der Fasten eine Synode der Bischöfe Sachsens abgehalten wurde, welche sich hauptsächlich mit der Priesterehe beschäftigte. Anwesend waren die Erzbischöfe Gero von Magdeburg und Unwan von Bremen, die Bischöfe Dietrich von Mimegardevurd (Münster), Dietrich von Minden, Meinwerk von Paderborn, Arnold von Halberstadt, Bernward von Hildesheim, Hildeward von Zeitz und Erich von Havelberg. Außerdem werden noch die Bischöfe Eberhard von Bamberg und Adalbald von Utrecht genannt. Der Kaiser drang mit Entschiedenheit auf die Annahme von Bestimmungen gegen die Priesterehe und setzte sie trotz der Einsprache mehrerer Bischöfe durch. Während seiner ganzen Regierungszeit war nämlich Heinrich II. von dem Bestreben erfüllt, die alten Kirchengesetze

---

Offenbach und Hanau) heißt: „Baldericus reconciliatur et promissio divina obliviscitur.“

[1]) Vita Meinw. cap. 140 und 141.

[2]) Thietmar v. Merseburg, Chronicon lib. IX. cap. 18 und 34.

[3]) Diekamp, Suppl. Nr. 767.

über den Cölibat oder das ehelose Leben der Geistlichen wieder zur Geltung zu bringen. [1])

Bei Gelegenheit dieser Synode bekam Meinwerk vom Kaiser für seine Kirche die Abtei oder das Stift Schildesche (Sceldice) im Gau Wessaga und in der Grafschaft Friedrichs. Die Schenkung, welche zu Goslar am 20. März 1019 bekundet wurde, erfolgte auf Fürsprache der Kaiserin Kunigunde, der anwesenden Bischöfe und mehrerer Großen des Reiches, nämlich des Herzogs Bernhard (II.), der Grafen Siegfried, Herimann und Ekkihard. [2])

In Westfalen versuchten um dieselbe Zeit Herzog Bernhard II. und Graf Hermann II. von Werl einen Aufstand gegen den Kaiser zu erregen und befehdeten besonders die Bischöfe, welche nebst ihren eigenen Interessen vor Allem die Sache des Kaisers vertraten. Bischof Dietrich von Münster lag bereits wieder mit dem Grafen Hermann II. von Werl, einem nahen Verwandten des Kaisers, und den Söhnen dieses Grafen in Fehde. Die Billunger haderten aller Orten mit den Immedingern, in deren Händen das Erzbisthum Bremen und das Bisthum Paderborn waren, und die überschwängliche Gunst bei dem Kaiser genossen. Erzbischof Unwan ließ damals Bremen mit einem Walle umgeben, um sich vor den Angriffen des Herzogs Bernhard II. zu schützen; [3]) Bischof Meinwerk lebte in unablässigen Streitigkeiten mit dem Grafen Thietmar, dem

---

[1]) Diekamp, Suppl. Nr. 763 und 771. Jahrbücher Bd. 3. S. 111. Die Vita Meinw. cap. 164 setzt die Synode irrthümlicher Weise in das Jahr 1018.

[2]) Vita Meinw. cap. 165. Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 152. Diekamp, Suppl. Nr. 772. — Schildesche, ein adeliges Damenstift in der Grafschaft Ravensberg nahe bei Bielefeld, stiftete 939 die reiche Wittwe Marcsvit auf ihrem gleichnamigen Gute im Gau Wessaga. Bischof Volkmar von Paderborn weihte 960 das Kloster ein. Nach Einführung der Reformation (1543) befanden sich katholische und protestantische Stiftsdamen darin.

[3]) Adam v. Bremen, lib. II. cap. 46. „Ipso tempore ferunt aggerem Bremensis oppidi firmatum contra insidias et impetus inimicorum regis, praecipue quoniam dux Bernardus (II.), Heinrico imperatori ausus rebellare, terruit ac turbavit omnes ecclesias Saxoniae. Ex illo enim tempore, quo dux constitutus est in hac regione, nunquam discordia cessavit inter geminas domos, scilicet archiepiscopi et ducis, illis impugnantibus regem et ecclesiam, istis pro salute ecclesiae ac fidelitate regum certantibus."

Bruder des Herzogs Bernhard (II.), der es vielleicht nicht ertragen konnte, daß Meinwerk durch die Gunst des Kaisers 1017 die Abtei Helmarshausen erworben. Unter den Verwandten der Stifter des Klosters, deren Rechte dabei verletzt worden, war Graf Thietmar; [1]) es ist möglich, daß seine Gemahlin ihm diesen Anspruch gebracht hat. In dem räuberischen Überfall, mit dem er im Jahre 1018 Meinwerk heimsuchte, können wir einen Racheakt sehen. [2]) In seinem Frevelmuthe überfiel er wohl zu selbiger Zeit das Kloster Herford, dem seine leibliche Schwester Godesti als Äbtisin vorstand, und schleppte den Barschatz sammt den Kirchenschätzen fort. [3])

Dazu kam noch, daß der Kaiser aus Rücksicht auf seine heidnischen Bundesgenossen, die Liutizen, sich nicht dazu entschließen wollte, gegen deren Bundesgenossen, die Wagrier und Obotriten, welche die christliche Religion in den nordischen und östlichen Marken unterdrückten und dort die Herrschaft ausübten, entschieden aufzutreten. So gingen fast alle diese Marken, welche schon seit einem halben Jahrhundert den sächsischen Herzogen gehorcht hatten, für diese verloren. Als keine gütliche Vorstellung den Kaiser zu ernstlichen Schritten gegen die Heiden vermochte, richtete sich der Unwille der Sachsen gegen ihn selbst. So vergingen die Jahre 1018 und 1019. Das Heidenthum wucherte weiter um sich, und die Herrschaft der Sachsen im Wendenlande war so gut wie vernichtet.

Das feindliche Verhältniß zwischen dem Kaiser und den Billungern trat schon im Sommer 1019 offen zu Tage, weshalb Heinrich II. nach Westfalen zu ziehen sich gezwungen sah. Mit großem Gefolge verweilte er am Vitusfeste (15. Juni) in Corvey [4]) und muß auch damals in Paderborn sich aufgehalten haben. [5])

Thietmar, der Bruder des Herzogs Bernhard (II.), griff zuerst zu den Waffen, und die Söhne des Grafen Hermann (II.) von Werl, die eignen Vettern des Kaisers, schlossen sich sofort

---

[1]) Vita Meinw. cap. 195.

[2]) Thietmar v. Merseburg, Chronicon lib. IX. cap. 26.

[3]) Vita Meinw. cap. 158.

[4]) Jaffé, Mon. I. (Corbej.) S. 37. Annal. Corbej. 1019. „Hoc anno imperator in natali sancti Viti Corbeia fuit cum multa ambitione.“

[5]) Jahrbücher Heinrichs II. Bd. 3. S. 113. Anm. 1.

ihm an.[1]) Ihr Angriff galt zunächst den vom Kaiser begünstigten Bischöfen von Münster und Paderborn, wahrscheinlich weil ersterer die Frauenabtei Liesborn,[2]) und letzterer von der Gunst des Kaisers die Abtei Helmarshausen erworben hatte. Aber schon im Ausbruch wurde der Aufstand unterdrückt. Nach den Quedlinburger Annalen geriethen Thietmar und seine Waffengefährten in Gefangenschaft, wurden jedoch vom Kaiser alsbald großmüthig entlassen, in der Hoffnung, durch Milde dem Ausbruche einer allgemeinen Empörung in Sachsen vorzubeugen. Es steht wahrscheinlich im Zusammenhange damit, daß Meinwerk von Thietmars Wiederannahme zu Gnaden seinem Hochstift einigen Vortheil zuzuwenden bemüht war. Er ließ ihn wegen seines Frevels an der Abtei Herford vom synodalen Gerichte zu 30 Pfund Pfennige Geldstrafe verurtheilen; der Graf konnte soviel Geld nicht aufbringen und löste sich mit einem Gute Bruninctkorpe (Brundorf), das der Kirche von Paderborn als eigen zufiel.[3])

Für den Augenblick ruhten zwar die Waffen, aber der Friede war nicht von langer Dauer. Herzog Bernhard II. sammelte noch im Winter des Jahres 1019 in Westfalen ein Heer, setzte sich in der Scalkaburg (Schalksburg), d. i. Hausberge an der Weser unweit Minden, fest und erwartete die weitere Ausbreitung der Empörung.[4])

Der Kaiser hatte sich unterdessen durch Thüringen, wo er im Dezember in Mühlhausen verweilte,[5]) nach Franken begeben. Bald nach dem Weihnachtsfeste, das er in Würzburg feierte, wandte er sich trotz des harten Winters dem Rheine zu. Schon am 19. Februar 1020 treffen wir ihn in Köln, wo er auf Bitten Meinwerks für die in Paderborn gegründete Benediktinerabtei den Hof Triburi (Drever) im sächsischen Gau Westfala, in der Grafschaft des Grafen Hermann, zu seinem und seiner Gemahlin Kunigunde Seelenheil schenkte.[6]) Von Köln zog Heinrich II. nach Sachsen, um den Aufstand des

---

[1]) Diekamp, Suppl. 770.
[2]) Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 151.
[3]) Vita Meinw. cap. 100. Jahrb. Heinrichs II. Bd. 3. S. 115. Diekamp, Suppl. Nr. 711.
[4]) Jahrb. Heinrichs II. Bd. 3. S. 117.
[5]) Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 153. Vergl. Kapitel 8.
[6]) Vita Meinw. cap. 166. Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 154.

Herzogs Bernhard (II.) niederzuwerfen. Es galt, dem Herzoge die Schalksburg zu entreißen und zu dem Ende die Burg zu belagern. Eben dieses unternahm der Kaiser. Obgleich man einen langdauernden Kampf hätte fürchten sollen, kam doch wider Erwarten schnell eine Aussöhnung zwischen dem Kaiser und dem Herzoge zustande, hauptsächlich durch die Vermittlung der Kaiserin, des Erzbischofs Unwan und des Bischofs Meinwerk, die sich jetzt selbst für die Billunger verwandten. Alle Streitpunkte wurden für immer ausgeglichen und vor allen Dingen ein besseres Verhältniß zwischen dem Herzog und dem Erzbischof Unwan hergestellt. Hierauf zogen der Herzog und der Erzbischof vereint gegen die Obotriten und Wagrier und brachten sie unter die sächsische Herrschaft zurück. Gleichzeitig wandte der Bremer Erzbischof alle Mühe an, die kirchlichen Einrichtungen unter den wendischen Völkerschaften in Holstein und Mecklenburg herzustellen, das Christenthum fester zu begründen und ihm weiter Eingang zu verschaffen. [1])

Nach der Aussöhnung mit Herzog Bernhard (II.) von Sachsen, welche vielleicht Ende Februar oder Anfangs März des Jahres 1020 erfolgte, zog der Kaiser mit Meinwerk, den übrigen Bischöfen Sachsens und den Großen des Landes nach Bamberg, wo um die Osterzeit der Papst Benedikt VIII. am kaiserlichen Hoflager als Gast erwartet wurde. Am grünen Donnerstage (14. April) traf der Papst zu Bamberg ein und wurde mit der größten Pracht vom Kaiser empfangen. Am Osterfeste hielt Benedikt VIII. das Hochamt im Dom; zu seiner Seite waren der Erzbischof Heribert von Ravenna und der Patriarch Poppo von Aquileja. Am nächsten Sonntage (24. April), am Tage nach dem Feste des Schutzpatrons von Bamberg, des hl. Georg, weihte er dann mit den größten Festlichkeiten die neuerbaute Stephanskirche ein und schmückte

---

[1]) Vita Meinw. cap. 165 und Annales Hildesheim., welche beide die Ereignisse dem J. 1019 zuweisen; Adam v. Bremen 77 lib. II. cap. 46. „ . . . Eius (Bernardi ducis) impetum viri dicitur noster archiepiscopus Unwan sua magnanimitate taliter refregisse, ut prae pudore sapientiae ac liberalitatis episcopi cogeretur ipse dux ecclesiae, cui ante adversatus est, deinceps hylaris et benignus esse in omnibus. Igitur habito nostri pontificis consilio rebellis princeps tandem flexus apud Scalchispurg caesari Heinrico supplex dedit manus.“

sie mit den prächtigsten Geschenken. Zweiundsiebzig [1]) Erzbischöfe und Bischöfe mit einer großen Zahl weltlicher Fürsten sollen sich damals um den Papst und den Kaiser versammelt haben. Von Bamberg begleitete der Papst den Kaiser nach Fulda, wo beide am 1. Mai verweilten. Hier bestätigte der Papst alle Privilegien, welche seine Vorgänger der Abtei verliehen hatten, und knüpfte das Band, welches zwischen Rom und Fulda bestand, noch enger; das Kloster wurde nunmehr dem apostolischen Stuhle förmlich zu eigen gegeben und zu gewissen Leistungen an die Römische Kirche verpflichtet.

Wenn der Besuch des Papstes auch zunächst beabsichtigte, den Kaiser und seine Lieblingsstiftung Bamberg zu ehren, so hatte nicht minder die bedenkliche Lage Italiens, die Gefahr von seiten der Griechen, welche Calabrien und Apulien besaßen und von da Mittelitalien bedrohten, die Reise nach Deutschland veranlaßt. Im Sommer 1020 kehrte der Papst nach Rom zurück, nachdem ihm der Kaiser versprochen, mit Heeresmacht nach Italien zu kommen und die Griechen zu bekämpfen. [2])

Den Aufenthalt in Bamberg benutzte Meinwerk wieder, um vom Kaiser für seine Kirche eine neue Schenkung zu bekommen. Das Bemühen des Bischofs war nicht ohne Erfolg; denn Heinrich II. schenkte der Paderborner Kirche am 23. April (Samstag der Osterwoche, am Feste des hl. Georg) 1020 zu Bamberg auf Fürsprache des Papstes Benedikt VIII., der Kaiserin, des Erzbischofs Erchanbald von Mainz, der Bischöfe Eberhard von Bamberg und Egilbert von Freising den Hof Hammonstedi (Hammenstedt bei Nordheim) im Gau Rittega und in der Grafschaft Utos. [3])

---

[1]) So Adalbert in seinem Leben Heinrichs II. Die Vita Meinw. cap. 165 gibt die Zahl der anwesenden Bischöfe auf vierzig an; dieselbe setzt zugleich mit den Annal. Hildesheim. die Ereignisse ins J. 1019.

[2]) Jahrb. Heinrichs II. Bd. 3. S. 158.

[3]) Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 155. Ein Graf Godiza und seine Gemahlin Addila hatten diesen Hof dem Kaiser kurz vorher übergeben, um ihn um 100 Mansen (Hufen) vergrößert auf Lebenszeit als Lehen zurückzuempfangen. Bei der weiteren Übergabe an Paderborn wurde an den lebenslänglichen Nießbrauch und Besitz die weitere Bedingung geknüpft, daß, wenn die Gräfin Addila den Kaiser überlebe, der Hof zurückerstattet oder eine Entschädigung aus andern Gütern des Bisthums gewährleistet werde. Dieser vorgesehene Fall, daß die Gräfin den Kaiser überleben würde, war eingetreten, und somit hätte das Gut an Addila zurückfallen müssen. Meinwerk verglich sich indeß mit ihr in der Weise,

Kaiser Heinrich wandte sich, sobald sein hoher Gast — wohl noch in Fulda — von ihm geschieden war, nach Kaufungen. Wir erhalten von diesem Aufenthalte Kunde durch eine Urkunde vom 22. Mai, welche Meinwerk auf die Fürbitte der Kaiserin, des Erzbischofs Gero von Magdeburg und des Grafen Dodiko von Wartberg (Warburg) mit einem Forste an Fulda und Weser in der Grafschaft des Letzteren beschenkte. [1])

Während des folgenden Jahres 1021 befand sich Meinwerk wiederholt im Gefolge des Kaisers. Am 16. Februar war der Kaiser bei Meinwerk in Paderborn, wo letzterer eine neue reiche Schenkung, die Grafschaft Dodikos von Wartberg (Warburg), empfing, in welcher er schon früher einen Bannforst erworben. [2]) Eine andere Schenkungsurkunde für Paderborn, welche schon bei der Bamberger Osterfeier von 1020 unter Fürbitte des Papstes vom Kaiser erbeten war, aber jetzt erst ausgefertigt wurde, welche die Grafschaft Liudolfs betraf, zeigt uns Heinrich am 1. März in Imbshausen, nur einige wenige Meilen südöstlich von Paderborn. [3]) Gegen Ende Juli war der Bischof mit ihm in Nymwegen, wie wir aus einer Schenkungsurkunde ersehen, welche Heinrich II. am 23. Juli 1021 für das Stift Gandersheim daselbst ausstellte. [4]) Zwei Monate später, am 24. September 1021, wurde mit großem Gepränge die Weihe des neuen Domes zu Quedlinburg in Gegenwart des Kaisers, der Kaiserin und mehrerer Bischöfe vorgenommen. Den Hauptaltar weihte der Diöcesanbischof Arnulf von Halberstadt. Der Erzbischof Gero von Magdeburg dagegen weihte einen Altar in der Mitte der Kirche, welcher außer Reliquien von vielen andern Heiligen auch solche vom heil. Liborius enthielt. Der südliche Altar erhielt durch Bischof Meinwerk die Weihe zu Ehren des hl. Liborius und vieler anderer Heiligen. [5])

---

daß sie auf Lebenszeit eine Entschädigung aus Paderborner Gütern erhielt und die Zusicherung auf ein Jahresgedächtniß mit Almosenvertheilung nach ihrem Tode. Vita Meinw. cap. 168 und 195.

[1]) Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 156. In der Vita Meinw. cap. 169 ist vor Kal. Junii die Zahl XI. ausgefallen. Vergl. Kapitel 8.

[2]) Vita Meinw. cap. 171. Vergl. Kapitel 8.

[3]) Daselbst cap. 172. Vergl. Kapitel 8.

[4]) Erhard, Reg. hist. Westf. I. Nr. 910.

[5]) Daselbst Nr. 911. Jahrb. Heinrichs II. Bd. 3. S. 191 und 192 ff.

Im Spätherbst 1021 unternahm der Kaiser auf Wunsch des Papstes mit einem großen Heere seinen dritten Zug nach Italien. Auf eine Theilnahme der Sachsen daran scheint er von vornherein verzichtet zu haben; es wird wenigstens kein einziger sächsischer Herr genannt, der ihn begleitet hätte. Bis zum Juli des folgenden Jahres verweilte Heinrich II. in Italien. Wenn auch der Feldzug in Apulien gegen die Griechen glücklich vollendet wurde, rafften leider die durch die Sommerhitze und darauf folgende Regengüsse herbeigeführten Fieber den größten Theil des siegreichen Heeres hinweg, so daß nur wenige mit dem Kaiser zurückkehrten.

Später gegen Ende November oder Anfang Dezember hielt sich der Kaiser wieder auf der Pfalz Grona in Sachsen auf, um sich von da nach Westfalen zu wenden. Eine Station auf dem Wege von Grona nach Paderborn bildete der Aufenthalt zu Ermeneswerethe (Ermschwert), nördlich von Witzenhausen, wo er am 11. Dezember 1022 bei einem Vertrage zwischen Meinwerk und Bernhard, einem Verwandten des Grafen Dodiko, gegenwärtig war.[1]) Das Weihnachtsfest beging der Kaiser feierlich und glänzend zu Paderborn bei Bischof Meinwerk, seinem Freunde.[2]) Während seines Weihnachtsaufenthaltes zu Paderborn scheint er in heiterer Stimmung gewesen zu sein. Denn eben in diese Zeit setzt Meinwerks Lebensbeschreiber jene anmuthigen Geschichten, welche ein so eigenthümliches Licht auf das Verhältniß zwischen dem Kaiser und diesem seinem Lieblingsbischof werfen, und die, wie manche Einzelheit auch die erfinderische Überlieferung hinzugefügt haben mag, in ihren Grundzügen doch das Gepräge der Wahrheit tragen.[3])

Fast den ganzen Januar 1023 verbrachte der Kaiser zu Paderborn, wo er am 2. der Einweihung der Krypta der Kirche des Abdinghofklosters beiwohnte, während wenige Tage darauf das Kloster mit einem umfassenden Privilegium bedacht wurde.[4]) In die Zeit dieses Aufenthaltes fallen auch die beiden letzten Schenkungen Heinrichs für die Paderborner Kirche; dieselben betreffen die königlichen Landgüter Steini und Ho-

---

[1]) Die Vita Meinw. cap. 173 setzt den Vorgang irrig zu 1021. Vergl. Kapitel 8.

[2]) Daselbst cap. 180.

[3]) Daselbst cap. 181 ff.

[4]) Vergl. Kapitel 12.

hunseli (Honsel an der Lippe), im Westfalen-Gau gelegen in der Grafschaft Bernhards. Als Fürsprecherin bei der Verleihung erscheint in den Urkunden, welche zu Paderborn am 14. Januar 1023 ausgefertigt sind, die Kaiserin.[1]) Zu Mariä Lichtmeß (2. Februar) finden wir den Kaiser sodann in Hildesheim, wohin er einer Einladung des neuen Bischofs Godehard gefolgt war.[2])

Kaiser Heinrich starb auf der königlichen Pfalz Grona bei Göttingen im 52. Jahre seines Lebens,[3]) nachdem er 22 Jahre Deutschland ruhmreich regiert hatte. Schon körperlich geschwächt, feierte er Weihnachten 1023 zu Bamberg,[4]) begab sich dann nach Sachsen und beging unter vielen Beschwerden Ostern zu Magdeburg. Von da brach er über Halberstadt nach Goslar auf, wo er 10 Tage verweilte und das Pfingstfest feierte, und eilte dann nach seiner Pfalz Grona. Hier verschlimmerten sich seine Leiden, denen er bald in der Nacht vom 13. auf den 14. Juli des Jahres 1024 erlag. Sobald Meinwerk vom seligen Hinscheiden seines lieben Freundes und Gönners hörte, ließ er überall in seiner Diöcese feierlichen Gottesdienst für dessen Seelenruhe halten und reichlich Almosen austheilen.[5])

Heinrich II. hinterließ das Reich im blühendsten Zustande, gerade in der Zeit, wo er nach jahrelangen Anstrengungen die reife Frucht des Friedens zu pflücken im Begriffe stand.[6]) Nach seinem Willen wurde sein Leib in dem von ihm gestifteten Dome zu Bamberg beigesetzt. Die unzähligen Scharen, die sich dort zur Leichenfeier einfanden, und die schmerzlichen Ausdrücke der Zeitgenossen über diesen Verlust, den Kirche und Staat durch sein Scheiden erlitten, bekunden, wie tief der Tod des großen Fürsten empfunden wurde. An seiner Seite fand auch seine Gemahlin, die Kaiserin Kunigunde, ihre Ruhestätte. Im Dome zu Bamberg umschließt ein schöner Marmorsarkophag, auf welchem beide in Lebensgröße liegend dargestellt sind,

---

[1]) Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 160 und 161.

[2]) Jahrb. Heinrichs II. Bd. 3. S. 256.

[3]) Kaiser Heinrich II. war geboren am 6. Mai 973. (Vergl. daselbst Bd. 1. S. 88.)

[4]) Jahrb. Heinrichs II. Bd. 3. S. 297—303.

[5]) Vita Meinw. cap. 193 und 194.

[6]) Wipo, Gesta Chuonradi II. imperat. cap. 1. „cum iam post longum laborem maturum fructum pacis metere coepisset, . . . “

die Gebeine des hl. Kaiserpaares. Die Verehrung des im Leben und Tode engverbundenen hl. Paares wurde vor Allem in Bamberg heimisch, aber nicht minder steht sein Andenken in Westfalen, besonders in Paderborn, in Ehren, wo Kaiser Heinrich mit seiner Gemahlin Kunigunde wiederholt verweilt und seine Fürsorge und Freigebigkeit so oft bekundet hatte.

Achtes Kapitel.

Nunmehr dürfte es sich empfehlen, die größern Schenkungen Heinrichs II. an Meinwerk, worauf das Gebiet des spätern Hochstifts Paderborn sich gründete, im Zusammenhange zu behandeln. Was die Paderborner Kirche vor Meinwerk besaß, bestand in einzelnen Tafelgütern, durch Kauf, Tausch und Schenkung erworben, aus denen, um der Immunität des Stifts eine Grundlage zu geben, ein Comitat oder eine Grafschaft unter dem Namen Enenhus gebildet war, welche der Vogt des Bischofs — unter Meinwerk war es Amelung — unter Königsbann verwaltete.

Die umfangreicheren Schenkungen des Kaisers an Meinwerk und die Paderborner Kirche enthalten Urkunden aus den Jahren 1011, 1021 und 1023. Durch erstere verlieh Heinrich II. die Grafschaft des verstorbenen Grafen Hahold. Die Urkunde ist am 10. April 1011 zu Tribur (Trebur) ausgefertigt, wohin Meinwerk den König begleitet hatte. In der Schenkungsurkunde heißt es unter andern: „ . . . Wie Wir aus Liebe zu Gott für unser Seelenheil und die Seelenruhe unserer Eltern, sowie des Kaisers Ottos III. seligen Angedenkens, mit Zustimmung unserer geliebten Gemahlin Kunigunde und auf Bitten Meginwerks, des ehrwürdigen Bischofs der heiligen Paderborner Kirche, für ihn und seine Kirche, die von Karl dem Großen einst gegründet wurde, aber in unsern Zeiten durch Feuersbrunst viel gelitten hat, welche zu Ehren der hl. Gottesgebärerin und immerwährenden Jungfrau Maria, des hl. Martyrers Kilian und des hl. Bischofs (Bekenners) Liborius erbaut ist, die Grafschaft, welche zu Lebzeiten der Graf Hahold besaß und in den Gauen (locis) Haverga, Limga, Thiatmalli, Aga, Patherga, Treveresga, Langaneka, Erpesfeld, Silbiki, Matfeld, Nihterga, Sinatfeld, Ballevan prope Spriada, Gambiki, Gession und Sewardeshusun liegt, mit aller Gesetz-

mäßigkeit zu Eigen verliehen und geschenkt haben durch diesen Unsern königlichen Brief in der Weise, daß der genannte Bischof Meginwerk und seine Nachfolger eine unumschränkte Gewalt über die erwähnte Grafschaft und ihre Einkünfte haben sollen.“ [1])

Die einzelnen Bestandtheile der Grafschaft lagen zum Theil im Lippischen; dahin gehören der Haverga, benannt nach dem Haverbach im Amte Örlinghausen, der bei Iggenhausen in die Werre fließt, der Limga (Lemgo), Thiatmalli (Detmold). Der Gau Aga ist in der Gegend von Herford zu suchen und

---

[1]) Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 134. Diekamp, Suppl. Nr. 623. — Die Halolds, deren Grafschaft sich über das Hochstift Paderborn und einen Theil des Herzogthums Westfalen erstreckte, waren ein bedeutendes Grafengeschlecht in Engern und standen vielleicht in verwandtschaftlicher Verbindung mit den westfälischen Grafen zu Werl. Weil aber der Name Hahold ein Vorname ist, läßt sich der Zusammenhang nicht mit Sicherheit nachweisen. Sie hatten jedenfalls ihren Sitz zu Geseke. Das Haholdsche Geschlecht taucht zum ersten Male in den an Paderborn grenzenden westfälischen Landschaften mit einem Dienstmann (Vasallen) Ottos I. Namens Hoold auf, welchem der König Otto I. 949 einen Hof im Gau Nihtersi (Ittergau) und Einkünfte an einigen andern Orten verleiht. (Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 76 mit Jahr 948, Mon. Germ. hist. Diplom. Tom. I. Nr. 113 mit Jahr 949.) Dieser Hahold hatte im 12. Regierungsjahre Ottos I. (947 oder 948) mit seinen Brüdern Bruno und Friedrich und seiner Schwester Wicburg auf ihrem eignen Gute das Kloster Geseke zu Ehren der hl. Jungfrau Maria und des hl. Martyrers Cyriakus gestiftet, dessen erste Äbtissin ihre Schwester Wicburg wurde. (Lipp. Regest. I. Nr. 6.) Am 26. Oktober 952 bestätigte König Otto I. das vom Grafen Hahold und seinen Geschwistern zu Geseke für Jungfrauen gestiftete Kloster, nahm es in seinen unmittelbaren Schutz und sicherte der Familie Hahold die nächsten Ansprüche auf die Äbtissinwürde, sowie auf die Vogtei über das Kloster, welches er mit allen seinen Gütern von jeder richterlichen Gewalt befreite. (Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 79.) Ebenso befreite am 8. Dezember 986 König Otto III. auf Fürsprache seiner Mutter, der Kaiserin Theophano, und des Herzogs Heinrich (des Zänkers) von Bayern das Kloster Geseke von aller richterlichen Gewalt, sowohl des Herzogs als des Grafen, ausgenommen die des selbstgewählten Vogts. Zugleich ertheilte er den Klosterfrauen das Recht der freien Äbtissinwahl. (Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 106) Von Hahold und der verwandtschaftlichen Verbindung, worin die damalige Äbtissin Wigsvid zu ihm gestanden, erwähnt die Urkunde nichts. Es läßt sich wohl annehmen, daß sie eine Tochter Haholds, des Stifters von Geseke und Bruders der ersten Äbtissin Wicburg, war. Nach dem Tode Haholds, der mit dem Stifter des Klosters Geseke gleichbedeutend sein soll (Lipp. Regest. I. Nr. 16. Anm.), schenkte 1011 König Heinrich II. den Comitat dem Bischof Meinwerk für dessen Kirche.

dürfte vom Ahe-Bache bei Herford den Namen tragen. Der Pathergau umfaßte Paderborn und seine ganze Umgebung östlich bis an den Osning, bis Schlangeu und Kohlstädt im Lippischen und westlich bis Thüle bei Salzkotten. Der Treveresga ist in der Nähe von Salzkotten und der Dreckburg, welche im Mittelalter die Drewersche Burg hieß, zu suchen. Der Name Langaneka hat sich erhalten in dem Dorf Langeneicke, welches zwischen Geseke und Erwitte gelegen ist; die sogenannte Störmeder Mark gehörte dazu. Der Gau Erpesfeld bildete den östlichen Theil des Kreises Lippstadt, und Hönkhausen lag darin. Der Gau Silbiki ist noch kenntlich an dem Namen des wüsten Dorfes Silbeke bei Büren. Das Matfeld umfaßte die Gegend von Alme, Almerfeld, Madfeld, sowie das Kirchspiel Thülen bei Brilon. Der Nihterga (Ittergau) war ein weitläufiger Gau am obern Laufe der Diemel und umfaßte den nördlichen Theil des Fürstenthums Waldeck und von Westfalen (Kreis Brilon) die Herrschaften Padberg und Canstein nebst der Umgegend von Marsberg. Das Sinatfeld, noch jetzt Sindfeld genannt, zwischen dem Ittergau an der Diemel und dem Padergau, umfaßte Wünnenberg, Fürstenberg, Ösdorf, Meerhof, Dalheim, Blankenrode, Essentho, Haaren und vom Kirchspiel Atteln das Dorf Helmern, weil früher nach Haaren eingepfarrt. Ballevan läßt sich nicht mehr feststellen. Aus der Ordnung, in welcher der Ort genannt ist, schließt der verstorbene Gerichtsrath Spancken, der treffliche Kenner westfälischer Ortskunde, es sei zu vermuthen, daß „Ballevan prope Spriada" in der Gegend von Brilon zu suchen sei. Gambiki ist ohne Zweifel Gembeck bei Mühlhausen im Waldeckschen. Gession soll nach Seibertz, Dynasten S. 342., Geseke bedeuten, und Sewardeshusun, später Siwardessen (wüst), lag nach Ztschr. Bd. 40b. S. 7. zwischen Kleinenberg und Holtheim im Kreise Büren.

Durch diese Schenkungsurkunde gelangte Meinwerk freilich noch lange nicht in den wirklichen Besitz der reichen Grafschaft; denn die westfälischen Grafen zu Werl betrachteten sie als ihr rechtmäßiges Erbe, und der König mußte die sächsischen Großen viel zu sehr schonen, als daß er irgend Etwas hätte thun dürfen, um den Bischof gewaltsam in den Besitz des reichen Erbes zu setzen. Die Schenkungsurkunde war also nur die Anwartschaft darauf, und es blieb Meinwerk überlassen, ob er im Stande war, sie geltend zu machen. Die Paderborner Kirche hatte

aber nicht blos an den Werler Grafen mächtige Nebenbuhler, sondern auch an den Kölner Erzbischöfen, seitdem die Geseker Äbtissin Hildegunde sich nach der Urkunde des Erzbischofs Heribert vom 3. Februar 1015 in den Schutz der Kölner Kirche begeben hatte. Erzbischof Heribert von Köln bekundet nämlich, daß ihm zu Soest die Äbtissin Hildegunde von Geseke Folgendes vorgetragen. Ihr Großvater Hahold, dessen Schwester Wigburg, ihr Vaterbruder Friedrich, ihr Vater Bernhard und endlich sie selbst hätten auf ihrem Eigenthum das Stift Geseke gegründet und bis dahin in eigener Unabhängigkeit erhalten. Da sie aber die letzte ihres Geschlechtes sei, welche dem Stift vorstehen könne, habe sie das Kloster mit der Kirche dem Erzstift Köln und dem hl. Petrus zum Schutze übergeben, ihren bisherigen Vogt (ihren Bruder?), den Grafen Sicko, entlassen und den erzbischöflichen Vogt Tiemo angenommen. [1])

Wie sehr Meinwerk beide Nebenbuhler fürchtete, scheint daraus hervorzugehen, daß er sich schon am 14. Januar 1016, also kaum 5 Jahre nach der ersten Schenkung, auf dem Fürstentage zu Dortmund vom Kaiser Heinrich II. eine Bestätigung derselben geben ließ. [2])

Dann bemühte sich Meinwerk, durch das Wohlwollen des Kaisers bei günstiger Gelegenheit in den Besitz der benachbarten Grafschaften zu gelangen. Bezüglich der Comitate Dodikos und Liudolfs hatten seine Bemühungen Erfolg. In Liudolfs Grafschaft lag Puochinefurti (Bökenförde), welches König Heinrich II. 1005 dem Bischof Rethar für die Paderborner Kirche schenkte; [3]) sein Comitat grenzte also mit dem Haholds in den Gauen Langaneka, Treveresga und Erpesfeld zusammen. Nach dem Tode Liudolfs erhielt Meinwerk dessen Grafschaft vom Kaiser Heinrich II. für seine Kirche. Am 1. März 1021 erlangte der Bischof zu Immedeshuson (Imbshausen) auf die Fürsprache des Papstes Benedikt VIII., [4]) der Kaiserin Kunigunde, sowie des Bischofs Eberhard von Bamberg und des

---

[1]) Seibertz, Urkundenb. I. Nr. 23 mit Jahr 1014; nach Kölner Zählung ist aber 1015 zu verstehen. Lippisch. Regesten I. Nr. 17. Vergl. Seibertz, Dynasten S. 331 ff.

[2]) Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 144. und Diekamp, Suppl. Nr. 742.

[3]) Vergl. S. 16.

[4]) Die Anführung des Papstes als Intervenienten erklärt sich daraus, daß die Schenkung schon im vorhergehenden Jahre 1020 zu Bam-

dortigen Dompropstes und königlichen Kanzlers Pilgrim, eine Grafschaft, die in den Gauen (locis) Sorathveld, Sinuthveld, Almunga, Treveresga, Burclaun liegt, und die Graf Liudolf zu Lebzeiten besessen hat, unter der Bedingung, daß der Comitat niemals als Lehen vergeben, sondern vom Vogt der Kirche (ministerialis ecclesie) zum Besten der baulichen Instandhaltung derselben verwaltet werde. Solche kaiserliche Verbote kommen mehrfach in Urkunden vor, aber die Bischöfe waren bei veränderten Zeitverhältnissen nicht immer in der Lage, diese Bestimmungen aufrecht zu erhalten.

Die Lage von einzelnen Gauen ist schon angegeben. — Das Soratfeld umfaßt die Umgegend von Lichtenau und Kleinenberg, d. h. den nordöstlichen Theil des Kreises Büren, welchen die Sauer, früher Sore genannt, durchfließt und jener Gegend den Namen Soratfeld verlieh. Der Almegau umfaßt das Flußgebiet der obern Alme, also einen großen Theil des Kreises Büren. Die Lage von Burclaun ist unbekannt.

Eine weitere Schenkung, welche Meinwerk vom Kaiser bekam, war die Grafschaft Dodikos von Wartberg (Warburg). Sie umfaßte den größten Theil des sächsischen Hessengaues (Hessiga, Hesse-Saxonicus) und erstreckte sich auch in den Netga und Nihterga hinein. Im sächsischen Hessengau lagen unter andern Rospach (Rösebeck), Daseburg, Helmarshausen, Culti (Cülte), Disele (Deissel oder Dössel), Welda, Menni (Menne), Nedere, Westnedri (Großeneder), Everschutte (Everschütz), Buria in pago Hessi (Gottsbüren im Reinhardswalde); er umschloß somit den größten Theil des Kreises Warburg und reichte gegen Süden noch ins Hessische und ins Fürstenthum Waldeck hinein. Der Netga (Nethegau), ein weitläufiger Gau, schloß größtentheils das Gebiet der Nethe, eines Nebenflüßchens der Weser, in sich von Neuenheerse bis unterhalb Brakel. Der nördliche Theil des Kreises Warburg mit Dringenberg, Neuenheerse, Willebadessen, sowie ein Theil des Kreises Höxter mit Driburg, Brakel, Bökendorf (Bodinkthorpe), Beverungen lag darin.

Der Graf Dodiko hatte keine ebenbürtigen Nachkommen;

---

berg erfolgt, aber jetzt erst die Urkunde darüber ausgefertigt sei. Die Urkunde selbst ist verloren; einen Auszug daraus bietet die Vita Meinw. cap. 172. Vergl. Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 158.

darum war es schon längst Meinwerks Wunsch, die ganze Grafschaft, insbesondere aber die wichtige Burg Wartberg (Warburg), zu erwerben, die sich nicht allein durch ihren Umfang und ihre starken Befestigungswerke auszeichnete, sondern auch durch ihre Lage am Diemelflusse, sowie durch Wälder und Weiden, welche zur Burg gehörten. Deshalb trat der Bischof mit dem Grafen in Kaufverhandlungen, die aber zu keinem Ziele führten, weil letzterer einen wanbürtigen Sohn hatte, den er zum Erben seiner Güter einsetzen wollte.[1]) Als dieser durch einen Sturz vom Pferde sein Leben verloren, schenkte Dodiko nach langem Drängen Meinwerks der Paderborner Kirche mit Zustimmung seiner Mutter Hildigunde und seines Bruders Sigobodo sein Erbe und seine Güter in Wartberghi (Warburg), Rainlefessun (Rotlevessen wüst bei Wolfhagen?), Erungun, Radi, Radi in superiori Wurmlahun (Wormeln), Rothem (wüst zwischen der Warburg-Ossendorfer Straße und Germete), Garametti (Germete), Rodwardeshusun (wüst zwischen Altstadt-Warburg und Calenberg), Illandehusun (Eilhausen sw. Rhoden im Waldeckschen), Silihem (wüst westlich vom Desenberg nach Ossendorf hin) mit allem Zubehör und mit acht Mühlen; an diese Schenkung knüpfte er die Verpflichtung, daß ihm nach seinem Tode jährlich ein feierliches Gedächtniß gehalten werde, wobei jedes Mal hundert Arme gespeist werden sollten. Dagegen überließ ihm Meinwerk lebenslänglich die Nutznießung von allen Gütern, welche die Paderborner Kirche in Desburg (Daseburg), Astnederi (Lütgeneder), Westnederi (Großeneder), Dalpanhusun (wüst südlich von Großeneder), Duerjun (Zwergen), Uflahun (Uffeln?), Rasbiki (Rösebeck), Silihem und Wepplithi (Hohenwepel) besaß. Um dieselbe Zeit schenkten Graf Sigobodo, Bruder Dodikos, und seine Gemahlin Wendilmod der Kirche in Paderborn zu ihrer Memorie in Gegenwart des Kaisers Heinrich II. mit Bewilligung ihrer rechten Erbin Hildegunde das Gut Liudovingerod, wofür Meinwerk ihnen lebenslänglich das Gut Curbiki (Cörbecke östlich von Warburg) einräumte.[2]) Aus dieser Grafschaft hatte der Kaiser den Reinhardswald nördlich von Cassel

---

[1]) Vita Meinw. cap. 13.

[2]) Daselbst cap. 49 und 50. Diekamp, Suppl. Nr. 768 und 769, reiht diese Traditionen, welche undatirt sind, zwischen 1015 September 15. (Domweihe) und 1020 August 29 (Tod Dodikos) ein.

im Hessischen zwischen Diemel, Weser, Fulda und Ahne (Nebenflüßchen der Fulda) auf Fürsprache der Kaiserin, des Magdeburger Erzbischofs Gero und des Grafen Dodiko (Duticho) Meinwerk für seine Kirche geschenkt und zwar die eine Hälfte zu Mühlhausen in Thüringen am 15. Dezember 1019, [1]) die andere im folgenden Jahre am 22. Mai 1020 im Kloster Kaufungen. [2]) Dodiko starb am 29. August desselben Jahres, und Meinwerk kam durch kaiserliche Urkunde am 16. Februar 1021 in den Besitz der ganzen Grafschaft im Sächsischen Hessengau, Nethegau und Ittergau. [3]) Allein Bernhard (Bern), ein Verwandter des verstorbenen Grafen Dodikos, machte Ansprüche auf die Grafschaft und suchte dieselbe der Paderborner Kirche streitig zu machen. Die Ansprüche des Klägers müssen schwer gewogen haben; denn um sie zu beschwichtigen, mußte sich Meinwerk nach langen Verhandlungen, die vor dem Kaiser in Gegenwart des Mainzer Erzbischofs Aribo und der Bischöfe Wernher von Straßburg und Adalbold von Utrecht und vieler Grafen und Herrn, worunter die Grafen Udo und Hermann, am 11. Dezember 1022 zu Ermschwert stattfanden, verpflichten, Bernhard mit einer großen Geldsumme, einem prächtigen Mantel und 30 Pferden zu entschädigen.

Großen Kummer mußte es Meinwerk bereiten, daß es dem Mainzer Erzbischof Aribo im Anfange der Regierung Konrads II., der vielleicht nicht vollständig über die Sachlage unterrichtet war, [4]) mit dessen Zustimmung gelang, die Grafschaft 1025 in Besitz zu nehmen. Alle Bemühungen des Bischofs um die Rückgabe derselben waren zu Lebzeiten des Erzbischofs vergeblich. Erst nach dessen Tode († zu Como am 6. April 1031) gab Konrad II. die ganze Grafschaft in den Gauen Hesse, Nitergo, Netgo und Bohteresgo (Padergau?), welche inzwischen ein Graf Bernhard in Verwaltung bekommen, auf Empfehlung der Kaiserin Gisela und des jungen Königs Heinrich (III.) der Paderborner Kirche zu Limburg an der Hardt durch Urkunde vom 2. August 1033 zurück, [5]) während

---

[1]) Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 153.

[2]) Daselbst Nr. 156. Vergl. Wenck, Hessische Landesgeschichte, Bd. 2. S. 374.

[3]) Daselbst Nr. 157.

[4]) Vita Meinw. cap. 198 „rudis adhuc in regno.“

[5]) Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 187. — Limburg (Lintburg) an

Erzbischof Bardo von Mainz für seine Kirche eine Grafschaft im Cluvinga als Entschädigung empfing. Außerdem wird Mainz auch einen Theil des Sächsischen Hessengaues behalten haben. Die Diemel mag als Grenze angenommen sein. Was auf der linken Seite lag, sollte zu Paderborn gehören, der Rest am rechten Ufer fiel an Mainz. Eine Ausnahme hiervon macht jedoch der innerhalb des Mainzer Gebiets liegende Reinhardswald, welcher der Paderborner Kirche verblieb. Später tauschte Kaiser Heinrich III. den Wald von Bischof Rotho zwischen 1039 und 1051 gegen andere Güter ein. Heinrich IV. gab aber auf Verwendung seiner Mutter, der Kaiserin Agnes, im Jahre 1059 ihn wieder an Bischof Immad umsonst zurück. [1])

Allerdings kam die Paderborner Kirche niemals in den vollständigen Besitz sämmtlicher Güter, einmal daran gehindert durch die Haholdschen Erben, wozu die Westfälischen Grafen und die Edelherrn zur Lippe gehörten, dann besonders durch die Kölner Erzbischöfe, welche als Herzöge in Engern und Westfalen eine weitere Ausdehnung des Paderborner Sprengels nicht duldeten. Grenzstreitigkeiten erhoben sich deswegen öfter, und namentlich in den Fehden zwischen Köln und Paderborn während des 13. Jahrhunderts wurden von dem Kölner Kirchenfürsten, der mächtiger war als der Paderborner, manche Gebiete einfach in Besitz genommen; denn es steht fest, daß Geseke und das nahe gelegene Störmede, welches zum Gau Langaneka zählte, ursprünglich zum Paderborner Sprengel gehörten, ebenso Padberg und Alme, welche in den Fehden des 13. Jahrhunderts an Köln verloren gingen.

Dabei bleibt aber jedoch bestehen, daß jene Güterverleihungen wesentlich zur Begründung und Abrundung des späteren Hochstifts Paderborn beitrugen. Diese vielfachen Schenkungen der Kaiser an die Kirche gingen von dem Streben aus, an der Kirche, namentlich an den Bischöfen, eine Stütze zu finden gegen die stets wachsende Macht der weltlichen Großen, die in der Folge ihr Augenmerk darauf richteten, sich geschlossene Landesgebiete als erblichen Besitz zu verschaffen und die Lehnsab-

---

der Hardt in der bayerischen Pfalz, ein altes Erbgut der fränkischen Herzöge, wurde durch Kaiser Konrad II. bald nach seiner Thronbesteigung in ein Männerkloster verwandelt und ist schon lange Ruine. Vergl. Jahrbücher Konrads II. Bd. 2. S. 383 ff.

[1]) Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 205.

hängigkeit vom Reichsoberhaupte in Vergessenheit zu bringen. Den weltlichen Herren gegenüber bildete sich durch diese kaiserlichen Schenkungen aus Reichsgütern, die nicht bloß in einzelnen Gütern, Höfen und Waldungen, sondern auch in ganzen Grafschaften bestanden, allmählich ein gleichberechtigter und ebenbürtiger geistlicher Fürstenstand. Der Abschluß der Erhebung der Bischöfe und Äbte in den Stand der Reichsfürsten erfolgte dadurch, daß sie, ebenso wie die weltlichen Fürsten, durch kaiserliche Verleihung oder bei der späteren Schwäche des Reiches eigenmächtig die gesammten Hoheitsrechte, das Münzrecht, die Zölle, den Judenschutz, die höhere und niedere Gerichtsbarkeit, das Recht, Burgen zu bauen, an sich brachten. So stellten sich den weltlichen Landesherren in Deutschland, auch in Westfalen, als ebenbürtig die geistlichen Fürsten gegenüber, welche sich der Gunst der Kaiser, denen sie mit ihrem Rathe und ihren Kenntnissen oft bedeutende Dienste leisteten, seit langer Zeit schon im hohen Grade zu erfreuen hatten.

Neuntes Kapitel.

Bald nach Heinrichs II. Tode hatten sich die sächsischen Fürsten auf der Burg Werla, wahrscheinlich unter der Leitung des Herzogs Bernhard II., eingefunden, um vorläufige Berathungen über die neue Königswahl zu treffen. Welcher Art die gefaßten Beschlüsse waren, erfahren wir nicht; sie gingen jedenfalls darauf hinaus, der Wahlversammlung fern zu bleiben und den Ausgang derselben abzuwarten, ehe sie ihre Entscheidung träfen. Auf dieser Zusammenkunft wurden auch die wegen der Abtei Helmarshausen zwischen Bischof Meinwerk und dem Grafen Thietmar, dem Bruder des Herzogs, schwebenden Streitigkeiten, durch Vermittelung der Grafen Siegfried (von Stade), Thietmars Oheim, Hermanns II. von Westfalen (Werl), Benno und Amelung freundschaftlich beigelegt.[1]) Am 13. September 1024 fand wiederum eine Versammlung der westfälischen Großen zu Hirutveldun (Herzfeld) an der Lippe statt. Die Äbtissin Hildegunde von Geseke machte hier mit ihrem Neffen und Stiftsvogte Bernhard Ansprüche auf Güter zu Vilisi, Ves-

[1]) Vita Meinw. cap. 195.

verdun und Hoddingahusun,[1]) die einst Graf Sigebodo, ein Bruder des Grafen Dodiko von Warburg, mit seiner Gemahlin Embilan der Paderborner Kirche geschenkt hatte. Der Herzog Bernhard (II.) von Sachsen, der Graf Hermann (II.) von Werl mit seinen Söhnen Heinrich, Konrad, Athelbert (Adalbert) und Bernhard, sowie die übrigen anwesenden Grafen sprachen die angefochtenen Güter unter Abweisung der gegnerischen Ansprüche Meinwerk für seine Kirche zu.[2])

Inzwischen hatten die deutschen Fürsten auf Betreiben des Mainzer Erzbischofs Aribo zu Kamba, einem jetzt nicht mehr vorhandenen Orte, am rechten Rheinufer gegenüber Oppenheim in der Mitte zwischen Mainz und Worms belegen, am 6. oder 7. September des Jahres 1024 den Frankenherzog Konrad den Ältern, einen edlen Herrn in Rheinfranken, zum Könige gewählt.[3]) Vom Wahlplatze ging's zur Krönungsfeier nach Mainz, wo am 8. September, am Geburtstage der hl. Jungfrau, im Dome Konrad II. durch den Erzbischof Aribo zum Könige gekrönt wurde. Konrads Gemahlin Gisela[4]) empfing

---

[1]) Vilisi oder Vilsen bei Salzkotten, Vesverdun oder Vesperthe bei Fürstenberg auf dem Sintfelde und Hoddingahusun, vielleicht gleichbedeutend mit Holdingahusun oder Haldinghausen bei Alme, sind ausgegangene Ortschaften.

[2]) Vita Meinw. cap. 197.

[3]) Breßlau, Jahrb. des deutsch. Reiches unter Konrad II. Bd. 1. S. 17—27, 37. Wipo, cap. 2 und 3.

[4]) Gisela, die Gemahlin Konrads II., wird von Wipo (cap. 4.) mit klaren Worten als Tochter des Herzogs Hermann von Schwaben und der burgundischen Königstochter Gerberga bezeichnet. Sie lebte in erster Ehe mit dem Grafen Bruno von Werla, dem sie einen Sohn, den spätern Grafen Liudolf von Braunschweig, schenkte, welcher schon vor 1006 geboren sein muß. Nach Brunos frühem Tode wurde sie mit dem spätern Herzoge Ernst von Schwaben vermählt, welcher am 31. Mai 1015 starb. Von ihren Söhnen aus dieser Ehe mag Ernst, der im Herzogthum seinem Vater folgte, etwa 1007 oder 1008, Hermann nach 1012 geboren sein. Gegen Ende des Jahres 1017 schritt sie zur dritten Ehe mit dem Frankenherzoge Konrad, dem spätern deutschen Kaiser. Der Sohn aus dieser letzten Ehe ist der nachmalige Kaiser Heinrich III., geb. 28. Oktober 1017. Vergl. Jahrb. Heinrichs II. Bd. 3. S. 25 und Jahrb. Konrads II. Bd. 1. S. 8. — Im Gegensatz zu Breßlau, welcher die Krönung Giselas erst am 21. September 1024 im Kölner Dome durch Erzbischof Pilgrim vollziehen läßt, nimmt v. Pflugk-Harttung die Krönung der Königin Gisela zu Mainz auf Verlangen Konrads II. und der weltlichen Fürsten durch den Mainzer Erzbischof Aribo als erwiesen an und stützt sich auf die Quedlinburger Annalen, Wipo (cap. 2 und 4) und eine Urkunde

einige Tage darauf jedenfalls auch zu Mainz die Krone. Später ertheilte ihr am 21. September desselben Jahres im Dome zu Köln der Kölner Erzbischof Pilgrim, welcher an der Wahl und den folgenden Krönungsfeierlichkeiten nicht Theil genommen, den Segen.

Nachdem Konrad II. vom Reiche Besitz ergriffen hatte, trat er nach Sitte der Vorfahren den großen Königsritt durch die deutschen Lande an.[1]) Mit stattlichem Gefolge zog der König zunächst nach Aachen, wo er im dortigen Münster auf den Marmorstuhl Karls des Großen, den Erzthron des Reiches, erhoben wurde und von demselben nach alter Sitte dem Volke Recht sprach. Von dort begab sich Konrad über Lüttich und Nymwegen im Monat November nach Sachsen, um das Kloster Vreden (Frethen) im Münsterlande zu besuchen.[2]) Hier erschienen vor ihm zur Huldigung die von ferne gekommenen Äbtissinnen Adelheid von Quedlinburg und Sophia von Gandersheim, die Töchter Ottos II. Zu Dortmund, wohin sich Konrad von Vreden aus begab, fand sich eine Anzahl sächsischer Bischöfe und weltlicher Herren an seinem Hofe ein; mit ihnen verweilte er hier einige Zeit auf der Königspfalz. Dann ging es in der zweiten Hälfte des Dezember nach Minden, wo eine noch weit größere Zahl von sächsischen Fürsten sich dem Gefolge des Königs, der hier Weihnachten zu feiern beabsichtigte, anschloß. Sie hatten an der Wahlversammlung zu Kamba nicht theilgenommen und waren hier erschienen, um dem Könige zu huldigen und von ihm gnädig aufgenommen zu werden. Außer den rheinischen Erzbischöfen von Mainz und Köln und dem Bischof Bruno von Augsburg lassen sich die Erzbischöfe Hunfried von Magdeburg und Unwan von Bremen-Hamburg, der Bischof Wigger von Verden, ferner der Herzog Bernhard (II.) von Sachsen und die Grafen Siegfried (von Stade)

Konrads II. vom 11. September 1024, welche der König zu Ingelheim für den Bischof Walter von Speier ausgestellt, „una cum manu dilectissime contectoralis nostre videlicet regine" (Stumpf 1854). Hier ist Gisela schon am 11. September Königin genannt, mit einem Titel, den sie erst am Tage der Krönung an führen durfte. Demnach kann also letztere nicht erst in Köln, sondern nur in Mainz geschehen sein. Vergl. einen Aufsatz von v. Pfl.-H. über die Krönung der Königin Gisela in der Westdeutschen Zeitschr. Jahrg. VIII. (1889) Heft 1. S. 70 ff.

[1]) Wipo, cap. 6 „Iter regis per regna."

[2]) Jahrb. Konrads II. Bd. 1. S. 37—40.

und Hermann (II. von Westfalen oder Werl) in Konrads Umgebung nachweisen; auch die Bischöfe Hildeward von Zeitz und Liuzo von Brandenburg gehörten derselben wahrscheinlich an. [1])

In Minden fand sich wahrscheinlich auch Bischof Meinwerk von Paderborn ein. Gerade er hatte unter dem Regierungswechsel besonders schwer zu leiden gehabt, weil er die ihm von Heinrich II. geschenkte Grafschaft Dodikos von Warburg an den Erzbischof Aribo von Mainz hatte abtreten müssen. Ohnehin scheint er zu diesem nicht in den besten Beziehungen gestanden zu haben, weil er dessen Bestrebungen, die Metropolitangewalt auf Kosten des Papstes zu erhöhen, nicht theilte und darum den Synoden von Seligenstadt (1023) und Höchst (1024) ferngeblieben; [2]) trotzdem wird er mit der ihm eigenen Klugheit nicht gesäumt haben, sich dem neuen Herrscher vorzustellen. Allmählich gelang es unserm Bischofe, als einem gewandten Manne, den seine vornehme Herkunft und sein großer Einfluß in Sachsen gerade jetzt zu einer besonders beachtenswerthen Persönlichkeit machten, auch bei Konrad II. eine bevorzugte Stellung einzunehmen. Zunächst folgte ihm der König nach Paderborn, wo er das Neujahrfest 1025 feierte. Von Paderborn begab sich Konrad über Corvey, wo er bereits am 6. Januar (Epiphaniefest) eintraf und länger verweilte, nach Hildesheim; denn auch Bischof Godehard hatte den König eingeladen, um ihn in dem alten Streite zwischen Hildesheim und Mainz wegen der geistlichen Jurisdiction über das angesehene Frauenkloster Gandersheim für sich zu gewinnen.

Dieses berühmte Stift im Herzogthum Braunschweig, von Liudolf, dem Herzoge der Ostfalen und Ahnherrn der sächsischen Kaiser, und seiner frommen Gemahlin Oda im Jahre 856 gegründet, lag an der Grenze der beiden Bisthümer Mainz und Hildesheim; die Rechte der Bischöfe von Hildesheim auf das Kloster scheinen bis zum Jahre 1000 unbestritten, weil sie

---

[1]) Annal. Hildesheim. ad. ann. 1026, nach der Zeitrechnung, die mit Weihnachten das neue Jahr begann. — Wolfhere, vita Godehardi prior in MG. SS. tom. XI. p. 176—196. cap. 26. Erhard, Reg. h. W. I. Cod. dipl. Nr. 108, wo die Anwesenheit des Erzbischofs von Magdeburg und der Bischöfe von Zeitz und Brandenburg, sowie des Bischofs Sigibert von Minden für den 2. Januar 1025 zu Paderborn erwiesen ist.

[2]) Jahrb. Heinrichs II. Bd. 3. S. 267 ff. und 287. Über die Synode zu Seligenstadt vergl. vita Meinw. cap. 178 und 179. Hefele, Concilien geschichte 2. Aufl. Bd. 4. S. 671 setzt diese Synode ins Jahr 1022.

bis dahin alle bischöflichen Jurisdictions- und Weihehandlungen daselbst vorgenommen haben. [1]) Allein als Sophia, die Schwester Ottos III., zu Gandersheim ins Kloster trat, wollte sie aus Herrschsucht den Schleier nur aus der Hand des Erzbischofs Willigis von Mainz nehmen, und zur Äbtissin des Stifts erhoben, sann sie unter Zustimmung Heinrichs II. darauf, statt des Bischofs Bernward von Hildesheim den Mainzer Erzbischof zum geistlichen Oberhaupte zu bekommen. Am 10. August 1002 ließ König Heinrich II. zu Paderborn die Weihe Sophias zur Äbtissin von Gandersheim durch Willigis vornehmen in Gegenwart Bernwards, welcher nicht im Stande war, sich diesem Eingriffe in seine Rechte zu widersetzen, und es vorzog, sich ruhig zu fügen. [2]) Hierauf stützte nun Willigis seine Ansprüche auf Gandersheim und wollte dem Hildesheimer Bischofe sein bisheriges Recht absprechen. Diese Streitigkeiten thaten der Klosterzucht bedeutend Abbruch und gereichten dem Volke zum Ärgerniß. [3])

Die Begünstigung des Willigis bezüglich des Klosters Gandersheim durch Heinrich II. erklärt sich daraus, daß der Mainzer Erzbischof von Anfang an seine Thronbewerbung unterstützt, während Bernward die Bemühungen des Markgrafen Ekkehard von Meißen um den deutschen Thron befördert hatte. Als sich dann im Verlaufe der Jahre das Verhältniß Bernwards zu Heinrich II. gebessert hatte, ließ dieser sich auch in der Gandersheimer Sache für Hildesheim günstig stimmen. Auf einer stattlichen Versammlung geistlicher und weltlicher Großen des Reiches, welche sich Weihnachten 1006 in der Königspfalz Pöhlde am Harz bei Heinrich II. eingefunden hatten, brachte der König den Gandersheimer Streit zur Sprache und zur Verhandlung. Er wurde jetzt einmüthig zu Gunsten Hildesheims entschieden, am 5. Januar 1007 nach den Beschlüssen des Pöhlder Tages durch Bernward

---

[1]) Vita Godehardi prior cap. 19—21.

[2]) Thangmari Vita Bernwardi MG. SS. tom. IV. p. 754—782. cap. 39. (Sophia) more suo velut in sacro velamine proprium repudiata est episcopum, ita nunc quoque dedignata a suo pastore et patre regiminis et consecrationem percipere, tumore et fastu vanitatis a palligero benedici obtentu regis et reginae ac principum expetit. Dominus autem Bernwardus, non valens resistere, annuit. Vergl. Annales Hildesheim. ad ann. 1002. Vita Godehardi posterior in MG. SS. tom. XI. p. 196—218. cap. 17.

[3]) Vergl. Victor Bayer, Zur Geschichte des Gandersheimer Streites, in den Forschungen zur deutsch. Geschichte Bd. 16. S. 178 ff.

die feierliche Einweihung der neuen Stiftskirche zu Gandersheim vorgenommen und bei dieser Gelegenheit die Versöhnung der beiden streitenden Kirchenfürsten öffentlich vollzogen.[1])

Während der Regierungszeit Heinrichs II. ruhte die Sache. Dagegen fing nach dessen Tode Erzbischof Aribo gegen Bernwards Nachfolger Godehard den Streit wieder an und glaubte bei König Konrad II. das Ziel seiner Wünsche um so eher zu erreichen, weil dieser ihm hauptsächlich die deutsche Krone zu verdanken hatte. Während des Aufenthaltes des Königs zu Hildesheim im Jahre 1025 erneuerte Aribo seine vermeintlichen Ansprüche auf Gandersheim. Weil hier die Sache nicht mehr verhandelt werden konnte, beschloß Konrad, zu Goslar eine Untersuchung und Entscheidung herbeizuführen. Aber zu Goslar, wo der König am 22. Januar anwesend war, kam die Sache noch nicht zur Erledigung. Bis auf Weiteres wurde Godehard wie Aribo die Ausübung aller bischöflichen Rechte in Gandersheim untersagt und dem Halberstädter Bischof Branthog die geistliche Jurisdiction über das Stift übertragen. Als es dann zwischen Godehard und Aribo zu Gandersheim, wohin sich Konrad II. von Goslar begeben hatte, zu ärgerlichen Auftritten kam, sollte im März auf einer Synode zu Grona die Streitfrage zum Austrage gebracht werden. Diese Synode, welche den Streit entscheiden sollte, war schwach besucht; anwesend waren nur vier Bischöfe der Mainzer Kirchenprovinz: Bruno von Augsburg, Eberhard von Bamberg, Meinhard von Würzburg und Meinwerk von Paderborn, ferner aus der Kölner Provinz Adalbold von Utrecht, sodann eine Anzahl Äbte; von weltlichen Fürsten wird nur Herzog Bernhard II. von Sachsen genannt. Auf den einstimmigen Rath der Versammelten stellte der König vorläufig den frühern Rechtszustand wieder her und übertrug dem Bischofe Godehard von Hildesheim unter Aufhebung der Goslaer Verfügung vom Januar aufs Neue die gesammten bischöflichen Rechte im Stift Gandersheim, um auf einer künftigen allgemeinen Synode eine endgültige Entscheidung herbeizuführen. Aribo erkannte natürlich diesen Spruch zu Grona nicht an, welcher deutlich verrieth, wie sein Ansehen bereits zu sinken anfing.[2])

---

[1]) Diekamp, Suppl. Nr. 608. Jahrb. des deutsch. Reiches unter Heinrich II. Bd. 2. S. 1. Annal. Hildesheim. ad ann. 1007.

[2]) Jahrb. Konrads II. Bd. 1. S. 48—56. Continuatio vitae

Zehntes Kapitel.

Im Jahre 1026 trat Konrad II. seinen Römerzug an.[1]) Zu den fürstlichen Theilnehmern desselben gehörte nach den gelegentlichen Erwähnungen Erzbischof Aribo von Mainz, während von dessen Suffraganen nur Bischof Meinwerk von Paderborn genannt wird. Ferner werden im Gefolge des Königs noch Erzbischof Pilgrim von Köln und Bischof Adalbold von Utrecht († 27. November 1026) angetroffen. Im Anfange des Jahres brach Konrad mit einem großen Heere über die Alpen nach Italien auf, um der Einladung des Papstes Johannes XIX. und des königlich gesinnten Erzbischofs Aribert (Heribert) von Mailand Folge zu leisten. Der Zug ging im Monat Februar von Augsburg über Verona nach Mailand, wo Konrad am 23. März anwesend war. Hier wurde er von Aribert festlich empfangen und mit der eisernen Krone der Longobarden zum Könige gekrönt. Während der König im Laufe der nächsten Monate die Verhältnisse in Oberitalien ordnete und die deutsche Herrschaft wieder zur Anerkennung brachte, erschien Poppo,[2]) Patriarch von Aquileja, und bat um dessen Beistand Venedig gegenüber; gleichzeitig begrüßte er Meinwerk, seinen Verwandten, und schenkte ihm für das Abdinghofkloster den Leib des hl. Blutzeugen Felix, der unter dem römischen Kaiser Numerianus mit dem Bischofe Hilarius und einigen Andern zu Aquileja um das Jahr 284 den Martertod erlitten hatte.[3]) Der Umstand, daß Bischof Meinwerk von Paderborn sein Verwandter war, den er durch dieses kostbare Geschenk für sich gewann, und der bei

---

Bernwardi in MG. SS. tom. XI. p. 166 und 167. Vita Godehardi prior cap. 26.

[1]) Jahrb. Konrads II. Bd. 1. S. 116 ff. Wipo, cap. 11—17.

[2]) Poppo, den die vita Meinw. cap. 199 „Wolfgang" nennt, entstammte einem edlen Geschlechte in Kärnthen. Die Verwandtschaft des Patriarchen mit Meinwerk von Paderborn kann durch Meinwerks Schwester Glismod vermittelt sein, deren bayerische Ehe bekannt ist. Daß Poppo der Confraternität der Paderborner Kirche angehörte, ergibt sich aus dem Nekrologium des Paderborner Domes (Westfäl. Zeitsch. Bd. 10. S. 171), wo sich zum 26. September eingetragen findet: Poppo patriarcha et Witelo fratres nostri obierunt.

[3]) Wenn die vita Meinw. hier mittheilt, der hl. Felix habe unter Diocletian den Martertod gelitten, so ist das nach Stadler, Heiligenlexikon Bd. 2. S. 723. unrichtig.

Konrad II. sich schon eines großen Einflusses erfreute, wird ihm bei seinen Absichten wesentlich zu statten gekommen sein.

Im Juni drang der König noch bis Ravenna vor, wo allerdings Erzbischof Heribert den neuen Herrscher ehrerbietig aufnahm, dagegen die Bürgerschaft, der die deutsche Herrschaft durchaus verhaßt war, einen offenen Aufstand erregte. Die deutschen Ritter brachten aber den Ravenaten nach heftigem Kampfe eine vollständige Niederlage bei. Die dem Blutbad entkommenen Bürger erschienen reumüthig, in härenem Büßergewande, barfuß, die entblößten Schwerter um den Hals gehängt, vor Konrad, um Gnade zu erflehen und die Strafe, die der König erkannte, auf sich zu nehmen.

Aus dem mittleren Italien wandte sich der König wieder nach Norden, den Alpen zu, da die heiße Jahreszeit, welche die deutschen Heere in Italien stets gewaltig lichtete, eingetreten war. Auch in Konrads Heere brachen Seuchen aus, und man hatte schwere Verluste zu beklagen. Der König führte deshalb das Heer nordwärts in die frischeren Alpenthäler, wo es über zwei Monate vom Erzbischof von Mailand mit allen Lebensbedürfnissen im Überflusse versorgt wurde. Ein Theil der deutschen Fürsten benutzte diesen Aufenthalt des Heeres in den Vorbergen der Alpen mit des Königs Erlaubniß zur Rückkehr in die Heimath; wir finden die Erzbischöfe Aribo von Mainz und Pilgrim von Köln, ferner die Bischöfe von Utrecht und Paderborn nach einigen Monaten in Deutschland, und es kann als sehr wahrscheinlich gelten, daß sie eben damals und von dort heimgereist sind.

Nach seiner Rückkehr aus Italien berief Erzbischof Aribo von Mainz eine Provinzialsynode auf den 21. September, den Tag des hl. Apostels Matthäus, nach Seligenstadt, wo die Gandersheimer Angelegenheit wieder verhandelt werden sollte. Die meisten Bischöfe der Mainzer Kirchenprovinz waren anwesend. Außer dem Erzbischof Aribo und dem Bischof Godehard von Hildesheim werden Werner von Straßburg, Bruno von Augsburg, Eberhard von Bamberg, Meinwerk von Paderborn, Meginhard von Würzburg, Azecho von Worms, Branthog von Halberstadt, Reinhold von Oldenburg [1]) und Warmann von

---

[1]) Der Bischofssitz Oldenburg oder Aldenburg wurde 1163 durch Herzog Heinrich den Löwen nach Lübeck verlegt.

Konstanz genannt, von denen der vorletzte nicht zur Mainzer Erzdiöcese gehörte. Nachdem die Streitfrage wieder weitläufig erörtert war, wollten die Mitglieder der Synode nicht für, und getrauten sich nicht gegen Aribo zu urtheilen; sie erklärten daher, in Abwesenheit des Königs und einiger ihrer Amtsbrüder den Spruch nicht fällen zu können, und vertagten die Entscheidung einstimmig auf ein Jahr. Selbstverständlich blieb inzwischen Godehard im Besitze derjenigen Vortheile, welche ihm die letzte Synodalentscheidung von 1025 zu Grona eingeräumt hatte; Aribo hatte einen neuen Versuch, eine Schlichtung des Streites in seinem Sinne herbeizuführen, scheitern sehen. Inzwischen war auch die Haltung der Äbtissin Sophia, die bisher durchaus auf Seiten des Erzbischofs gestanden, eine wesentlich andere geworden; sie hatte in der That Grund, sich über Aribo bitter zu beklagen, weil er mehrere aus Gandersheim nach Mainz entwichene Nonnen zurückbehalten hatte und sie wahrscheinlich in dem von seiner Schwester Kunigunde geleiteten Steyerischen Frauenkloster Göß [1]) den Schleier nehmen ließ. Die Äbtissin Sophia, über diese Vorgänge sehr erbittert, begab sich zu Godehard, sprach ihre Reue über ihre bisherige Begünstigung der Mainzer Ansprüche aus, klagte über das Unrecht, das ihr widerfahren sei, und bat um seinen Beistand, den ihr Godehard auch nach Möglichkeit angedeihen ließ. [2])

Im Anfange des Jahres 1027 wandte sich Konrad II., dessen Heer durch bedeutenden Zuzug aus Deutschland ansehnlich verstärkt wurde, aus dem nördlichen Italien wieder südwärts. Bischof Bruno von Augsburg führte den kleinen Heinrich, den spätern Heinrich III., dem Vater zu; Erzbischof Aribo und viele deutsche Bischöfe und Fürsten waren wieder am königlichen Hoflager angelangt. Nachdem Pavia durch Waffengewalt zur Unterwerfung gezwungen war, brach der König durch Tuscien nach Rom auf und hielt am Dienstage in der Charwoche (21. März) seinen Einzug. Am hohen Osterfeste (26. März) empfingen Konrad und seine Gemahlin Gisela in der Peterskirche durch den Papst Johannes XIX. unter gro-

[1]) Das Frauenkloster Göß wurde um 1020 vom spätern Erzbischof Aribo von Mainz unter Zustimmung seines Vaters, des Edlen Aribo, gestiftet. Vergl. Jahrb. Heinrich II. Bd. 3. S. 165 ff. S. 340 ff.

[2]) Jahrb. Konrads II. Bd. 1. S. 193—197. Vita Godehardi prior cap. 29 und 30; Vita Meinw. cap. 199.

ßem Gepränge die Kaiserkrone. Zwei Könige verherrlichten die Feier durch ihre Gegenwart: Rudolf III. von Burgund und Kanut der Große von Dänemark. Aufs Glänzendste war der hohe Klerus des deutschen Reiches vertreten. Außer den beiden Erzbischöfen Aribo von Mainz und Pilgrim von Köln waren die Erzbischöfe Poppo von Trier, Thietmar von Salzburg und Hunfried von Magdeburg gekommen. Von deutschen Bischöfen waren die Herren von Augsburg, Straßburg, Konstanz und Paderborn erschienen; von Äbten finden wir außer Odilo von Clugny auch Berno von Reichenau anwesend. Es ist sicher, daß auch zahlreiche weltliche Fürsten sich an dem hohen Feste betheiligt haben, wenngleich nur der Markgraf Hermann von Meißen und sein Bruder Ekkehard (Eggilhard) namentlich erwähnt werden.

Bald nach der Kaiserkrönung, am 6. April, veranstaltete der Papst eine große Synode in der Laterankirche, welcher der Kaiser mit vielen deutschen Bischöfen seines Gefolges nebst den beiden Königen anwohnte.

Während der festlichen Tage dieses römischen Aufenthaltes erwies der neue Kaiser manche Gunstbezeugungen. Meinwerk von Paderborn, der einzige deutsche Bischof, der sich bei diesen Gnadenvertheilungen eine Berücksichtigung zu erwirken wußte, erhielt wegen seiner getreuen Dienste den Königshof Ervitte (Erwitte bei Lippstadt) im Gau Engern und in der Grafschaft Markwards belegen, sammt den dazu gehörigen Bann- und Marktrechten; offenbar ein sehr werthvolles Besitzthum, das seit den Tagen Heinrichs I. nicht selten den Königen des sächsischen Hauses auf ihren Zügen durch Westfalen zum Aufenthalte gedient hatte. [1]) Daß Konrad II., der mehr die Vergrößerung als die Minderung der Krongüter erstrebte und deshalb mit dergleichen Schenkungen nicht allzu freigebig war, sich dieses Hofes zu Gunsten des Bischofs von Paderborn entäußerte, gibt uns einen Beweis von der Achtung, die Meinwerk auch bei

---

[1]) Vergl. Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 63., wonach Heinrich I. zu Arveite (Erwitte) am 9. Mai 935 der Paderborner Kirche das freie Wahlrecht des Bischofs und die Immunität bestätigte, sowie dieselbe in seinen Schutz nimmt; ferner daselbst Nr. 98., wonach Otto II. zu Arvita (Erwitte) am 7. November 976 dem Kloster Herzebrock Immunität und das Recht der freien Wahl der Äbtissin und des Vogtes verleiht. — Diekamp, Suppl. Nr. 372 und 504.

dem neuen Kaiser sich schon zu erwerben verstanden hatte. Die Urkunde selbst ist zu Rom am 7. April 1027 auf Fürsprache der Kaiserin Gisela, des jungen Heinrich, des Bischofs Bruno von Augsburg, des Markgrafen Hermann (von Meißen) und dessen Bruder Eggilhard ausgefertigt. [1])

Am nächsten Sonntage (9. April) brach der Kaiser mit seinem Gefolge von Rom wieder auf. Zunächst begab er sich auf kurze Zeit nach Unteritalien, um die dortigen longobardischen Fürstenthümer seiner Herrschaft zu sichern. Er ließ sich von den longobardischen Fürsten von Capua, Benevent und Salerno die Huldigung leisten und erkannte dafür die nunmehrigen Besitzverhältnisse an. Nur wenige Tage verweilte Konrad in Kampanien, da er auf alle Weise seine Rückkehr nach Deutschland wegen der in seiner Abwesenheit daselbst ausgebrochenen Unruhen zu beschleunigen suchte. An Rom vorübereilend, war er am 1. Mai bereits in Ravenna. Nach kurzem Aufenthalte brach der Kaiser nach Verona auf, wo er schon am 19. Mai anlangte. Noch immer befand sich eine beträchtliche Anzahl deutscher Bischöfe, die Herren von Trier, Augsburg, Konstanz, Straßburg und Paderborn, in seinem Gefolge, während andere, die hier nicht mehr genannt werden, vielleicht schon von Rom aus nach Deutschland zurückgekehrt waren. In Verona wurde im Kloster zum hl. Zeno am gedachten Tage vor dem Kaiser, seinem Sohne und vielen Bischöfen ein Streit zwischen dem Herzog Adalbero von Kärnthen und dem Patriarchen Poppo von Aquileja wegen einiger Gerechtsame entschieden. Von Verona kehrte Konrad über Trient und den Brennerpaß nach Deutschland zurück, wo er das Geburtsfest des hl. Johannes des Täufers (24. Juni) zu Regensburg feierte. Nachdem er die Verhältnisse in Bayern geordnet, zog er nach Schwaben und Franken, um die Empörung seines Stiefsohnes, des Herzogs

[1]) Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 169. — Die Bezeichnung der Urkunde: „per interventum . . . filii nostri Heinrici regis“ ist unrichtig, weil der Titel „rex“ für den jungen Heinrich damals noch nicht passend war; die Krönung zum deutschen König erfolgte erst im folgenden Jahre am 14. April 1028. Die Urkunde liegt nicht mehr im Original vor, sondern ist nur aus einem Kopialbuche des Paderborner Domstifts bekannt. Überdies enthält die Vita Meinw. cap. 200 einen Auszug der Urkunde, dem „regis“ fehlt, und man darf daher annehmen, „regis“ habe nicht im Original gestanden, sondern sei erst später hineingeschrieben worden.

Ernst von Schwaben, und seines Vetters, des jüngern Konrad von Rhein-Franken, niederzuwerfen. [1])

Für den Monat September 1027 veranstaltete der Kaiser eine große Synode zu Frankfurt am Main, [2]) auf der wiederum über die Jurisdiktionsstreitigkeiten zwischen Mainz und Hildesheim bezüglich des Stifts Gandersheim verhandelt wurde. Auf dieser Versammlung waren 23 Bischöfe, mehrere Äbte und Reichsfürsten gegenwärtig. Den Ehrenvorsitz bei den Verhandlungen, die am 23. September in der Domkirche zu Frankfurt begannen, führte der Kaiser, der an der Westseite des Chores auf einem erhöhten Throne Platz nahm; zu seinen Füßen saß der Herzog Adalbero von Kärnthen, der kaiserliche Schwertträger (spatarius). Ihm gegenüber, auf den Stufen des Hochaltars, hatte sich Erzbischof Aribo von Mainz niedergelassen, dem als dem Primas von Deutschland, dann aber auch, weil das Concil innerhalb seines Sprengels abgehalten wurde, die eigentliche Leitung der Versammlung zukam; an ihn schlossen sich nach der Zeit der Weihe rechts und links die anwesenden Suffragane seines Erzsprengels: Werner von Straßburg, Bruno von Augsburg, Eberhard von Bamberg, Meinwerk von Paderborn, Wigger von Verden, Meinhard von Würzburg, Godehard von Hildesheim, Branthog von Halberstadt und Azecho von Worms. Zur Rechten des Kaisers saß Pilgrim von Köln mit seinen Suffraganen Sigibert von Minden, Siegfried von Mimegardevurd (Münster) und Bernulf von Utrecht; zur Linken des Thrones Hunfried von Magdeburg mit den Bischöfen Hildeward von Zeitz, Bruno von Merseburg, Liuzo von Brandenburg und Dietrich von Meißen. Auf der Südseite des Chores fanden die Bischöfe Rambert von Verdun, Reinold von Aldenburg und Rudolf von Schleswig Platz, neben ihnen auch ein Vertreter der italienischen Kirche, der aber wahrscheinlich von deutscher Herkunft war, Hiltulf von Mantua. Ihnen gegenüber, an der Nordseite des Chores, saßen die Äbte, unter denen Richard von Fulda, Arnold von Hersfeld, Reginbald von Lorsch [3]) und

---

[1]) Wipo, cap. 19—21.

[2]) Jahrb. Konrads II. Bd. 1. S. 225—233; Hefele, Conciliengeschichte 2. Aufl. Bd. 4. S. 682—688; Vita Godehardi prior cap. 31—34 und posterior cap. 22 und 23; Annal. Hildesheim. und Vita Meinw. cap. 200.

[3]) 1018—1032, dann Bischof von Speier, † 1039, Oktob. 13.

Gerbert von St. Alban zu Mainz die angesehensten waren. In der Mitte des so gebildeten Kreises waren den kaiserlichen Kaplänen, dann einigen besonders ausgezeichneten Mönchen und Klerikern aus dem Gefolge der Bischöfe Sitze eingeräumt, während die übrigen anwesenden Geistlichen hinter den letzteren stehen mußten; Laien waren Anfangs außer dem Kaiser und seinem Schwertträger nicht zugegen; als sie später eingelassen wurden, stellten sie sich im Rücken des Kaisers auf.

Am ersten Tage der Synode wurden nach dem feierlichen Eröffnungsgottesdienste verschiedene kirchliche Angelegenheiten berathen und auch einige Aktenstücke in Betreff des Klosters Gandersheim verlesen, die Entscheidung des Streites aber mit andern Gegenständen auf den nächsten Tag verschoben. Am folgenden Tage — es war Sonntag — versuchten die Bischöfe, den Streit zwischen Aribo und Godehard in Güte beizulegen, und traten erst, als dieses nicht anging, zur zweiten Sitzung zusammen. Bischof Godehard hielt dabei eine Rede, worin er sich über die Belästigungen von Seiten seines Erzbischofs beklagte und eine Entscheidung der Synode begehrte. Noch einmal machte Aribo einen Versuch, die Entscheidung auf eine spätere Synode zu verschieben, wahrscheinlich weil er merkte, daß der Kaiser und die Mehrzahl der Bischöfe ihm abgeneigt seien. Als er damit nicht durchdrang, hielt er es fürs Beste, nachzugeben und die Bischöfe abstimmen zu lassen. Werner von Straßburg, der ein besonderes Ansehen genoß, als der älteste der Mainzer Suffraganen, beantragte, zunächst die Anwesenden über den Vorgang von 1007 zu vernehmen, bei welchem Willigis von Mainz dem Bischofe Bernward von Hildesheim das Kloster Gandersheim übergeben und sich mit ihm ausgesöhnt habe, worauf letzterer sogleich ohne irgend einen Widerspruch alle bischöflichen Rechte darin ausgeübt. Sieben Bischofe, voran Bruno von Augsburg, ebenfalls einer der angesehensten Bischöfe des Reiches, Bruder des verstorbenen Kaisers Heinrich II., dann Eberhord von Bamberg, Meinwerk von Paderborn, Meginhard von Würzburg, Sigibert von Minden, Hildiward von Zeitz und Bruno von Merseburg, die der damaligen Versöhnung beigewohnt hatten, bezeugten, was sie gesehen und gehört.[1]) Darauf verkündigte Werner von Straßburg das Urteil:

---

[1]) Von obigen Bischöfen sind nur Bruno von Augsburg und

Godehard befinde sich im rechtmäßigen Besitze des Gandersheimer Bezirks, und die von dem Mainzer Erzbischof durch die Abhaltung einer Synode versuchte Störung dieses Besitzes sei ungültig. Im Grunde genommen war dieses Urtheil von 1027 also nichts anderes, als eine Wiederholung des Spruches, der 1025 in Grona gefällt war; nur daß dieser Spruch hier von einer größeren Anzahl Bischöfe ausging. Zum Schlusse der Versammlung erschien noch die Äbtissin Sophia von Gandersheim, um über Aribo zu klagen, der mehrere ihr entflohene Nonnen aufgenommen hatte. [1]) Als letzterer heftig gegen sie auffuhr, ermahnte ihn der Kaiser, seine Stellung und ihre hohe Abkunft zu bedenken. Damit endigte die Versammlung, ein Beweis, wie sehr Aribo bereits in der Gunst des Kaisers gefallen war.

Am hohen Osterfeste (14. April) des folgenden Jahres 1028 wurde zu Aachen durch Erzbischof Pilgrim von Köln der zehnjährige junge Heinrich (III.) nach dem Willen seines Vaters, des Kaisers, und der Fürsten zum Könige gesalbt und gekrönt. [2]) Obgleich Konrad II. schon manche Erfolge errungen, konnte seine Stellung im Reiche doch erst jetzt, nachdem seiner Familie die Erbfolge gesichert war, als ganz befestigt gelten.

Von Aachen wandte sich der Kaiser noch im Laufe des Mai nach Westfalen, wo auf der Königspfalz zu Dortmund für einige Zeit Aufenthalt genommen wurde. [3]) Über Paderborn und Corvey zog er weiter nach Magdeburg. [4]) In dem Kloster Corvey wird durch den Schiedsspruch des Kaisers die Schlichtung eines Rechtsstreites zwischen dem dortigen Abte Druhtmar und einer Wittwe Alvered erfolgt sein; von derselben gibt eine am 1. Juli in Magdeburg ausgestellte Urkunde Nachricht. Das Kloster empfängt nämlich von Alvered den Hof Godolevesheim (Goddelsheim im Waldeckschen), welchen es zu Kaiser Arnulfs Zeiten durch Tausch bekommen, später aber un-

---

Hildiward 1007 als Bischöfe Zeugen der Sühneverhandlung gewesen, die übrigen müssen also damals noch als Kapläne oder in anderer Stellung anwesend gewesen sein.

[1]) Aribo gab nach zwei Tagen die Nonnen heraus, welche dann abermals von Gandersheim entwichen und sich mit Genehmigung des Erzbischofs in Mainz aufhielten. Erst sein Nachfolger, Erzbischof Bardo, veranlaßte die entwichenen Nonnen zur Rückkehr.

[2]) Wipo, cap. 23. Vita Meinw. cap. 201.

[3]) Jahrb. Konrads II. Bd. 1. S. 245.

[4]) Jahrb. Konrads II. Bd. 1. S. 250.

rechtmäßiger Weise verloren hatte, und gibt ihr dafür den Hof Gimundia (Münden) und einige Hörige in Bramerinchthorp, ihrem Sohne Osdag aber den Hof Immingshusun (Immingshausen), beides auf Lebenszeit. Die Urkunde ist auch sonst noch bemerkenswerth, weil in derselben nach der in späterer Zeit üblichen Weise Zeugen genannt werden. Als Zeugen — es kann dahingestellt bleiben, ob bei der in Westfalen ergangenen Entscheidung des Kaisers oder ob bei der in Magdeburg erfolgten Beurkundung derselben — werden von Geistlichen besonders der Erzbischof Hunfried von Magdeburg, die Bischöfe Meinwerk von Paderborn, Godehard von Hildesheim, Siegfried von Münster, der Kanzler Oudalrich genannt, von Laien die Herzöge Bernhard (II.) von Sachsen, Adalbero von Kärnthen und Ernst von Schwaben, ferner Graf Liudolf von Braunschweig, der Sohn der Kaiserin aus ihrer ersten sächsischen Ehe, also ein Stiefsohn Konrads, weiter der Graf Amelung von Paderborn und einige andere sächsische, zum Theil westfälische Herren. [1])

Am 1. August finden wir den Kaiser auf der Pfalz zu Allstedt, westlich von Merseburg, am 20. und 23. desselben Monats auf der Pfalz zu Wallhausen (Walahuson) in der goldenen Aue, wo am 20. August Bischof Meinwerk von Paderborn wegen seiner treuen Dienste die Bestätigung aller der Paderborner Kirche verliehenen Güter und Rechte auf Empfehlung der Kaiserin Gisela und des jungen Königs Heinrich auswirkte. [2])

Die letzte Station auf dieser Rundreise Konrads durch das östliche Sachsen bildete endlich die Pfalz zu Pöhlde (Palithi). [3]) Hier wurde nach Michaelis längerer Aufenthalt genommen und eine Reihe wichtiger Geschäfte erledigt. Zunächst war es wieder die Gandersheimer Angelegenheit, mit der sich der Kaiser und die Fürsten hier abermals zu beschäftigen hatten. Hier veranstaltete Erzbischof Aribo eine Synode der am Hoflager

---

[1]) Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 170. Jahrb. Konrads II. Bd. 1. S. 250 ff.

[2]) Von der Urkunde hat sich nur ein Auszug in der Vita Meinw. cap. 202 erhalten. Jahrb. Konrads II. Bd. 1. S. 253.

[3]) Die Vita Godehardi prior cap. 39 und posterior cap. 24, sowie die Annal. Hildesheim. setzen die Synode zu Pöhlde ins Jahr 1029. Nach den Ausführungen von Breßlau, Jahrb. Konrads II. Bd. 1. S. 355 ff., dagegen dürfte das Jahr 1028 das richtige sein.

des Kaisers in größerer Anzahl anwesenden Bischöfe. Am 6. Oktober, einem Sonntage, wurden die Verhandlungen eröffnet; außer Aribo und Godehard waren Erzbischof Hunfried von Magdeburg und die Bischöfe Meinwerk von Paderborn, Meinhard von Würzburg, Branthog von Halberstadt, Sigibert von Minden, Gozmar von Osnabrück, Reinhold von Aldenburg, Dietrich von Meißen, ferner ein römischer Bischof (vielleicht der Patriarch Poppo von Aquileja) und ein griechischer zugegen. Der Erzbischof von Mainz begann mit einer längeren Rede, in welcher er auseinandersetzte: er habe zwar den Beschluß der Frankfurter Synode geduldig hingenommen und sich schon mehr als ein Jahr lang gefügt, aber er dürfe nicht länger schweigen, um nicht den Schein auf sich zu laden, als ob er die Rechte seiner Kirche entweder nicht vertheidigen könne oder nicht wolle.

Nach längerer Erörterung wurde eine Einigung dahin getroffen, durch einen Schiedsspruch des Kaisers und der Bischöfe solle die Streitfrage, deren Erledigung Alle aufs dringendste wünschten, entschieden werden. Diesem Spruche versprach Godehard sich zu fügen, jedoch vorbehaltlich der Zustimmung seiner Domherren und Vasallen. Der Schiedsspruch lautete nun dahin, daß das Kloster Gandersheim selbst zwar der Hildesheimer Diöcese verbleiben, die zum Bezirk desselben gehörigen Ortschaften aber in Bezug auf die Ausübung der bischöflichen Rechte zwischen Mainz und Hildesheim getheilt werden sollten. Allein zur Ausführung kam auch dieser Vergleich nicht; die Domherren und Stiftsvasallen, deren Zustimmung der Bischof von Hildesheim vorbehalten hatte, verweigerten dieselbe hartnäckig. So mußte denn Aribo auch diese Synode aufheben, ohne seinen Zweck erreicht zu haben.

Das Weihnachtsfest des Jahres 1029 feierte Kaiser Konrad II. zu Paderborn bei Meinwerk [1]) und verweilte im Anfange des folgenden Jahres 1030 noch in Westfalen; sein Aufenthalt in Dortmund am 17. Januar ist durch die Ausstellung einer Urkunde bezeugt. [2]) Während er das Osterfest zu Ingelheim am Rhein beging, kamen beunruhigende Gerüchte aus Sachsen, welche über Einfälle des Polenkönigs Mesko in die durch den Tod des Markgrafen Thietmar von der Ostmark

---

[1]) Jahrb. Konrads II. Bd. 1. S. 281.
[2]) Daselbst S. 285 ff.

verwaisten Grenzgebiete meldeten. [1]) Diese Nachrichten veranlaßten den Kaiser, in die sächsischen Grenzlande zurückzukehren. Das Pfingstfest, das in diesem Jahre auf den 17. Mai fiel, feierte er zu Merseburg, wohin ein großer Hoftag ausgeschrieben war. [2]) Von den erschienenen Fürsten lassen sich nur die Erzbischöfe Aribo von Mainz und Hunfried von Magdeburg, die Bischöfe von Hildesheim und Paderborn, sowie der Markgraf Hermann von Meißen nachweisen. Jetzt fand die endliche Versöhnung zwischen Aribo von Mainz und Godehard von Hildesheim statt. [3]) Bei der ersten Begegnung der beiden langjährigen Gegner zu Merseburg kam es nur zu einer förmlichen Begrüßung zwischen ihnen, ohne daß die Gandersheimer Sache zur Erörterung gelangt wäre. An einem der folgenden Tage aber, in aller Frühe, trat der Erzbischof unerwartet in das Gemach Godehards und erklärte offen, er habe bei seinen wiederholten Versuchen, das Gandersheimer Stift zurückzuerlangen, theils aus Irrthum, theils aus Schuld gefehlt; er bat den Bischof um Verzeihung und versprach, ihm und der Hildesheimer Kirche aufrichtige Genugthuung zu leisten. Damit endete vorläufig der lange Streit um Gandersheim zwischen Mainz und Hildesheim.

Die Zeugnisse für Konrads Aufenthalt in Merseburg reichen bis zum 1. Juni. Bischof Meinwerk empfing nämlich daselbst an diesem Tage für seine Kirche auf Fürsprache der Kaiserin Gisela und des jungen Königs Heinrich (III.) das Gut Padberg (Badperch) mit zehn um den Berg liegenden Hufen im Ittergau (Nichterga) in der Grafschaft Haholds, das dem Kaiser heimgefallen, weil sein bisheriger Besitzer, ein Graf Bernhard, wanbürtig (spurius, quod vulgo wanburtich dicunt) geboren war. [4])

Das Weihnachtsfest des Jahres 1030 feierte der Kaiser wieder zu Paderborn. [5]) Erzbischof Aribo, der ihn dahin begleitet hatte, hielt selbst die Predigt während des Hochamts; in derselben erklärte er seine Absicht, nach Rom zu pilgern, ersuchte den Kaiser und die Bischöfe um Urlaub und bat die

[1]) Daselbst S. 289.
[2]) Daselbst S. 292 ff.
[3]) Vita Godehardi prior cap. 36.
[4]) Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 173; vergl. Seibertz, Dynasten S. 355.
[5]) Annal. Hildesheim. Vita Godehardi post. cap. 24.

Geistlichkeit und die Gläubigen, um Vergebung seiner Sünden zu Gott zu beten. Einige Zeit nach dem Weihnachtsfeste trat er die Reise nach Italien an, von der er nicht zurückkehren sollte. Er schied auf dem Rückwege von Rom am 6. April 1031 in Como aus dem Leben. Auf Empfehlung der Kaiserin beförderte Konrad II. ihren Verwandten, den frommen Abt Bardo von Hersfeld, zum Erzbischof von Mainz, der am 29. Juni 1031 die bischöfliche Weihe empfing. [1])

Elftes Kapitel.

Während nach den Ereignissen der letzten Jahre das Ansehen und der Einfluß des Erzbischofs Aribo von Mainz beständig im Rückgange begriffen war, stieg Bischof Meinwerk von Paderborn fortwährend in der Gunst des Kaisers. Mit besonderer Geschicklichkeit hatte der weltkluge Mann es verstanden, durch beständige Dienstbeflissenheit, die immer wieder in den rühmlichsten Wendungen in den Urkunden erwähnt wird, sich bei Konrad II. beliebt zu machen; kein Bischof des Reiches hat so reiche Gaben vom Kaiser zu erwirken gewußt, kaum einer ist so beständig in seiner Umgebung nachzuweisen. Zu seinen Gunsten sind denn auch die drei ersten Urkunden des Jahres 1031 durch Konrad II. ausgestellt; sie erweitern abermals den unter Meinwerks Regierung schon so beträchtlich vermehrten Güterbesitz der Paderborner Kirche durch neue und zahlreiche Schenkungen, theils in der unmittelbaren Umgebung seiner Hauptstadt im Padergau, theils östlich davon jenseits des (Teutoburger-) Waldes im Wetigau und an der Weser in den Gauen Tilithi und Auga. Nach diesen Urkunden verweilte der Kaiser damals in Sachsen, und zwar im Januar auf der Pfalz Allstedt, in den beiden folgenden Monaten zu Goslar. Meinwerk scheint in dieser Zeit am kaiserlichen Hoflager sich aufgehalten zu haben. Zu Allstedt erhielt er durch die erste Ur-

[1]) Annal. Hildesheim. Vita Meinw. cap. 210. Jahrb. Konrads II. Bd. 1. S. 322. Vorher hatte Bardo, Mönch in Fulda, nach dem Tode des Abts Heithanrich von Werden an der Ruhr († 11. Nov. 1029) dieses Kloster als Abt geleitet, bis er im Anfange des J. 1031 durch die Gunst des Kaisers Konrad II. diese Abtei mit der ungleich reicheren und angeseheneren von Hersfeld vertauschen durfte.

kunde auf Empfehlung der Kaiserin Gisela und des jungen Königs Heinrich (III.) am 20. Januar Landgüter in Alflaan (Alfen) und Etlinun (Etteln) im Gau Paderga, in der Grafschaft Amelungs, welche Bernhard und dessen Schwester Hazecha früher besessen hatte, und welche nunmehr dem Kaiser erblich zugefallen waren. [1])

Die beiden andern fast gleichlautenden Urkunden vom 19. Februar bekunden die Schenkung eines Landgutes (predium) in Bennanhusun (wüst bei Sandebeck), Valabroch (Vahlbruch bei Polle an der Weser), Dadanbroch (wüst bei Pyrmont) in den Gauen Wetiga und Tilithi, in der Grafschaft Widukinds, [2]) ferner die Schenkung eines Landgutes (predium) in den acht Orten Heinhusen (Heinsen bei Polle), Winiden (wüst am Wienenthalsberge in der Nähe von Heinsen), Windelmuderode (wüst am Willmeröderberge in der Nähe von Heinsen), Aldendorp (wüst daselbst oder das alte Dorf bei Holzminden), Rudberteßen (wüst bei Heinsen), Sundereßen (wüst am Köterberge), Nisa (Niese am Köterberge im Lippischen) und Hamereßen (Kerkhomersen, wüst, östlich vom Lippischen Humersen zwischen dem Köter- und Schmedeßer-Berge im Bezirk Polle) im Auga, in der Grafschaft Konrads. [3])

Bischof Meinwerk scheint noch länger am kaiserlichen Hofe zu Goslar sich aufgehalten zu haben, weil seiner noch am 23. März in der Weise gedacht wird, daß Konrad II. auf Fürbitte der Kaiserin Gisela, des jungen Königs Heinrich (III.) und Meinwerks dem Bischofe Wigger von Verden ein Landgut in Rammelsloh schenkte. [4]) Als der Kaiser im Sommer wiederum in Sachsen zu Goslar und Imbshausen verweilte, befand sich Meinwerk ebenfalls in seiner Nähe und erhielt am 3. August zu Immeteshusun (Imbshausen) auf Fürsprache der Kaiserin, des jungen Königs Heinrich und des Markgrafen Hermann von Meißen das Landgut Sannanabiki (Sandebeck)

---

[1]) Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 174. Vita Meinw. cap. 206.

[2]) Daselbst II. Nr. 175.

[3]) Daselbst II. Nr. 176. Vita Meinw. cap. 207. Wigand, Corveyer Güterbesitz S. 107 ff. Lippisch. Regest. I. Nr. 32.

[4]) Jahrb. Konrads II. Bd. 1. S. 311. Anm. 2. Breßlau, die Kanzlei des Kaisers Konrad II. Regest. Nr. 158 (in Ramaslava in pago Bardengowe, in comitatu Liutgeri comitis), wo angegeben, daß das Original sich im Staatsarchiv zu Hannover befindet.

in elf benannten Orten (villis) des Wetigaues, in der Grafschaft Widukinds gelegen, von denen Hornan (wüst bei Nieheim), Vinesbiki (Vinsebeck), Rafseti (Ratsiek bei Falkenhagen im Lippischen?), Knechtahusun (wüst bei Steinheim), Buckinhusun (wüst an der Emmer und Niese beim Steinheimer Holze), Bennanhusun (wüst bei Sandebeck), Scuni (wüst in der Steinheimer Feldmark in der Nähe des städtischen Waldes), Berchem (Bergheim), Homan (wüst zwischen Sandebeck und Bergheim, wo die neuere Ansiedlung Hömerberg) und Holthusun (Holzhausen bei Nieheim) ihrer Lage nach bekannt sind. Dieses Landgut hatte der Kaiser von einem gewissen Wittilo gegen das Gut Zuerezi eingetauscht. [1])

Der Auga lag zu beiden Seiten der Weser von Forst bis Würgassen und Bodenfelde, und von der Homburg bis zum Köterberge, und umfaßte im Allgemeinen das Paderbornsche Archidiakonat Höxter. Der Gau Tilithi erstreckt sich nördlich vom Auga auch zu beiden Seiten der Weser über Theile der Provinz Hannover, des Fürstenthums Lippe und der Grafschaft Schaumburg. Die Städte Hameln und Rinteln liegen darin. Jedenfalls deckte sich das Mindensche Archidiakonat Ofen mit dem Tilithigau. Im Süden schloß sich an ihn der Wetigau an, welcher sich über das Paderbornsche Archidiakonat Steinheim ausdehnte und Theile des westfälischen Kreises Höxter und der Fürstenthümer Lippe und Pyrmont einschloß. Graf Widukind ist als der Stammvater der späteren Grafen von Schwalenberg, Waldeck, Pyrmont und Sternberg anzusehen, deren ursprüngliche Grafschaft die Gaue Witigau und Tilithi größtentheils umfaßte.

Wie lange sich noch Meinwerk am kaiserlichen Hoflager aufgehalten, und ob er am Feldzuge gegen Polen theilgenommen, darüber sind keine bestimmte Nachrichten vorhanden. Man kann geneigt sein, es aus der Erwähnung seiner Rückkehr nach Paderborn zu schließen. Anfangs Oktober war er daselbst anwesend, um die Vorbereitungen zur Weihe des Abdinghofklosters zu treffen. [2])

Von den Schenkungen, welche unser Bischof vom Kaiser ferner in den Jahren 1032 und 1033 erhielt, verdient noch

---

[1]) Jahrb. Konrads II. Bd. 1. S. 327 ff. Vita Meinw. cap. 208; Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 178, wo das Kopialb. „Wicilo und Zurici" hat, sowie Änderungen in den Ortsnamen angibt.

[2]) Vita Meinw. cap. 209. Vergl. Kapitel 12.

eine besonders Erwähnung. Nachdem Konrad II. Weihnachten 1031 zu Goslar gefeiert,[1]) begab er sich im Januar 1032 über Paderborn,[2]) Hilwartshausen,[3]) Fritzlar nach Süddeutschland. Zu Fritzlar, wohin Meinwerk den Kaiser begleitet hatte, ließ dieser für unsern Bischof am 18. Januar auf Empfehlung der Kaiserin, des jungen Königs Heinrich und dessen Erziehers, des Bischofs Egilbert von Freising, eine Urkunde ausfertigen, wodurch der Paderborner Kirche die Grafengewalt verliehen wurde, welche Graf Hermann in den Gauen Auga, Netega und Hessiga besaß.[4]) Diese Grafschaft mochte eine willkommene Ergänzung zu der Dodikos im Hessen- und Nethegau sein, deren Wiedererwerbung Meinwerk sicher schon damals anstrebte und im nächsten Jahre beim Kaiser durchsetzte.[5])

Während des Sommers 1032 verweilte Meinwerk wieder in der Nähe des Kaisers, den die polnischen Verhältnisse veranlaßten, sich von Juni bis Ende August in Sachsen[6]) aufzuhalten und einen Feldzug gegen Polen zu unternehmen. Jedoch wurde Konrad durch den Tod des Königs Rudolf III. von Burgund († 6. September 1032) bestimmt, den polnischen Feldzug abzubrechen, sobald als möglich nach Burgund zu ziehen und dieses Land vertragsmäßig in Besitz zu nehmen.[7]) Weihnachten feierte er mit seinem Sohne, König Heinrich, der ihn

---

[1]) Annales Hildesheim.

[2]) Über den Aufenthalt des Kaisers zu Paderborn vergl. Kap. 12.

[3]) Zu Hiltiwarteshusun (Hilwartshausen) am 18. Januar 1032 Ausfertigung einer Schenkungsurkunde des Kaisers Konrad II. für Paderborn über ein Gut (curtis) Gardenebiki (Gladebeck) im Gau Lacni (Leinegau) in der Grafschaft des Grafen Hermann mit allem Königsgut in den Orten (villis) Huvinadal (Haubenthal), Molduggave, Liudulveshusun (Ludolfshausen) in demselben Gau und derselben Grafschaft auf Empfehlung der Kaiserin, des jungen Königs Heinrich und des Bischofs Egilbert von Freising. Vergl. Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 180, Breßlau, Jahrb. Konrads II. Bd. 2. S. 1. Anm. 3. und Vita Meinw. cap. 215.

[4]) Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 181.

[5]) Diese Urkunde ist schon im 8. Kapitel bei der Erwerbung der Grafschaft Dodikos im Zusammenhange besprochen.

[6]) Zu Magdeburg schenkte Kaiser Konrad II. am 21. August 1032 auf Empfehlung der Kaiserin und des jungen Königs Heinrich der Paderborner Kirche in Anerkennung der „prompta et assidua servicia“ des Bischofs Meinwerk sechs Hörige (mancipia). Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 182. Jahrb. Konrads II. Bd. 2. S. 6—9.

[7]) Jahrb. Konrads II. Bd. 2. S. 9 ff., 69 ff. Wipo, cap. 29—32.

nach Burgund begleiten sollte, in Straßburg. Im Januar 1033 erfolgte der Aufbruch nach Burgund. Am 2. Februar (Marialichtmeß) ließ sich Konrad im Kloster Peterlingen am Neuenburger See von seinen burgundischen Anhängern zum Könige wählen und die burgundische Königskrone aufsetzen; wegen des außerordentlich harten Winters mißlang jedoch für dieses Mal die Eroberung der Burgen Murten und Neuenburg, welche Graf Odo von der Champagne, der Ansprüche auf Burgund machte, besetzt hielt, vollständig.

Den Rückmarsch bewerkstelligte der Kaiser über Zürich und begab sich rheinabwärts durch Schwaben nach Lothringen. In Nimwegen, wo er das Osterfest (22. April) feierte, verweilte er bis um die Mitte des Maimonats; hier empfing wiederum Bischof Meinwerk von Paderborn einen Beweis der fortdauernden Gunst des Kaisers, deren sich in gleichem Maße kein anderer deutscher Kirchenfürst zu erfreuen hatte. Daselbst schenkte nämlich Konrad II. am 13. Mai 1033 auf Fürsprache der Kaiserin und des jungen Königs Heinrich der Paderborner Kirche ein Landgut zu Marsvelde im Gau Rietega und in der Grafschaft Udos mit mehreren Hörigen (mancipiis).[1]) Um wegen der weiteren Unternehmungen in Burgund sich gegen Osten hin zu sichern und die polnischen Angelegenheiten endgültig zu ordnen, eilte Konrad noch im Juni nach Sachsen. Am 20. dieses Monats finden wir ihn in Begleitung unseres Meinwerk zu Nordhausen in Thüringen.[2]) Für das Fest Peter und Paul (29. Juni) hatte der Kaiser einen großen Fürstentag nach Merseburg berufen, wo die Ordnung der polnischen Angelegenheiten berathen werden sollte. Von den Anwesenden sind nur wenige bekannt; die Bischöfe Meinwerk von Paderborn, Sigibert von Minden, Egilbert von Freising, Kadaloh von Naumburg werden neben der Kaiserin und dem jungen

---

[1]) Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 183. Die Vita Meinw. cap. 216 hat hier „Rittega". Jahrb. Konrads II. Bd. 2. S. 72.

[2]) Zu Nordhausen verleiht Konrad II. am 20. Juni 1033 auf Bitten der Kaiserin, des jungen Königs Heinrich und des Bischofs Meinwerk dem Abte Wino zu Helmwardeshusun (Helmarshausen) das Markt-, Münz- und Zoll-Recht in Helmarshausen in der Grafschaft Bennos im Gau Angera und stattet den Markt daselbst mit derselben Freiheit aus, wie die Märkte zu Mainz, Köln und Dortmund. Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 184. Jahrb. Konrads II. Bd. 2. S. 79.

König Heinrich in den um diese Zeit ausgestellten Urkunden erwähnt. Hier kamen am 7. Juli die Verhandlungen mit dem Polenfürsten Mesko, der wieder zu Gnaden angenommen wurde, zum Abschluß. Von Merseburg wandte sich der Kaiser über Memleben nach Franken. [1]) Anfangs August verweilte er in Limburg an der Hardt (Pfalz). Am 2. dieses Monats wurde hier jene, schon anderweitig besprochene Urkunde ausgefertigt, durch welche Konrad dem Bischof Meinwerk von Paderborn die Grafschaft Dodikos von Warburg zurückgab, die er im Anfange seiner Regierung an Aribo von Mainz übertragen hatte. [2]) Seitdem scheint Meinwerk am kaiserlichen Hofe nicht mehr verkehrt zu haben, Alter und Gebrechlichkeit, sowie die kirchlichen Bauten, die ihn noch beschäftigten, mochten daran hindern; dagegen suchte der Kaiser seinen treuen Diener in Paderborn auf und feierte das Osterfest (30. März) 1035 bei ihm. [3])

Zwölftes Kapitel.

Inzwischen war der Bau des Abdinghofklosters vollendet. Schon gegen Ende des Jahres 1022 standen die Klostergebäude mit der Kirche fertig da, und Meinwerk hatte das Weihnachtsfest zum Tage der Einweihung bestimmt und den Kaiser Heinrich II. dazu eingeladen, als plötzlich das Gewölbe des Chores der neuen Kirche einstürzte; daher mußte die Weihe aufgeschoben werden, und zwar wegen anderweitiger Geschäfte des Bischofs bis zum Jahre 1031. [4]) Jedoch weihte er schon am 2. Januar 1023 die Krypta unter der neuen Klosterkirche zu Ehren des hl. Stephanus, legte Reliquien von diesem und andern Heiligen in derselben nieder und ließ einen vom Papste Leo III. geweihten Altarstein von ausnehmender Größe von Detmold (Thietmelle) dahin bringen. [5]) Kaiser Heinrich II., welcher das Weihnachtsfest 1022 in Paderborn feierte und den

---

[1]) Jahrb. Konrads II. Bd. 2. S. 84 ff.

[2]) Daselbst S. 86. Vergl. Kapitel 8.

[3]) Annales Hildesheim. Jahrb. Konrads II. Bd. 2. S. 131. Breßlau, Kanzlei Kaisers Konrad II. Regest. Nr. 207.

[4]) Vita Meinw. cap. 180.

[5]) Desgl. cap. 183. Vergl. Lipp. Regest. I. Nr. 30.

Monat Januar 1023 dort größtentheils zubrachte, bestätigte am 14. Januar auf Fürsprache der Kaiserin Kunigunde und auf Bitten Meinwerks das von diesem außerhalb der damaligen Stadt Paderborn, an ihrer westlichen Seite, zur Ehre der heil. Jungfrau und Gottesmutter Maria und aller Heiligen gegründete Kloster, nahm dessen Güter in seinen Schutz und bewilligte ihm die freie Gerichtsbarkeit, sowie die Wahl des Vogtes, vorbehaltlich jedoch der Bestätigung durch den Bischof. [1])

Im Herbste des Jahres 1031 verließ Meinwerk mit Zustimmung des Kaisers Konrad II. das Hoflager und kehrte nach Paderborn zurück, um für die Weihe des Klosters Alles mit Sorgfalt anzuordnen. Am 3. Oktober nahm er die Gebeine des hl. Felix, welche der Patriarch Poppo von Aquileja geschickt hatte, umgeben von der gesammten Geistlichkeit und einer großen Anzahl von Bewohnern der Stadt, feierlich in Empfang. Weil damals häufig von habsüchtigen Betrügern manche falsche Reliquien für echte ausgegeben oder unterschoben wurden, suchte man sich durch die übliche Feuerprobe über ihre Echtheit Gewißheit zu verschaffen. Zu diesem Zwecke ließ Meinwerk mitten auf dem Klosterhofe unter freiem Himmel einen Scheiterhaufen errichten und, nachdem die hl. Gebeine darauf gelegt waren, anzünden und völlig verbrennen. Dreimal ward ein neuer Scheiterhaufen errichtet und verbrannt, aber die heil. Gebeine blieben jedes Mal unversehrt. Da nahm sie der Bischof mit eigener Hand aus der Asche und stellte sie unter großem Jubel des Volkes auf dem Hochaltare der neuen Klosterkirche zur öffentlichen Verehrung aus. [2]) Dort wurde alljährlich am 16. März der Todestag des hl. Felix und am 3. Oktober das Fest der Übertragung seiner Reliquien gefeiert. [3])

---

[1]) Vita Meinw. cap. 190. Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 162. — Breßlau hält diese, sowie auch die Urkunde Konrads II. für Abdinghof vom 16. Januar 1032, welche beide nur abschriftlich überliefert sind, inhaltlich für echt und hat das in einem längern diplomatischen Exkurs (Jahrbücher des deutschen Reiches unter Konrad II. Bd. 2. S. 460 ff.) eingehend gerechtfertigt. Nach seinem Dafürhalten beruht das, was Wilmans in dem Aufsatze „die Urkundenfälschungen des Klosters Abdinghof und die Vita Meinwerci (Ztschr. Bd. 34a S. 3 ff.) dagegen vorgebracht hat, in diplomatischer wie in verfassungsgeschichtlicher Beziehung auf durchaus irrigen und grundlosen Voraussetzungen.

[2]) Vita Meinw. cap. 209.

[3]) Nach Aufhebung des Klosters kamen die Reliquien des hl. Felix in die Gaukirche.

Am Feste Allerheiligen erschienen auf Meinwerks Einladung zu Paderborn der Erzbischof Hunfried von Magdeburg, die Bischöfe Godehard von Hildesheim, Sigebert von Minden, Siegfried von Münster und noch vier andere nicht näher bezeichnete Bischöfe. Der Erzbischof Bardo von Mainz war auch eingeladen, konnte aber wegen dringender Geschäfte dem Wunsche Meinwerks keine Folge leisten. Nachdem das Fest Allerheiligen mit außerordentlicher Pracht begangen war, weihte Meinwerk am folgenden Tage (2. November) in Gegenwart und unter Assistenz der anwesenden Bischöfe, in Gegenwart der Geistlichkeit der Stadt und ihrer Umgebung und anderer hohen Personen das neugegründete Kloster ein „zu Ehren der heil. Jungfrau Maria, der hl. Apostel Petrus und Paulus und aller Heiligen.“ Zugleich schenkte er demselben eine Menge beträchtlicher Güter, die er theils von seinen Eltern geerbt, theils von Heinrich II. und Konrad II. zum Geschenke erhalten, theils selbst erworben hatte, stellte dieselben unter den Schutz Gottes und aller Heiligen und erklärte feierlich, keiner seiner Nachfolger, noch sonst ein Anderer solle sich unterfangen, dem Kloster die geschenkten Güter und Rechte frevelhaft zu entreißen oder zu schmälern. Zu diesen Gütern gehörten unter andern Nord- und Südborchen (Kirchborchen), die später untergegangene Kirche zu Haldinghausen bei Alme mit den drei zugehörigen Kapellen, über welche der Abt die bischöfliche oder geistliche Gerichtsbarkeit ausüben sollte, [1]) sowie ein Hof zu Pütten in den Niederlanden sammt der dortigen Kirche und dem Zehnten aus der ganzen Pfarrei. Der Klosterkirche schenkte Meinwerk goldene und silberne Gefäße und Geräthschaften nebst höchst kostbaren Gewändern, den Ordensbrüdern sicherte er nach dem Tode des Abtes Sigehard freie Wahl ihrer Vorsteher zu.

[1]) „Ecclesiam quoque in Haltenghuson cum banno episcopali et tribus capellis attinentibus eidem monasterio delegavit.“ Diese drei Kapellen sind wahrscheinlich die spätern Kirchen zu Niederalme, Thülen und Madfeld. Nach den Protokollen des Sendgerichtes (synodus) aus dem Anfange des 17. Jahrh. waren es die Pfarreien Thülen, Bontkirchen und Alme. Über das Archidiakonat Haldinghausen und die Gerechtsame der Äbte von Abdinghof daran als Archidiakone vergl. Zeitschr. Bd. 42b. S. 135 ff. — Haldinghausen war schon seit dem Ende des 14. Jahrh. wüst, und wenn um 1600 eine Kirche in Madfeld nicht erwähnt wird, so mag das darin seinen Grund haben, daß dieselbe damals zerstört war.

Dem Abt wurde es zur Pflicht gemacht, am Kirchweihfeste den Bischof und die Domherren zur Feier einzuladen und zu bewirthen. Die hierüber ausgestellte Urkunde wurde vom Erzbischofe Hunfried von Magdeburg, den Bischöfen Godehard von Hildesheim und Sigebert von Minden am Kirchweihtage mit der Erklärung bekräftigt, daß Jeder, der sich einen Eingriff in die Rechte und Güter des Klosters erlaube, dem Zorn und der Rache Gottes anheimfallen solle. Der Graf Amelung bestätigte als oberster Vogt der Paderborner Kirche diese Schenkung mit dem königlichen Banne. [1])

Als Kaiser Konrad II. im Januar des nächsten Jahres 1032 nach Paderborn kam, nahm er das Kloster mit dessen Gütern in seinen Schutz und bewilligte ihm die Freiheit von aller weltlichen Gerichtsbarkeit, welche dem Abte und dem von ihm gemeinschaftlich mit den Klosterbrüdern vollkommen frei zu wählenden Vogte allein zustehen sollte. Die kaiserliche Urkunde ist am 16. Januar 1032 auf Bitten der Kaiserin Gisela, des jungen Königs Heinrich und des Bischofs Egilbert von Freising zu Paderborn ausgestellt. [2]) Vor allem werthvoll waren für die neue Abtei die beiden Freiheitsbriefe, die der Bischof, den einen einige Tage nach der Weihe der Krypta von Heinrich II., den andern wenige Wochen nach der Vollendung des Klosters von Konrad II. erwirkte: mit den umfassendsten Immunitätsprivilegien, wie deren sich in solchem Umfang sonst nur wenige nicht reichsunmittelbare Abteien rühmen konnten, ward das Kloster ausgestattet. Auch seinen eigenen Nachfolgern gegenüber wollte der Bischof seiner liebsten Schöpfung eine möglichst unabhängige Stellung wahren.

So mit kaiserlicher und bischöflicher Bestätigung versehen und mit Gütern, die im Laufe der Zeit noch bedeutend vermehrt wurden, reich ausgestattet, blühete das Kloster bald herrlich empor. Abt Sigehard scheint bald nach Meinwerk gestorben zu sein; sein Nachfolger Wolfgang, welcher in der Gemeinde Südborchen oder Kirchborchen die Holzkirche Meinwerks in eine steinerne umbaute und diese am 16. Oktober 1043 von Bischof Rotho zu Ehren des hl. Gallus weihen ließ, [3]) wird 1046 [4])

---

[1]) Vita Meinw. cap. 210, 211, 212 und 213. Schaten, Annal. Paderb. I. ad ann. 1031.

[2]) Vita Meinw. cap. 214. Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 179.

[3]) Vita Meinw. cap. 157.

[4]) Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 199.

erwähnt und starb im Anfange des Jahres 1052.[1]) Dann stand Egilbert[2]) oder Eilbert bis 1083 als Abt dem Kloster vor. Nach ihm wurde im Jahre 1083[3]) Gumbert aus dem Michaelskloster des nahen Hildesheim zur Leitung der Abtei berufen; dessen Tod erfolgte am 6. August 1114.[4]) Von den übrigen Äbten seien hier noch Hamuko[5]) (1115—1140),[6]) Konrad I. (1142[7])—1173) und Heinrich I. (1173—1197) genannt.

Die Benediktiner von Abdinghof nahmen sich vorzugsweise der Erziehung der Jugend an und bildeten nicht wenige Jünglinge zu frommen und gelehrten Männern heran, von denen viele zu Äbten anderer Klöster berufen wurden. Neben der Jugendbildung widmeten sie sich auch der Seelsorge und dem Ackerbau mit rühmlichem Eifer; namentlich legten sie die Sümpfe trocken, welche an den Paderquellen sich gebildet hatten. Meinwerk hatte nämlich die ganze Gegend auf beiden Seiten der Pader den Mönchen geschenkt, welche mit vieler Mühe durch mächtige Dämme den Fluß einengten und die Umgebung trocken legten. Auch die Kunst der Malerei und Bildhauerei wurde von den Mönchen sehr gepflegt; davon geben noch jetzt Zeugniß manche mit Initialen und Bildwerken geschmückte Bücher, sowie die berühmten Sculpturen an den Externsteinen bei Horn im Lippischen, welche jedenfalls von den Klosterbrüdern ausgeführt sind. Diese Felsen mit den zugehörigen Ländereien waren unter Abt Gumbert 1093[8]) durch Kauf in den Besitz des Klosters gekommen, und bald darauf (um 1115) mag das

---

[1]) Erhard, Reg. h. W. Cod. I. Nr. 143.

[2]) Westfäl. Kaiserurk. II. Nr. 203.

[3]) Scheffer-Boichorst, Annales Patherbrunnenses S. 99 „1083 Monasterium sanctorum Petri et Pauli in Patherbrunn sub cura Gumberti abbatis de Hildenesheim committitur.“

[4]) Daselbst S. 128. „1114 Gumbertus abbas Patherbrunnensis obiit VIII. id. Augusti.“

[5]) Daselbst S. 129. „1115 Gumberto abbate mortuo successit Hamako.“

[6]) Daselbst S. 61. Anm. 5 wird der Tod des Abts Hamuko zum Jahre 1140 bemerkt. Seiner gedenkt allerdings noch eine Urkunde des Jahres 1142 (Erhard, Reg. h. W. Cod. II. Nr. 236); damals wird er aber schon gestorben sein, weil er unter den Zeugen derselben nicht mehr vorkommt.

[7]) Die Zahlen verweisen auf die Jahre, innerhalb welcher die Äbte urkundlich genannt werden.

[8]) Wilmans, Additam. Nr. 24. Lipp. Regest. I. Nr. 38 und 40.

Bildwerk, die Abnahme Christi vom Kreuze darstellend, entstanden sein, ein Denkmal der Sculptur, das seiner Größe und der dramatisch bewegten Handlung wegen für eine Zeit, wo die Bildhauerkunst in Deutschland noch in ihren Anfängen war, einzig in seiner Art dasteht.[1]) Ein zweites Denkmal der Kunstthätigkeit des Klosters aus jener Zeit ist ein merkwürdiger Reise- oder Tragaltar (altare portatile), den jetzt das Franziskanerkloster in Paderborn bewahrt.[2]) — Neben diesen Bestrebungen trieben die Mönche von Abdinghof auch gelehrte Studien; insbesondere scheinen sie mit der Geschichte sich beschäftigt zu haben. Abgesehen von der hier im 12. Jahrhundert entstandenen Lebensbeschreibung Meinwerks dürften mehrere alte Handschriften, welche bis in die letzte Zeit dem Kloster angehörten, darauf hindeuten. Die Bibliothek war besonders reich an Lebensbeschreibungen berühmter Männer. Da standen zwei Bände, von denen der eine das Leben des hl. Schotten Columban, der andere das Leben der hl. Bischöfe Remaclus und Lambert von Mastricht-Tongern, ferner des hl. Bonifatius und seines Schülers Willibrord, des hl. Kilian, der hl. Lioba, des hl. Gallus, sowie Othmars, des ersten Abtes von St. Gallen, enthielt. Ersteren schenkte Abt Gumbert und begleitete die Widmung mit einem Distichon:

„Ecclesie librum dat Gumbertus pater istum,
Sperans eterne sibi reddi praemia vite.“

Der andere stammt aus dem 11. Jahrhundert.[3]) Einen dritten Band mit den Lebensbeschreibungen der Heiligen Willehad von Bremen, Anskar und Rimbert von Hamburg verehrte Vicelin dem Kloster unter Abt Hamuko und Erzbischof

---

[1]) Über die Externsteine handelt weitläufig eine Monographie von Dr. Giefers in der Westfäl. Ztschr. Bd. 27 S. 1 ff.

[2]) Vergl. Greve, Geschichte von Abdinghof S. 45 ff.

[3]) Beide Codices werden als altes Eigenthum des Klosters bezeichnet durch die Bemerkung auf dem innern Buchdeckel: „Liber sanctorum Petri et Pauli in Patherbrune.“ Sie befinden sich jetzt auf der Dombibliothek (Nr. 5 und 102) zu Trier, wohin dieselben im Anfange dieses Jahrhunderts durch den damaligen Paderborner Domdechanten Grafen Christoph von Kesselstadt gekommen sind, der dem alten Kurtrierischen Geschlechte der Grafen von Kesselstadt angehörte. Vergl. Westfäl. Zeitschr. Bd. 41a. S. 137 ff. und Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde Bd. 8. S. 606.

Friedrich von Bremen, also zwischen 1115 und 1122.[1]) Soviel hat sich bis heute erhalten; anderweitig wissen wir, daß noch andere Geschichtswerke vorhanden waren: Adam von Bremen, Thietmar von Merseburg und, nahe Beziehungen zu Hildesheim bekundend, die alten Annalen von Hildesheim, das Leben Bernwards und Godehards, ferner das Leben des Kaisers Heinrich II. vom Bamberger Diakon Adalbert und das Leben des merkwürdigen Einsiedlers Haimerad von Hasungen, sowie die Weltchronik von Ekkehard von Aura (unweit Bad Kissingen in Franken) und die Annalen von Hasungen. Dann wird auch die Übertragung (translatio) des hl. Liborius und das Leben des hl. Meinolph, des Heiligen des Paderborner Landes, nicht gefehlt haben. Freilich, nicht alle diese Werke lassen sich im Einzelnen nachweisen; die Lebensbeschreibung Meinwerks ergibt, daß man sie im Kloster las und ausnutzte.

Von den Klostergebäuden und der Kirche aus Meinwerks Zeit ist außer der Krypta nichts mehr vorhanden; denn kaum war ein Menschenalter verflossen, als das Kloster mit der Kirche in Trümmer sank. Bei der großen Feuersbrunst, welche Paderborn am 10. April 1058 heimsuchte, wurden beide Gebäude ein Raub der Flammen.[2]) Erst im Jahre 1069 legte der Bischof Poppo den Grund zum neuen Kloster und zur neuen Kirche. In neun Jahren waren beide vollendet, und 1078, im 21. Jahre nach dem Brande der Stadt, wurde die Kirche von Poppo und dem Bischofe Altmann von Passau, welcher, vom Kaiser Heinrich IV. als Anhänger des Papstes Gregor VII. aus seinem Stifte vertrieben, sich in der westfälischen Heimath aufhielt, am 3. Mai, dem Feste Kreuzerfindung, feierlich eingeweiht.[3]) Noch kein Jahrhundert hatten sie ge-

---

[1]) Dieser Abdinghofer Codex war 1824 in den Besitz des Paderborner Domherrn J. Meyer gelangt und wurde aus dessen Nachlaß für das Staatsarchiv in Münster erworben, wo er sich jedenfalls noch befindet. Pertz benutzte ihn namentlich bei der Herausgabe der Vita sancti Willehadi. Vergl. Mon. G. SS. II. S. 378.

[2]) Annales Patherbrunnenses S. 94. „1058 (feria sexta ante Palmas = 10 April) Civitas Patherbrunnensis incendio vastatur.“

[3]) Annales Patherbrunnenses S. 97. „1079 Poppo episcopus Patherbrunnensis et Altmannus episcopus Pataviensis dedicaverunt ecclesiam monasterii sanctorum Petri et Pauli in Patherbrunn, post civitatis incendium anno vigesimo primo.“ Vergl. auch Greve, Geschichte der Benediktiner-Abtei Abdinghof in Paderborn S. 36, wo viel-

standen, als ein Brand im Jahre 1133 das Kloster in Asche legte. Bei der Wohlhabenheit der Abtei raffte man sich bald wieder auf und freute sich des um so schöneren Neubaues. [1]) Kaum waren dreißig Jahre vergangen, als 1163 zum dritten Male eine Feuersbrunst die Abtei Abdinghof mit der Kirche und einem großen Theile der Stadt nebst der Marktkirche in einen Schutthaufen verwandelte. [2]) Doch dauerte es auf dieses Mal nur kurze Zeit, und Kirche und Kloster stiegen wieder schöner aus den Trümmern empor, indem der damalige Bischof Evergis die zerstörten Gebäude innerhalb einiger Jahre wieder aufbauen ließ.

Jedoch hatte weder die erste Feuersbrunst, noch die folgenden die Kirche von Grund aus zerstört, sondern Theile übrig gelassen, die man beim Neubau wieder benutzte. Aus der Zeit vor dem ersten Brande, also vom ersten Bau, stammt noch die merkwürdige Krypta unter dem Chor. Die Grundfläche derselben bildet ein längliches Viereck, das genau 50 Fuß lang und 28 Fuß breit ist, und durch drei Tonnengewölbe, von denen das mittlere um einen Fuß höher ist, überdeckt wird, welche vermittelst rundbogiger Stichkappen auf zwei Reihen von Pfeilern und Bündelsäulen ruhen, die mit einander so abwechseln, daß in der einen Reihe zwei Bündelsäulen zwischen zwei Pfeiler gestellt sind, während in der andern Säulen und Pfeiler regelmäßig wechseln. Schon diese wechselweise Anwendung von Säulen und Pfeilern in einer Krypta ist auffallend. Noch bemerkenswerther sind aber die Säulen selbst. Vier schlanke, vier Fuß hohe Halbsäulen, welche nach unten hin ein wenig anschwellen, sind zu einem Bündel vereinigt, jedoch so, daß sie nur als Halbsäulen heraustreten. Das Kapitäl auf den-

---

leicht richtiger das J. 1078 angenommen wird, weil nach alten Klosternachrichten das Fest Kreuzerfindung als Kirchweihtag galt.

[1]) Daselbst S. 159. „1133. Ipsa die (VI. Kal. Julii = 26. Juni) hora nona ipsum principale templum Patherbrunnensis sedis cum omni fere civitate . . . incendio conflagravit.“

[2]) Daselbst S. 171. „1163. Civitas Paderburnensis a parte occidentali ultra forum cum ecclesia forensi et ecclesia sanctorum Petri et Pauli miserabiliter igne consumta est.“ Zwar haben Druck und Codices von Gobelinus Persona 1165; da aber Gobelin unmittelbar an den obigen Satz einen Bericht der Kölner Annalen, welcher zu 1164 gehört, mit „anno dehinc sequente“ anschließt, so dürfte vielleicht „1165“ in „1163“ zu verwandeln sein.

selben befindet sich unter einer Platte, auf welche einige kleinere zurücktretende Glieder folgen, und ist nach oben hin viereckig, mit senkrecht liegenden Seitenflächen, auf welchen sich Ausmeißelungen finden, dann aber zieht es sich plötzlich in starker Abschrägung auf den viel dünnern Hals der Säulen zurück. Die attischen Basen der Säulen, an denen das Eckblatt fehlt, sowie die Profile der Kämpfergesimse, sind außerordentlich steil, was immer auf eine sehr frühe Zeit hindeutet. Von der Kirche führt in die süd- und nordwestliche Ecke der Krypta ein Eingang; in der östlichen Wand befinden sich auch zwei kleine Fenster, zwischen welchen einst der Altar stand. [1])

Diese Krypta ist wohl das Einzige, was von Abdinghof aus Meinwerks Zeit erhalten ist. Ihre Lage scheint sie bei der furchtbaren Feuersbrunst des Jahres 1058 geschirmt zu haben. Bei dem Neubau der Kirche um 1069 hat man vielleicht nur die Grundmauern wieder benutzen können, denn die ganze Bauart derselben, die im Ganzen bis jetzt erhalten ist, weicht von jener der Krypta durchaus ab. Das Mittelschiff hat die doppelte Breite der zugleich viel niedrigeren Seitenschiffe, aber gleiche Breite mit der Krypta und wie diese einen gradlinigen Abschluß nach Osten hin. Nicht einmal die Seitenschiffe, viel weniger das Hauptschiff waren gewölbt, sondern mit flacher Holzdecke versehen. Die beiden Thürme an der Westseite hatten eine sehr niedrige Bedachung. Durch den Brand von 1163 wurden nur das Dach und die hölzerne Decke der Kirche zerstört; alles Übrige blieb im Ganzen unversehrt. Deshalb konnte Bischof Evergis dieselbe in so kurzer Zeit wiederherstellen. Nun wurden zwei Reihen starker Pfeiler im Hauptschiffe längs den Arkadenbögen aufgeführt — vier derselben in den Ecken der Krypta durch das Gewölbe derselben hindurch — und über denselben ein romanisches Kreuzgewölbe angelegt. [2])

Im Laufe der Jahrhunderte erfuhr die alte Basilika noch manche Umgestaltungen, welche aber sämmtlich in den Jahren 1868 bis 1870 entfernt sind. Nachdem nämlich die Kirche

---

[1]) Vergl. den Aufsatz von J. B. Nordhoff, Die Baugenealogie der Abdinghofschen Krypta zu Paderborn, in den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, Heft 93, Jahrg. 1892, S. 116 ff.

[2]) Chronicon Abdinghofense: „Forma ecclesie alia fuit, quam nunc. Ecclesia non fornice, sed trabibus et asseribus tecta fuit. Columne, quibus nunc fornaces innituntur, non fuere."

nach der Aufhebung des Klosters am 23. März 1803 [1]) zum Pferdestalle herabgewürdigt und später in ein Futter- und Ledermagazin umgewandelt war, wurde sie im Jahre 1863 vom Staate der evangelischen Gemeinde von Paderborn geschenkt, welche dieselbe in den gedachten Jahren unter Beihülfe des Staates gründlich und in der Weise restauriren ließ, daß sie jetzt, abgesehen von den drei kreisförmigen Chorfenstern und dem Portale an der Nordseite, der Form ziemlich nahe kommen mag, welche sie im 11. Jahrhunderte hatte.

Dreizehntes Kapitel.

Das letzte Bauwerk, welches Meinwerk in der Stadt Paderborn aufführen ließ, war die Kirche und das mit derselben verbundene Collegiatstift Busdorf am Ostende der Stadt, außerhalb des damaligen Stadtumfanges. „Um das himmlische Jerusalem zu verdienen, wollte der Bischof nach dem Vorbilde der heiligen (Grabes-) Kirche zu Jerusalem ein Gotteshaus erbauen lassen.“ [2]) Der Abt Wino von Helmarshausen (Helmwardeshusun), welcher aus den Mönchen von Abdinghof genommen war, zog im Auftrage Meinwerks nach dem heiligen Lande, um den Plan der heiligen Grabeskirche aufzunehmen. Er führte den Auftrag glücklich aus und brachte von seiner Pilgerfahrt — wahrscheinlich im Monate April oder Mai des Jahres 1033 — den Grundriß nebst Reliquien vom heiligen Grabe mit. [3]) Nach ungefähr drei Jahre stand die neue Kirche, deren Bau der Bischof im Hinblick auf seine vorgerückten Jahren nach Möglichkeit beschleunigte, fertig da. Weil Meinwerk fühlte, daß sein Ende nicht mehr fern sei, lud er die Erzbischöfe Bardo

---

[1]) Greve, Geschichte von Abdinghof S. 222.

[2]) Vita Meinw. cap. 216.

[3]) Die Gründungsurkunde des Stifts zum Busdorf vom J. 1036 (Erhard, Reg. hist. Westf. cod. dipl. I Nr. 127) hat die Unterschrift: „Wino abbas Helmwodishusensis, qui mensuras ecclesiae et sepulchri de Jherusalem apportavit.“ Die Vita Meinw. cap. 216 erzählt die Sendung Winos zum J. 1033. Diese Angabe wird in etwa bestätigt durch die Urkunde Konrads II. für den Abt vom 20. Juni 1033, die durch Meinwerk erwirkt und also wahrscheinlich als eine Belohnung für die Übernahme oder Ausführung des Auftrags anzusehen ist. Vergl. oben S. 83, Anm. 2.

von Mainz, Pilgrim von Köln [1]) und den Bischof Bruno [2]) von Würzburg zur Weihe der neuen Stiftskirche ein. Auch Kaiser Konrad II. wollte an diesem Freudenfeste des ihm treu ergebenen Bischofs theilnehmen. [3]) Von Franken brach er um die Mitte des Maimonates, begleitet von den genannten Bischöfen, nach Westfalen auf. Am Dienstage vor Christi Him-

---

[1]) Die Vita Meinw. cap. 217 und die Gründungsurkunde des Busdorf (Kopie) nennen als Erzbischof von Köln schon Hermann, während Erzbischof Pilgrim noch am 5. Juli 1036 urkundlich auftritt und erst am 24. oder 25. August 1036 starb. Vergl. Breßlau, Jahrb. Konrads II. Bd. 2. S. 169, 170 und 219; ferner Gams, Series episcoporum S. 270.

[2]) Der hl. Bruno, Bischof von Würzburg, Sohn Konrads von Kärnthen und Bruder Herzogs Konrad des Jüngern in Rheinfranken (Worms), und mithin Vetter des Kaisers, verdient hier noch wegen einer Schenkungsurkunde erwähnt zu werden, durch welche er ein in Westfalen belegenes großes Erbgut, nämlich den Hof (curia) Sunrike (wüst zwischen Borgentreich und Eißen im Kreise Warburg) der Würzburger Kirche übertrug. Am 15. August 1036 schenkte er nämlich in Gegenwart des Kaisers Konrad, des Erzbischofs Bardo von Mainz und des Bischofs Rodhard (Rotho) von Paderborn — welche von Mainz, wo er dieselben angetroffen, auf seine Einladung hin mit ihm sich nach Würzburg begeben hatten, um daselbst das Fest Mariä Himmelfahrt zu feiern — sein väterliches Erbgut zu Sunrike im Bisthum Paderborn an die Kirche zu Würzburg mit Genehmigung und unter Mitbesiegelung des Bischofs Rodhard von Paderborn. Das Gut enthielt 308 Hufen (mansi) und trug jährlich 203 Mark Silber ein. Über zwei Hufen zu Natesingan (Natzungen nördlich von Borgentreich) wird noch besonders verfügt. Sehr bemerkenswerth sind die näheren Bestimmungen der Schenkungsurkunde; so die, daß sich alljährlich der Bischof von Würzburg mit zwei Domherren und zehn Rittern nach Sunrike begeben soll, um dort am Michaelistage von dem Schulten (villicus) und den Ministerialen bewirthet zu werden und mindestens drei Wochen daselbst zu verbleiben; ferner die Bestimmung, daß in der Kapelle zu Sunrike zwei Erztafeln mit deutlicher Angabe der Einkünfte und Leistungen (Abgiften) des Gutes aufgestellt werden sollen. Würzburg muß dieses Gut schon früh an das Bisthum Paderborn veräußert haben, weil Bischof Simon (I. E. H. zur Lippe) von Paderborn am 1. April 1251 über Hof (curtis) und Güter in Sunrike zu Gunsten des dortigen Domkapitels verfügt. Vergl. Jahrb. Konrads II. Bd. 2. S. 105, 140, 216. Wilmans, Addit. Nr. 9. Westfäl. Urkundenb. IV. Nr. 436.

[3]) Daß der Kaiser bei der Weihe der Kirche am 25. Mai zugegen war, wird in der Vita Meinw. nicht gesagt, in der Stiftungsurkunde des Busdorf nur angedeutet; doch darf man daran nicht zweifeln, da die Annal. Hildesheim. 1036 bezeugen, daß er Christi Himmelfahrt (27. Mai) in Paderborn gefeiert hat. „Ascensionem Domini imperator Paderbrunne peregit.“ Jahrb. Konrads II. Bd. 2. S. 164.

melfahrt am 25. Mai 1036 weihete Meinwerk die Kirche in Gegenwart des Kaisers und der erwähnten Kirchenfürsten zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria und der Apostel Petrus und Andreas und machte sie zur Pfarrkirche für die fünf Ortschaften oder Villen Aspethera, Hildelinchusen, Haxsuithehusun, Hohensile und Asbetinchusun.[1])

[1]) Die Villa Aspethera war schon 1183 in die Ringmauer der Stadt Paderborn aufgenommen und scheint hauptsächlich den nordöstlichen Stadttheil umfaßt zu haben. Im 12. Jahrhundert sehen wir die Pfarrgerechtsame des Busdorf, welcher mit der unmittelbar anstoßenden Villa Aspethera inzwischen in den Bereich der Stadt hineingezogen war, von Seiten des damaligen „Plebanus Patherburnensis" Dietrich lange und energisch bestritten. Als dann endlich im Jahre 1183 dieser Streit durch den Bischof Siegfried beigelegt wurde, blieb dem erwähnten Pfarrer und der Gaukirche das beanspruchte Recht wenigstens zu einem Theile gewahrt. Nur bezüglich der vier auswärtigen Villen wurde nämlich dem Busdorf das „ius amministrandi spiritualia" belassen. Hinsichtlich des nunmehrigen Stadtdistriktes Aspethera aber wurde bestimmt, ut Theodericus diebus amministrationis sue . . . . partem civitatis Aspedere totam pacifice teneret preter pauculas areas, quas officinis et officiariis canonicorum (im Busdorf) deputavit antiquitas. Nach Dietrichs Abgang jedoch sollten omnes inhabitantes quatuor pretaxatas villas et partem civitatis Aspedere, que est ad dextram directe euntis a porta, que ducit Asbethinchusen (Casselerthor, sonst im Westfäl. Urkundenb. IV. Nr. 170 zum Jahre 1229 porta, que dicitur Spirinki), ad portam, que ducit Sulethe (Heiersthor), in ecclesia apostolorum Petri et Andree, sicut eorum antiquum continet privilegium, sacramenta perciperent et divina audirent sed causas sinodales in ecclesia beati Udelrici ad audientiam maioris prepositi deferrent.

Vollständig ging der nördliche Theil des Stadtbezirkes, welcher dem Busdorf bisher verblieben war, diesem verloren, seitdem der Pfarrbezirk der Gaukirche 1231 (Westfäl. Urkundenb. IV. Nr. 200) in drei Pfarreien getheilt wurde, und die Dompfarrei entstand. Letzterer wurde vom Bezirk Aspethera der nördliche Theil zugewiesen. Die Giersstraße sollte, wie noch heute, zwischen Dom- und Busdorfpfarrei die Grenze bilden. Die südliche Hälfte der Straße ist dem Busdorf verblieben, während die nördliche Hälfte zur Dompfarrei gehört. Die porta, que ducit Herisiam, in der Urkunde von 1231, ist das Giersthor, und die domus Christine ante urbem werden wir an der Stelle des vormaligen Westphalen-Hofes zu suchen haben. Diese Stelle liegt wirklich ante urbem d. i. unmittelbar im Osten der alten mit einer Mauer umgebenen Domfreiheit.

Die übrigen vier Villen lagen in der südöstlichen Feldmark von Paderborn. Hildelinchusun wird nur in der Dotationsurkunde Meinwerks für den Busdorf von 1036, sowie 1182 oder 1183 (Mai 30.) in der Bestätigungsbulle des Papstes Lucius III. als Filialort der Bus-

Im Laufe der Zeit erlitt die Kirche so viele Veränderungen, daß von Meinwerks Anlage nichts mehr erhalten zu sein scheint. Die ältesten Theile des Chores der jetzigen Busdorf-Kirche gehören nämlich dem 12. Jahrhundert an, und das Kirchenschiff ist erst im 14. Jahrhunderte erbaut. [1]) Die Kirche wurde meistens nach den beiden Aposteln [2]) oder, wenn auch seltener, nach dem heiligen Petrus [3]) oder Andreas [4]) allein benannt. Aus ihrer Lage erklärt sich der Name „Ecclesia orientalis", unter welchem sie in älterer Zeit wiederholt an-

---

dorfpfarrei genannt. Weiter kommt dieser Name nicht vor; die Urkunde von 1183 nennt vielmehr statt dessen „Rupinchusen." Diese Villa wird in dem Lehnbriefe von 1482 als Besitz der Familie von Haxthausen aufgeführt „der hof Ripinghus mit groten und lütikern hofe to Imminghusen" und hat hiernach in der Richtung nach Dahl oder Imminghusen gelegen. Das Dorf Imminghusen lag zwischen Dahl, Dörenhagen und der Haxtergrund. Auf der Höhe diesseits der Haxtergrund, einige hundert Schritte rechts von der Straße, wo sich eine nie versiegende Quelle befindet, lag Haxsuithehusun, der Stammsitz der freiherrlichen Familie von Haxthausen. Die Ansiedlung in der Haxtergrund ist noch jetzt in die Busdorfkirche eingepfarrt.

In der Nähe des Quedenthurms (jetzt Querthurm genannt), am Etteler Wege, lag die villa Hohensile, que vulgari verbo dicitur Quedun. Die Johannes-Bruderschaft im Busdorf besaß im 16. Jahrhunderte nach einem alten Verzeichnisse ein Land am Queder oder Que-er-Wege neben den Westerbauerleuten. Auf diese Weise ist aus Queder Thurm Que-er-Thurm und hieraus Querthurm entstanden. Außerdem ergibt sich die Lage der villa Hohensile aus einem Bödeker Güterverzeichnisse von 1452, in welchem die Besitzungen des Klosters in der Reihenfolge verzeichnet sind, daß zuerst Dahl, dann Dörenhagen, Abdertzen bei der heiligen Seele und hierauf Hohensile genannt wird. Das Que-erholz grenzt ans Haxterholz.

Von Asbetinchusun oder Esbegtinchusun ist nur soviel gewiß, daß diese Villa ungefähr östlich von Paderborn gelegen war. Vergl. Westfäl. Ztschr. Bd. 31b. S. 94 ff. Beiträge zur Geschichte Westfalens (Paderborn 1866) S. 28 und 29 und Wilmans, Additam. Nr. 64 und 65.

[1]) Vergl. den Aufsatz von J. B. Greve, Der Busdorf zu Paderborn und seine Restauration, in den Blättern zur nähern Kunde Westfalens X. Jahrg. (1872) S. 58 ff und 64 ff.

[2]) 1155 „de domo b. Petri et Andree Thegenhardus decanus". Schaten, annal. Paderborn. I. ad ann.

1155—1173 „ecclesia beatorum apostolorum Petri et Andree in Paterburnen." Erhard, R. h. W. Cod. II. Nr. 367.

[3]) 1222 „Henricus prepositus sancti Petri." Westfäl. Urkundenb. IV. Nr. 101.

[4]) 1136 „Rembertus prepositus sancti Andree." Erhard, Cod. II. Nr. 219.

geführt wird.[1]) Das mit derselben verbundene Stift erhielt in Rücksicht auf die Domkirche (ecclesia maior) den Namen „Ecclesia minor in Patherburn.“[2]) Da die Kirche, wie Meinwerk in der Stiftungsurkunde sagt, ad similitudinem sancte Jerosolymitane ecclesie (der Kirche des heiligen Grabes) erbaut worden war, so hieß sie ferner ebenfalls „Jerusalem-Kirche“ oder auch kurzweg „Jerusalem“.[3]) Mehr aber als alle diese verschiedenen Benennungen ist der Name „Busdorf“ bekannt und zumal im Volksmunde geläufig geworden. Allein, so gewöhnlich die Benennung, ebenso dunkel ist ihr Ursprung. Nur soviel dürfte in dieser Beziehung als sicher und ausgemacht gelten, daß jener Name dem gesammten Areal, auf welchem die Kirche sich erhob, beigelegt wurde und von ersterem auf diese überging. Der Busdorf bildete ursprünglich wohl einen besonders benannten Theil der Villa Aspethera oder lehnte sich als eine selbstständige Ansiedlung im Süden an sie an. Die ältere Form ist Bosdinctorpe (1273),[4]) dann findet sich Bostorp (1328),[5]) Bostenthorp (1337),[6]) Bustorp (1434),[7]) woraus die jetzt übliche Form „Busdorf“ entstanden ist.

Dem Collegiatstifte, welches 1206[8]) aus einem Propste, Dechanten, Custos und 10 Kanonikern bestand, und 1203[8]) außer dem Propste 11 Kanoniker zählte, so daß es außer dem

---

[1]) 1150 „Rembertus prepositus de Oriente.“ Wilmans, Additam. Nr. 47a. 1222 „Henricus . . . prepositus, Cesarius decanus et conventus orientalis ecclesie Paderbornensis.“ Westfäl. Urkundb. IV. Nr. 104.

[2]) Der Ausdruck kommt in der gefälschten Bulle des Papstes Cölestin III. vom Jahre 1192 vor. Wilmans, Additam. Nr. 79 und Finke, Westfäl. Papsturkunden Nr. 153.

[3]) 1060—1071 „Paterbrunnensis Hierosolimitana ecclesia.“ Wilmans, Additam. Nr. 18. 1058 „Ecgico prepositus Jerosolimitanus.“ Daselbst Nr. 17. 1082 „In ecclesia, que dicitur Hierusalem ad orientem posita civitatis Patherbronnensis.“ Erhard, Cod. I. Nr. 162. 1051—1076 „Solima“ (d. i. Hierosolima).“ Wilmans, Addit. Nr. 13.

[4]) Westfäl. Urkundenb. III. Nr. 937.

[5]) Libri varior. Bd. 4. Nr. 52 auf der Theodor. Bibliothek zu Paderborn.

[6]) Lipp. Regest. II. Nr. 787.

[7]) Schaten, Annal. Paderb. II. ad ann. 1434.

[8]) Westfäl. Zeitschrift Bd. 44b. S. 59 Anm., wo eine nähere Quellenangabe fehlt.

Propste stets 12 Kanoniker gehabt zu haben scheint, verlieh Meinwerk eine glänzende Ausstattung, zum Theil aus seinem väterlichen Erbgut, zum Theil aus den Gütern, welche er erworben hatte: vier Haupthöfe und ein Vorwerk zu eigenem Besitz, dazu den Zehnten von neunzehn Herrenhöfen und einundsiebzig Vorwerken, die dem Bisthum gehörten, und reichliche Waldnutzung; mit großer Genugthuung mochte er in der Dotationsurkunde des Stifts sagen, daß keiner seiner Nachfolger im bischöflichen Amte ihm einen Vorwurf aus der Veräußerung dieser Zehnten machen dürfe; er habe diese Einbuße hundertfach aus ererbtem und erworbenem Gut ersetzt. [1]) Neben den oben erwähnten Bischöfen werden unter den Zeugen der Urkunde noch die Äbte Sigehard zu Paderborn, Wino von Helmarshausen, der Dompropst Hosad und Bovo, der Propst des neuen Stifts, genannt. [2])

Wegen des frühen Todes Meinwerks konnte die völlige Einrichtung und Verfassung des Stifts, besonders die Vertheilung der Einkünfte unter die einzelnen Stiftsherren, erst durch den folgenden Bischof Rotho von Paderborn zu Stande gebracht werden. [3]) Die Geistlichen führten ein gemeinsames Le-

---

[1]) Ne vero alicui successorum meorum non bone voluntatis viro, neque amorem Dei in corde suo retinens, mense sue stipendia diminuisse videar, sciat has decimas me et de hereditariis et de acquisitis bonis centies restituisse.

[2]) Erhard, cod. I. Nr. 127.

[3]) Westfäl. Ztschr. Bd. 4. S. 119. — Bischof Rotho, Meinwerks Nachfolger, der auch Rudolf oder Rodhard heißt, stammte aus Italien. Während der Regierung der Kaiser Heinrich II. und Konrad II. kamen nämlich manche Italiener oder Welsche nach Deutschland, um unter die Hofgeistlichkeit aufgenommen zu werden, oder in den Klöstern zu angesehenen Stellungen zu gelangen. Rudolf widmete sich dem Mönchsleben im Kloster Stablo, wo Abt Poppo nach der Regel der Cluniacenser für die Reform der Benediktiner thätig war. Hier gelangte er bald zur Würde des Propstes. Abt Poppo dehnte auf Wunsch des Kaisers Konrad II. seine Reform auch auf die deutschen Klöster aus. Im Jahre 1031 wurde ihm das altberühmte hessische Wigbertskloster zu Hersfeld zu diesem Zwecke übergeben. Im Anfange gedachten Jahres war der Abt Arnold auf die Klagen seiner eigenen Mönche vom Kaiser abgesetzt und nach Göllingen, eine zu Hersfeld gehörende Propstei, (Dorf an der Wipper im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt) verbannt worden, wo er im folgenden Jahre 1032, Dez. 28. starb; Bardo, ein Verwandter der Kaiserin Gisela, welcher an seine Stelle trat, war am wenigsten der Mann, die Zucht mit Strenge zu handhaben. Als dieser dann im Sommer

ben, bis dasselbe im 14. Jahrhundert unter Bischof Balduin aufhörte.[1]) Bischof Bernhard III. vereinigte 1223 mit der Propstei des Busdorf das Archidiakonatrecht über Esbike, Ober- und Nieder-Upsprunken (Upsprunge) und Northolte, welche Orte in der Nähe des jetzigen Giershagen unweit Bredelar zu suchen

---

desselben Jahres auf den Mainzer Erzstuhl befördert wurde, nahm Abt Poppo von Stablo Besitz von Hersfeld, um die Reform dort einzuführen d. h. die Rückkehr zur ursprünglichen Regel des heiligen Benedikt anzubahnen. Sein eigner Propst Rudolf von Stablo wurde zur Leitung des Klosters dorthin gesandt. Den „wachsamsten und ersten im Dienste des Herrn" nennt Lambert von Hersfeld den neuen Abt, und mit kurzen Worten berichten die Hildesheimer Annalen, daß von ihm auf kaiserlichen Befehl der Lebenswandel der Mönche geändert worden sei. Ohne Widerstand wird es dabei gewiß nicht abgegangen sein; aber als 1036 Rudolf Bischof von Paderborn wurde — der erste Cluniacenser, der außerhalb Lothringens in Deutschland zur bischöflichen Würde gelangte — muß das Werk in der Hauptsache vollendet gewesen sein. (Breßlau, Konrad II. Bd. 2. S. 168, 413 und 414.) Rudolf wurde jedenfalls Anfangs August 1036 vom Kaiser Konrad II. zum Bischof von Paderborn ernannt und erhielt bald darauf zu Mainz durch seinen Metropolitan Erzbischof Bardo in Gegenwart des Kaisers und des Bischofs Bruno von Würzburg die bischöfliche Weihe. Das ist um so wahrscheinlicher, weil Bischof Rodhard von Paderborn sich im Gefolge des Kaisers befand, als dieser von Mainz nach Würzburg zog, um hier 1036 Mariä Himmelfahrt bei Bischof Bruno zu feiern. (Schaten, Annal. Paderb. I. ad ann. 1036.) Als Bischof von Paderborn nennt er sich Rotho. So in der ersten Originalurkunde, die von ihm noch vorhanden ist, nämlich der Bestätigungsurkunde für Abdinghof vom 6. Januar 1059 (Erhard, reg. h. W. cod. dipl. I. Nr. 129) „Rotho Dei gratia Patherbrunnensis ecclesie episcopus." Ebenso in der Urkunde vom 9. April 1048 (ebendas. I. Nr. 142). Bischof Rotho war im Gefolge des Kaisers Konrad II. auf dessen zweitem Zuge nach Italien, der von Dezember 1036 bis September 1038 sich ausdehnte. Dort weihte er auf Veranlassung des Kaisers die Kirche des Klosters Vallombrosa. Von Florenz aus sandte ihn nämlich Konrad Anfangs März 1038 auf die Nachricht, daß die Eremiten des vor Kurzem gegründeten Klosters Vallombrosa noch einer Kirche entbehrten, an Stelle des kürzlich verstorbenen Bischofs Jakob von Fiesole, der noch keinen Nachfolger erhalten hatte, an die nachmals so berühmt gewordene Stätte, um den frommen Einsiedlern ein Bethaus zu weihen. (Breßlau, Konrad II. Bd. 2. S. 284 und 285.) Bis zum Jahre 1051 stand Rotho der Paderborner Kirche vor und starb nach dem ältesten Paderborner Nekrolog (Westfäl. Zeitschr. Bd. 10. S. 165.) am 7. November (VII. Id. Nov.) 1051.

[1]) Vergl. Schaten, Annal. Paderborn. II., wo eine Bemerkung zum Jahre 1347, daß Bischof Balduin neue Wohnungen für die Stiftsherren erbaut habe, darauf hinzudeuten scheint.

sind.[1]) Im Jahre 1231 wird bei der Festsetzung der Paderborner Archidiakonate auch das des Busdorfer Propstes genannt, doch ohne Angabe der dazu gehörigen Kirchen.[2]) Nach den späteren Verzeichnissen waren es die Kirchen zu Lichtenau, Sudheim, Kleinenberg, Wünnenberg, Yenhusen (Iggenhausen), Asseln und Upsprunge.[3])

Außer den beiden Kirchen, welche Bischof Meinwerk an der westlichen und der östlichen Seite der Stadt Paderborn erbaut hatte (Abdinghof und Busdorf), war er Willens, ebenso an der südlichen Seite (in campo) und an der nördlichen (in Sulithe) Gotteshäuser zu errichten und die Stadt kreuzförmig damit einzuschließen; der Tod verhinderte ihn aber an der Ausführung dieses Vorsatzes.[4])

Kaiser Konrad II. verblieb nach dem glänzenden Kirchweihfeste noch einige Tage in Paderborn, wo er das Himmelfahrtsfest (27. Mai) beging. Dann nahm er Abschied von dem treuen Manne, den er im Leben nicht wiedersehen sollte, um sich an den Niederrhein zu begeben.

Meinwerk war dem Ende seines thätigen Lebens nahe. Kurze Zeit nach der Weihe des Busdorf fühlte er sich schwach. Weil er einsah, daß sein Tod bevorstehe, bereitete er sich durch Beten und Almosen darauf vor. Am Tage vor Pfingsten — es war der 5. Juni — ließ er sich des Morgens in die Kapelle der Heiligen Primus und Felicianus,[5]) welche nahe bei der bischöflichen Wohnung und vor der Domkirche lag, tragen, empfing dort die heiligen Sakramente, erhob dann Hände und Augen gen Himmel und starb gegen 9 Uhr Morgens (hora tertia), unter Gebet seinen Geist dem Herrn empfehlend. So-

---

[1]) Westfäl. Urkundenb. IV. Nr. 111 und Westfäl. Zeitsch. Bd. 38b. S. 139. — Ober-Upsprunge ist das jetzige Giershagen bei Bredelar. Nieder-Upsprunge ist wüst und lag um die sog. Kluskirche unterhalb Giershagen. Esbike war in der Feldmark des Waldeckschen Städtchens Adorf gelegen, wo es „Kirche Esbeck“ heißt. Nordholte lag jedenfalls in der Nähe von Giershagen. Vergl. Blätter zur näheren Kunde Westfalens Jahrg. V. (1867) S. 77 ff.

[2]) Westfäl. Urkundenb. IV. Nr. 204.

[3]) Westfäl. Zeitschr. Bd. 43b. S. 47 ff.

[4]) Vita Meinw. cap. 218.

[5]) Vita Meinw. cap. 219. „Erant autem duae capellae ad domum episcopalem, una in transitu, una super columnas facta in honore SS. Primi et Feliciani ante ecclesiam principalem.“

bald der heilige Godehard von Hildesheim von Meinwerks Hinscheiden Kunde erhielt, betete er inständig zu Gott dem Herrn für seine Seele. Der große Bischof wurde seinem Wunsche gemäß in der Krypta der Abdinghofklosterkirche, vermuthlich in einem Steinsarge, beigesetzt.[1])

Eine öffentliche kirchliche Verehrung[2]) hat Meinwerk nach seinem Tode nicht gefunden; der Titel „selig" (beatus) findet sich für ihn in alter Zeit nicht; da wird er meistens als „ehrwürdig" (venerabilis) bezeichnet. Erst der Jesuit Christoph Brower, welcher sein Leben 1614 herausgab, nennt ihn „selig" (beatus); ebenso wird er in den „Vitae probatorum Sanctorum" vom Karthäuser Laurentius Surius aus Köln († 1578) zu den „Seligen" gerechnet, und dieser Bezeichnung folgten der Jesuit Nikolaus Schaten in den Paderborner Annalen, der gelehrte Bischof Ferdinand von Fürstenberg in den Monumenta Paderbornensia, der Benediktiner Adolf Overham in seiner Ausgabe der Vita Meinwerci und endlich der Jesuit Daniel Papebroich, welcher Meinwerks Leben im Werke der Bollandisten (Acta Sanctorum) bearbeitete.

Dabei bleibt aber doch bestehen, daß die ehrwürdigen Überreste Meinwerks durch alle Jahrhunderte in Ehren gehalten wurden. Schon Bischof Rotho, sein unmittelbarer Nachfolger, stiftete laut Urkunde vom 9. April 1048[3]) am Grabe ein Ewiglicht und bestimmte zu dessen Unterhaltung aus dem bischöflichen Zehnten zu Wilgodessun (Willegassen bei Peckelsheim) jährlich 30 Schillinge; gleichzeitig ordnete er an, daß an seinem und Meinwerks Todestage den Brüdern im Kloster Abdinghof eine Erquickung (karitas) gereicht werde. Weiter

---

[1]) Über den Todestag vergl. noch Annal. Hildesheim.: „1036 Meinwercus Patherbrunnensis episcopus Nonis Junii obiit, cui Ruodolfus Hersveldiae abbas successit," die Nekrologe von Paderborn (Westfäl. Zeitschr. Bd. 10. S. 153), Möllenbeck (ebenda Bd. 2. S. 49) und Abdinghof: „Nonis Junii memoria solemnis Domini ac patris nostri Meinwerci episcopi." Die Fasti Colonienses bei Gelenius, De magnitudine Coloniae urbis haben S. 694: „Nonis Junii. die 5. Eodem S. Meinwerci episcopi Patherbornensis, oriundi ex nobilitate et provincia Ubiorum, Clivia et Teisterbantia.

[2]) Vergl. zum Folgenden die Einleitung zur Vita Meinw. bei den Bollandisten tom. I. Junii pag. 500—504, Schaten, Annal. I. ad ann. 1036.

[3]) Erhard, R. h. W. Cod. I. Nr. 142.

verdient aus der späteren Zeit die Erhebung und Übertragung der Gebeine des Seligen erwähnt zu werden. Der Abt Bruno Fabritius von Abdinghof (1579—1584) erzählt in dem von ihm zusammengestellten Verzeichnisse der Äbte seines Klosters darüber Folgendes: „Nachdem der Leib unsers ehrwürdigen Vaters und Stifters, des Bischofs Meinwerk, dreihundertundvierzig Jahre in der Krypta geruht hatte, ließ der verdienstvolle Abt Konrad von Allenhusen (Allhausen bei Driburg) am Markustage (25. April) 1376 ihn erheben und in ein erhabenes, mit Bildwerken geschmücktes Grabmal legen, das er zu diesem Zwecke mitten auf dem Chore hatte errichten lassen."

Nach einer Beschreibung, welche der Bollandist Papebroich auf Grund eigener Besichtigung während seines Aufenthaltes zu Paderborn im Jahre 1680 davon macht, war der selige Meinwerk oben auf dem Grabdenkmal auf einem Kissen liegend dargestellt, im bischöflichen Gewande, den Stab in der Hand haltend. Auf den Seitenflächen war er mit verschiedenen Heiligen dargestellt; auf der linken Langseite in der Mitte zwischen dem hl. Johannes dem Täufer und einer Gruppe Benediktiner einerseits, anderseits der hl. Jungfrau mit dem Kinde, dem hl. Benedikt und der hl. Scholastika; auf der rechten Langseite zwischen dem hl. Kaiserpaar Heinrich und Kunigunde, wie er der Muttergottes eine Kirche mit drei Thürmen (Dom) anbietet. Am Kopfende war Meinwerk wiederum zu sehen, Christus dem Herrn eine Kirche mit zwei Thürmen (Abdinghof) darreichend, und ebenso am Fußende, eine Kirche mit drei Thürmen (Busdorf) in der Hand haltend. Durch diese Darstellungsweise wollte der Künstler offenbar den seligen Bischof mit seinen drei größeren kirchlichen Bauwerken zur Anschauung bringen. [1])

Bei der Aufhebung des Klosters am 23. März 1803 ist dieses Grabmal zerstört worden. Die fast zu Staub zerfallenen Gebeine des Seligen aber wurden damals mit der alten zinnernen Truhe zur Busdorfkirche gebracht, wo dieselben sich noch heute in der Sakristei befinden. Auf dem Deckel der Truhe liest man folgende Inschrift:

---

[1]) Bei den Bollandisten findet sich an angegebener Stelle S. 502 eine Abbildung dieses Denkmals. Die Deckplatte mit dem ausgehauenen Bildniß von Meinwerk befindet sich zur Zeit in der Bartholomäus-Kapelle.

Annis M. tribus X. domini currentibus et sex [1])
Corpus Meynwerci presulis egregii
Primitus hic multum fore constat ad yma sepultum
Annis sic latuit X. C. ter L. [2]) patuit
Anno currente tandem quia [3]) Marce [4]) sequente
Abbas Conradus pandit ad ossa gradus
Alcius hec dignans decet ut situareque signans
Condignum veris sedibus hunc superis. [5])

Bei Gelegenheit der Öffnung von Meinwerks Grabe im 14. Jahrhundert fand man das priesterliche Gewand des Seligen, die Casel, noch so unverletzt, daß man sie herausnahm. In dieser Casel hielt seitdem der Abt am Todestage Meinwerks die feierliche Memorie für ihn. Außerdem wurde sie bei der Beerdigung des jeweiligen Abtes gebraucht bis 1650. Sie war verfertigt aus weißer, mit Gold durchwebter Seide, hatte die Form einer Glocke und hüllte den Priester ganz ein. Während des dreißigjährigen Krieges, wo man sie den Hessen und Schweden oft zeigen mußte, wurde sie zu sehr beschädigt, als daß sie beim Gottesdienst noch weiter hätte verwandt werden können. Zu Klosterzeiten lag sie in einem prächtigen Kasten. Jetzt werden die Überreste in der Busdorfkirche aufbewahrt; von der Seide ist wenig mehr zu sehen, der Futterstoff deutet die äußern Umrisse noch hinlänglich an.

Um zum Schlusse das bisher Gesagte kurz zusammen zu fassen, so ergibt sich aus dem, was der gottselige Meinwerk gethan und gewirkt hat, daß man ihn als den Erneuerer und zweiten Gründer der Paderborner Kirche betrachten kann. Keinem der zahlreichen Bischöfe, die das Paderborner Hochstift in all den Jahrhunderten seines Bestehens geleitet haben, verdan-

---

[1]) $= 1000 + 3 \times 10 + 6 = 1036$.
[2]) $=$ ter C $(3 \times 100) +$ X L $(40) = 340$.
[3]) Pertz MG. SS. XI. p. 161 hat hier „quina."
[4]) Marce für Marco.
[5]) In Übersetzung: „In dem laufenden Jahre des Herrn 1036 ist, wie feststeht, der Leichnam des ausgezeichneten Bischofs Meynwerk zuerst hier tief unten begraben. Er ist so 340 Jahre beigesetzt gewesen; im laufenden Jahre endlich ist sein Grab geöffnet worden, weil am folgenden Markustag der Abt Konrad die Gebeine erhob, indem er sie für werth hielt, höher zu ruhen, wie es sich ziemt, und ihn damit bezeichnete als würdig der wahren himmlischen Sitze."

ken Stadt und Kirche soviel, wie ihm. Durch Meinwerk wurde das arme Bisthum reich und angesehen, durch ihn zur Begründung und weiteren Ausbildung der weltlichen Herrschaft des Bischofs, die den fehdelustigen Großen damaliger und späterer Zeit gegenüber so nothwendig war, der Anfang gemacht. Es mag sein, daß der edle Bischof in seinem Eifer, die Armuth seines Stifts zu heben, etwas zu weit gegangen ist; aber deshalb wird man ihn nicht der Habsucht beschuldigen, wenn man allein die Art und Weise in Betracht zieht, wie Meinwerk das Erworbene verwandt hat.[1]) Nicht allein hat er einen prächtigen Dom gebaut, nicht allein ein großes Kloster und Collegiatstift gegründet, sowie auch reichlich ausgestattet und dadurch für die Beförderung des kirchlichen Lebens, sowie für die Verbesserung des Ackerbaues gewirkt, sondern er hat sich auch um Wissenschaft und Kunst in hohem Grade verdient gemacht. Die Domschule zu Paderborn gelangte unter Meinwerk zu hoher Blüthe, und nicht wenige ausgezeichnete Männer sind aus ihr hervorgegangen. Doch um die Richtigkeit dieser Ausführungen auch von anderer Seite bestätigen zu lassen, sei auf das Zeugniß Schlossers hingewiesen: „Neben Gerbert, dem späteren Papst Silvester II.," bemerkt der genannte Geschichtsforscher in seiner Geschichte für das deutsche Volk, „haben sich zur Zeit der Ottonen durch Eifer für Kunst und Wissenschaft auch zwei deutsche Bischöfe sehr verdient gemacht. Diese waren nicht, wie Gerbert, auf französischen Schulen gebildet, gleichwohl erwarben sich Meinwerk, Bischof von Paderborn, und Bernward, Bischof von Hildesheim, unsterbliche Verdienste um die Bildung ihrer Zeit."

---

[1]) Vergl. einen Aufsatz im Westfäl. Kirchenblatte Jahrg. 1852 Nr. 49 über Meinwerks Güter-Erwerbungen.